



STADTENTWICKLUNGS- KONZEPT 2035



Liebe Bürgerinnen und Bürger,

das vorliegende Stadtentwicklungskonzept Heidelberg 2035 (STEK) stellt ganz konkrete Ziele zur weiteren, nachhaltigen Entwicklung unserer Stadt bis zum Jahr 2035 dar. Viele Menschen haben daran mitgearbeitet, Ideen entwickelt, Wünsche geäußert, Expertisen eingebracht. Das STEK fußt auf einer lebendigen Beteiligungskultur mit einem kontinuierlichen Dialog zwischen Bürgerschaft, Zivilgesellschaft⁶, Wissenschaft, Politik und Verwaltung. Durch das engagierte Mitwirken der Stadtgesellschaft ist es gelungen, dass das STEK die Vielfalt unserer Stadt abbildet. Der intensive Austausch von unterschiedlichen Perspektiven und Positionen, das gegenseitige Verstehen und das Aushandeln gemeinsamer Lösungen waren dafür entscheidend. Für dieses große Engagement gilt an dieser Stelle allen Beteiligten unser herzlicher Dank! Sie haben sich eingesetzt für unser Heidelberg, damit sich die Menschen hier auch in der Zukunft wohlfühlen und eine hohe Lebensqualität genießen können.

Heidelberg will 2035 nicht nur die jüngste, sondern allen voran die lebenswerteste und innovativste Stadt in Deutschland sein - ein Standort von hoher Dynamik und mit internationaler Strahlkraft. Die Stadt Heidelberg hat sich mit ihrer eigenen Arbeitgebermarke bereits auf den Weg gemacht.¹ Frei nach Theodor Fontane ist unser Leitmotto: Wir lieben das Alte, aber für das Neue wollen wir leben.

Hinter dem STEK steht eine Strategie mit klarer Zielsetzung: Durch eine vorausschauende Planung und die Überprüfung der Zielerreichung im Nachhaltigkeitsbericht werden Ressourcen effizient eingesetzt, um eine junge, weltoffene und innovative Stadt langfristig zu gestalten. Wir haben angesichts angespannter kommunaler Finanzlagen, globaler Krisen oder des Klimawandels schwierige Rahmenbedingungen. Wir haben aber auch die Zuversicht, in diesen herausfordernden Zeiten zukunftsweisende Wege zu finden.

Das STEK hilft uns allen dabei. Es verknüpft zentrale Themen auf umfassende Weise und schafft eine Zusammenarbeit zwischen Fachdisziplinen, Akteurinnen und Akteuren und Themenbereichen. Statt isolierter Ansätze werden die Themen der Stadtentwicklung gemeinsam betrachtet, um ganzheitliche Lösungen zu entwickeln - für eine lebenswerte Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger.



⁶ Erläuterungen im Glossar

ZUKUNFTSVISION

HEIDELBERG 2035

Die innovativste, die jüngste und die lebenswerteste Stadt in Deutschland: Heidelberg punktet auch im Jahr 2035 mit besten Aussichten. Heidelberg steht noch stärker als heute für einen einzigartigen Ort, an dem viele Stärken zusammenkommen: Eine weltweit führende Wissenschaftslandschaft, eine dynamische und vielfältige Wirtschaft, exzellente Bildungsangebote⁶, ein weltoffenes und soziales Miteinander, eine reichhaltige Kulturszene und ein einmaliger Landschaftsraum.

Heidelberg hat im Jahr 2035 die weitere Vernetzung innerhalb der Metropolregion⁶ Rhein-Neckar erfolgreich vorangetrieben. Stadt und Region sind weltweit als eines der führenden Wissenschafts-Cluster bekannt. Die Gesundheitsregion ist international wegweisend. Gemeinsam mit den Nachbarstädten und Gemeinden wurde die Spitzenposition der europäischen Wirtschaftsregionen ausgebaut. Gleichzeitig wurden die wertvollen Freiräume über Gemarkungsgrenzen hinweg gesichert und aufgewertet.

Tradition und Moderne gehen in Heidelberg auch im Jahr 2035 Hand in Hand. Jeder Stadtteil hat sein eigenes, attraktives Profil. Das sichert allen Menschen eine sehr hohe Lebensqualität in der gesamten Stadt.

Das Stadtentwicklungskonzept (STEK) 2035 beschreibt sechs Cluster auf dem Weg in die nachhaltige Zukunft Heidelbergs. Sie bündeln zentrale Ziele und zeigen Wege einer ausgewogenen Stadtentwicklung auf.

DYNAMISCHE ENTWICKLUNG FÖRDERN BEI SPARSAMER FLÄCHENNUTZUNG

Die Stadt soll wachsen und sich entwickeln. Attraktive Arbeits- und Bildungsangebote⁶ und hohe Lebensqualität ziehen viele Menschen, Unternehmen, Einrichtungen und Institutionen nach Heidelberg. Sie sollen aktiv gefördert werden. Trotz dieses Wachstums geht die Stadt weiterhin sparsam mit der Ressource Fläche um und trägt so auch zukünftig dem Umweltschutz Rechnung. Zusätzlich benötigte Flächen für Wohnungsbau, wirtschaftliche Entwicklung und soziale Infrastruktur⁶ werden im Bestand sowie an neuen Standorten in Heidelberg und in Kooperation mit der Region bereitgestellt und entwickelt. Das Bauen auf bereits versiegelten Flächen und die Nutzung bestehender Gebäude stehen im Fokus. Umsetzungsprogramme für Wirtschaft und Wohnen stellen sicher, dass jederzeit attraktive Entwicklungsflächen für Wirtschaft, Wissenschaft und Wohnen zur Verfügung stehen.

Weithin sichtbares Beispiel für nachhaltige Stadtentwicklung ist die Konversionsfläche des Patrick-Henry-Villages (PHV): Im Zentrum der Metropolregion⁶ wächst ein besonderer Ort der Innovation. Es entsteht ein Explo-Areal, ein Experimentierfeld, in dem Forschende, Beschäftigte und Bewohnerinnen und Bewohner im Alltag des Stadtteils gemeinsam neue Lösungen entwickeln und erproben können. Heidelberg spielt dabei insbesondere seine Stärken als Spitzenstandort für Gesundheit und Lebenswissenschaften aus.

LANDSCHAFTSRAUM DURCH GEBÜNDELTE INFRASTRUKTUR SCHÜTZEN

Der Stadtwald und das grüne Neckartal bilden eine weltweit berühmte Kulturlandschaft⁶. Ihre vielfältige Natur bietet für alle Heidelberginnen und Heidelberger vor der Haustür Möglichkeiten zur Erholung und Freizeitgestaltung. Heidelberg verbindet Freiraumschutz und -entwicklung. Gemeinsam mit den Nachbarkommunen werden die Grünzüge als verbindender und erlebbarer Landschaftsraum mit Neckar, Odenwald und Rheinebene erhalten mit Zugang aus allen Stadtteilen. Der Biotopverbund⁶ spielt eine wichtige Rolle, um Schutzgebiete zu vernetzen.

Gleichzeitig wird das Gebiet der Metropolregion⁶ Rhein-Neckar für Landwirtschaft, Energieversorgung und technische Infrastrukturen benötigt. Um die Zerschneidung der Landschaft zu minimieren, setzt sich Heidelberg dafür ein, dass neue Schienenwege und Energiekorridore gebündelt neben bereits vorhandenen Infrastrukturtrassen verlaufen.

GEMEINSAMES ENGAGEMENT FÜR KLIMASCHUTZ⁶ ENTFALTEN

Heidelberg als eine der jüngsten Städte Deutschlands hat die nächsten Generationen im Blick und macht große Schritte auf dem Weg zur Klimaneutralität⁶. Dafür werden notwendige Investitionen in die Energie- und Mobilitätswende⁶ getätigt und Flächen für die nachhaltige Energieproduktion im regionalen Kontext entwickelt – etwa für Windkraft im Odenwald, Geothermie⁶, Flusswärme⁶ und Abwasserwärmenutzung. Heidelberg will die Kreislaufwirtschaft⁶ im Baubereich stärken. Bildung für Nachhaltigkeit⁶ informiert und sensibilisiert für den Klimaschutz. Bürgerinnen und Bürger sollen weitere Angebote bekommen, um sich auch finanziell an der Energiewende⁶ beteiligen zu können.

REGIONALE UND INTERNATIONALE STÄRKEN VERBINDEN

Heidelberg schöpft seine Stärke aus Internationalität und Weltoffenheit. Wirtschaft und Arbeit, Wissenschaft und Forschung, Bildung⁶, Kultur und soziales Miteinander sind die starken Motoren der dynamischen Stadtentwicklung, die Heidelberg auszeichnet. Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationen und Ausbildungswünschen aus der ganzen Welt werden gezielt angeworben. Das Miteinander von Bewohnerinnen und Bewohnern, die lange hier leben und denen, die neu zuziehen, wird niederschwellig⁶ unterstützt.

INKLUSIVES UND SOZIALES MITEINANDER STÄRKEN

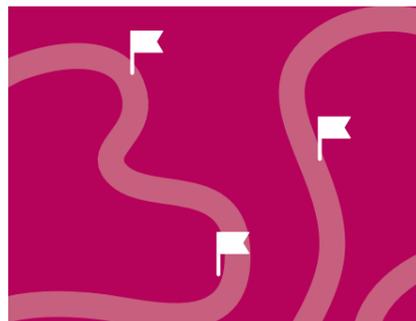
In Heidelberg wird soziales Miteinander gelebt. Keimzelle hierfür sind die Stadtteile. Für den täglichen Bedarf, die Gesundheitsversorgung und Freizeit ist ebenso gesorgt wie für bezahlbaren, barrierefreien Wohnraum und niederschwellige⁶ Begegnungsorte. Kurze Wege gibt es auch zu den vielfältigen Bildungseinrichtungen. Sie werden gestärkt und vernetzt, um gute Startchancen und lebenslanges Lernen⁶ für alle zu ermöglichen – von Kindertagesstätten über Schulen bis zu Erwachsenenbildung. Die Stadt bekennt sich klar zu Chancengleichheit⁶, Inklusion⁶, Integration⁶, Vielfalt⁶ und gleichberechtigter Teilhabe⁶. Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben sowie die Fähigkeit zur Selbstbestimmung werden gefördert. Die unterschiedlichen Charaktere der Stadtteile und ihre individuell geprägten Gebiete bestimmen die lebendige Vielfalt der gesamten Stadt. Die Entwicklung der Stadtteile mit Räumen für Wohnen, Wirtschaft und Handel, Wissenschaft, Kultur, Sport und Soziales sorgt für eine lebenswerte Stadt. Heidelberg versteht sich als Stadt der kurzen Wege⁶.

GESUNDHEIT, RESILIENZ⁶ UND SICHERHEIT FÖRDERN

Ein sicheres und gesundes Leben wird weiterhin gezielt gefördert – auch mit attraktiven Bewegungs- und Sportangeboten. Der gesellschaftliche Zusammenhalt⁶ und die Demokratie sollen gestärkt werden. Bürgerinnen und Bürger können sich auf vielfältige Weise einbringen, die digitale städtische Teilhabe⁶ baut diesen Weg weiter aus. Heidelberg reagiert auf herausfordernde Veränderungen wie den Klimawandel und globale Krisen mit Frühwarnsystemen und klimaangepasster Stadtentwicklung. Auch die Sicherstellung der öffentlichen Ordnung und der Schutz der Versorgungsinfrastruktur hat eine hohe Bedeutung.

LOKAL HANDELN – IN GLOBALER VERANTWORTUNG

Mit seiner Entwicklungsstrategie orientiert sich Heidelberg an den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (SDG – Sustainable Development Goals)⁶. Heidelberg leistet auch im Jahr 2035 seinen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung. Alle Menschen sind eingeladen, sich an der Umsetzung zu beteiligen.



DER WEG – PHASEN
Seite 8



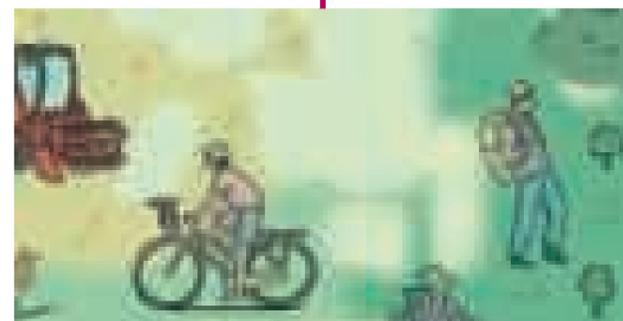
**BETEILIGUNG:
ZUKUNFT GESTALTEN!**
Seite 10



WAS IST DAS STEK?
Seite 16



CLUSTER 1
Dynamische Entwicklung
+ sparsame Flächennutzung
Seite 22



CLUSTER 2
Freiraum Nutzung
+ Freiraum Schutz
Seite 44



CLUSTER 3
Inklusives und soziales Miteinander
+ individuell geprägte Orte
Seite 62



CLUSTER 4
Energie- und Mobilitätswende
+ Teilhabe an Veränderungen
Seite 82



CLUSTER 5
International vernetzte Stadt
+ lokale Bedürfnisse
Seite 98



CLUSTER 6
Gesunde, resiliente und sichere Stadt
+ Stadt im Stress
Seite 112



**UMSETZUNG UND
WIRKSAMKEIT**
Seite 128

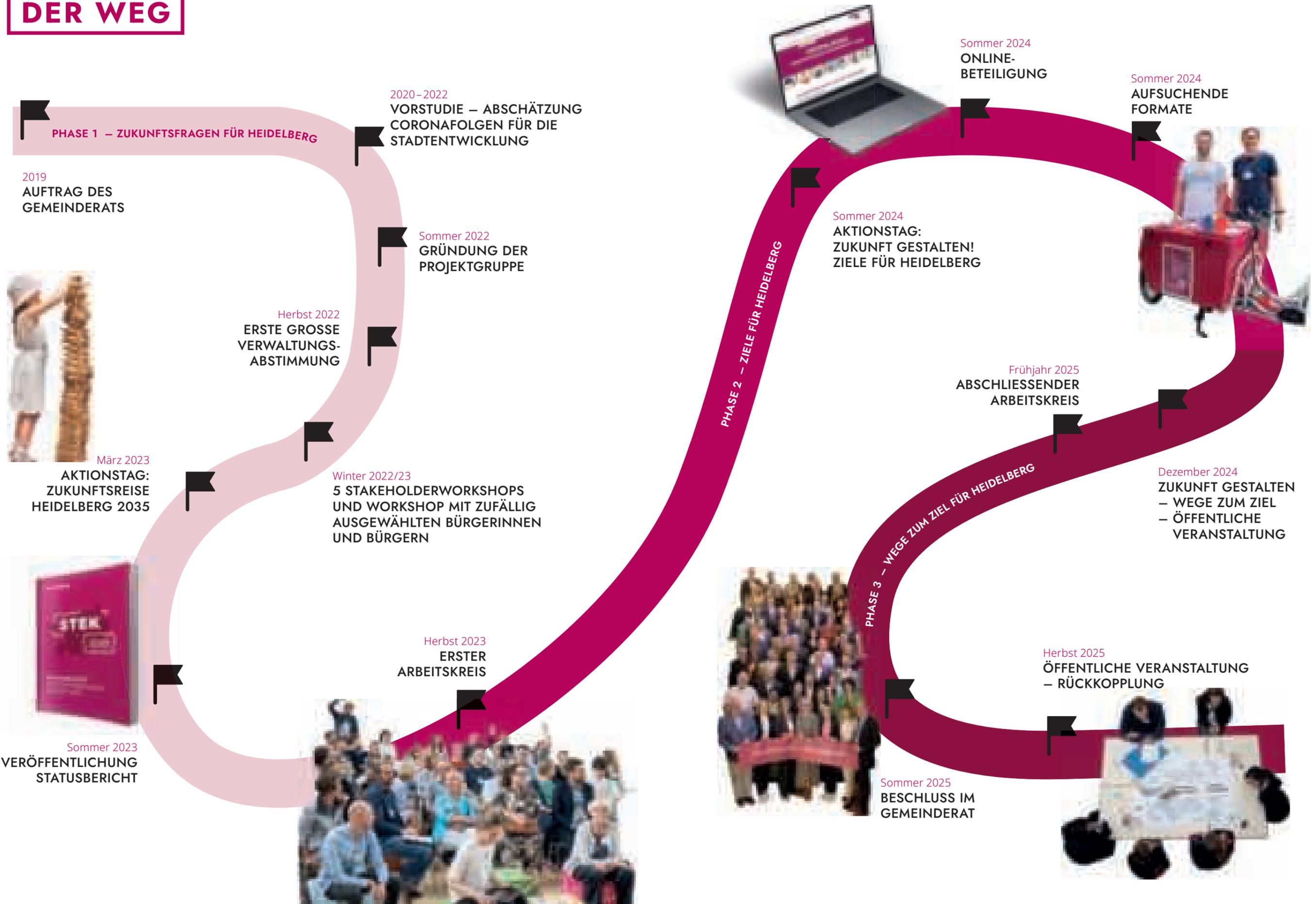


GLOSSAR
Seite 130



**QUELLENVERZEICHNIS,
NACHWEISE
UND IMPRESSUM**
Seite 134

DER WEG



BETEILIGUNG: ZUKUNFT GESTALTEN!

Das neue Stadtentwicklungskonzept basiert auf einem breiten Beteiligungsprozess mit den Heidelberger Bürgerinnen und Bürgern, zivilgesellschaftlichen Gruppen, der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik. Zwischen 2022 und 2025 beteiligten sich mehrere Tausend Menschen an über 30 Beteiligungsformaten und brachten über 10.000 Beiträge in den Prozess ein.

Ein zentrales Ziel der Beteiligung war es, niedrighschwellige Dialog- und Beteiligungsangebote für möglichst vielfältige Zielgruppen der Heidelberger Stadtgesellschaft zu schaffen. Das Zusammenbringen verschiedener Perspektiven und das Aushandeln gemeinsamer Positionen waren dabei wichtige Elemente.



AKTIONSTAGE ZUM STEK 2035

Mit der „Zukunftsreise Heidelberg 2035“ und der Veranstaltung „Zukunft gestalten! Neue Ziele für Heidelberg“ fanden zwei große Aktionstage zum STEK im neuen Karlsruhbahnhof in der Südstadt statt. Viele Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen sollten daran teilnehmen können. Die Veranstaltungen waren daher flexibel gestaltet, sodass eine Teilnahme zu verschiedenen Zeiten möglich war. An Mitmachstationen konnten sich die Teilnehmenden mit den Themen des STEK auseinandersetzen und mit Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltung direkt ins Gespräch kommen. In mehreren moderierten „Zukunftsdialogen“ diskutierten Teilnehmende mit lokalen Fachleuten, Politik und der Stadtspitze Zukunftsfragen und Ziele für die Heidelberger Stadtentwicklung. Die Veranstaltungen wurden von einem bunten Rahmenprogramm für alle Altersgruppen begleitet, beispielsweise durch Angebote für Kinder, Kurzfilme im Kinosaal und der Gestaltung einer „Zukunftswand“ aus Beiträgen der Teilnehmenden.



ONLINE-BETEILIGUNG UND AUFSUCHENDE FORMATE

Von Juni bis Juli 2024 fand eine Online-Beteiligung zum STEK statt. Unter www.heidelberg2035.de konnten sich Bürgerinnen und Bürger über den aktuellen Arbeitsstand zum STEK informieren und diesen kommentieren. Insgesamt wurden hier über 3.400 Antworten zu einer Reihe offener Fragen zu den Zielen der Stadtentwicklung eingebracht.

Parallel zur Online-Beteiligung gab es eine aufsuchende Beteiligung in den Stadtteilen. Stationen dieser Beteiligungstour mit einem Lastenrad waren beispielsweise Stadteilfeste, eine Sportveranstaltung oder zentrale, belebte Orte. Auf diese Weise ist es gelungen, Menschen zu erreichen und anzusprechen, die sonst eher selten oder gar nicht an Bürgerbeteiligungsverfahren teilnehmen.

ARBEITSKREIS STADTENTWICKLUNGSKONZEPT

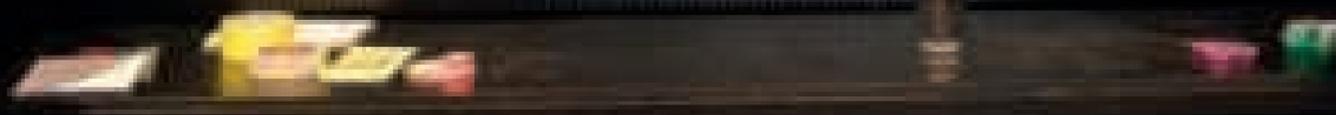
Der Arbeitskreis (AK STEK) begleitete inhaltlich als Impulsgeber die Erarbeitung des neuen STEK. Er setzte sich zusammen aus zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern, Gemeinderätinnen und -räten, Themenpatinnen und -paten aus der Zivilgesellschaft⁶ und Vertretungen aus der Stadtverwaltung. Insgesamt fanden vier öffentliche Workshops statt.



ZUKUNFTSWAND



- 1. SMARTPHONE
- 2. COMING MARKET
- 3. AUTOS
- 4. TECHNOLOGY
- 5. ENVIRONMENT
- 6. HEALTH
- 7. WORK
- 8. LEARNING
- 9. ENTERTAINMENT
- 10. SPORTS
- 11. TRAVEL
- 12. FOOD
- 13. HOUSING
- 14. FINANCE
- 15. ART
- 16. MUSIC
- 17. DANCE
- 18. THEATER
- 19. MOVIES
- 20. TV
- 21. VIDEO GAMES
- 22. COMICS
- 23. ANIME
- 24. BOOKS





WORKSHOPS ZUR HEIDELBERGER STADTENTWICKLUNG

Im Frühjahr 2023 diskutierten über 300 Teilnehmende in fünf thematischen Workshops über die Herausforderungen und Zukunftsfragen der Heidelberger Stadtentwicklung. Eingeladen wurden zu jedem Workshop Akteure aus sehr unterschiedlichen Bereichen der Stadtgesellschaft, beispielsweise Kultur- und Sportvereine, soziale Träger, die Wohnungswirtschaft, Vertretungen der Region, Gemeinderatsmitglieder sowie Akteure aus Naturschutz, Wirtschaft und Wissenschaft.

In einem weiteren Workshop entwickelten 24 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger gemeinsam themenübergreifende Zukunftsfragen aus ihren Alltagsperspektiven.

ZUSAMMENARBEIT INNERHALB DER STADTVERWALTUNG

Die Zusammenarbeit innerhalb der Stadtverwaltung bildete das Rückgrat des Stadtentwicklungskonzeptes (STEK) 2035 in Heidelberg. Der Gemeinderat hat für die Erstellung des STEK dezernatsübergreifend neue Stellen geschaffen. Mitarbeitende der Projektgruppe kamen aus dem Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Federführung), dem Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie, dem Amt für Soziales und Senioren sowie dem Kinder- und Jugendamt. Die Amtsleitungen waren in regelmäßigen Routinegesprächen eingebunden. Weitere Ämter wurden themenbezogen von den Mitgliedern der Projektgruppe kontinuierlich einbezogen. Parallel laufende Verfahren der Fachplanungen zum Verkehrsentwicklungsplan/Klimamobilitätsplan (VEP/KMP)⁶ und zum Modell Räumliche Ordnung (MRO)⁶ wurden inhaltlich miteinander verknüpft und die Kerninhalte zusammengeführt.

Zusätzlich zu den regelmäßigen Abstimmungen fanden drei große Verwaltungswshops im Oktober 2022, Dezember 2023 und Oktober 2024 statt. Jeweils 60 bis 90 Vertreterinnen und Vertreter der Ämter und städtischen Gesellschaften diskutierten die Inhalte.

ZUSAMMENFÜHRENDE VERANSTALTUNGEN

In zwei Veranstaltungen im Juni 2024 und im Dezember 2024 wurden die Ergebnisse aus verschiedenen Beteiligungsformaten zusammengeführt. Zu beiden Terminen wurden alle bisher beteiligten Akteurinnen und Akteure, Politik und Öffentlichkeit eingeladen.



WAS IST DAS STEK?

Das Stadtentwicklungskonzept (STEK) ist der Wegweiser für eine nachhaltige Entwicklung Heidelbergs bis zum Jahr 2035. Im STEK werden Ziele der Stadtentwicklung für Heidelberg dargestellt und deren Umsetzung angestoßen. Als inhaltlicher Orientierungsrahmen für das STEK dienen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, die sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs)⁶. Das STEK ist die Umsetzung der Agenda 2030⁶ auf lokaler Ebene.



DAS BESONDERE AM STEK IST

- Vordergründig entgegenstehende Themen werden als Themenpaare in Clustern zusammen gedacht: ökologische, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen und deren Beziehung zueinander werden betrachtet.
- Die Inhalte entstanden aus breiter Zusammenarbeit von Bürgerinnen und Bürgern, zivilgesellschaftlichen Gruppen, Netzwerken, Institutionen, Stadtverwaltung und Politik. Über 10.000 Beiträge wurden im gesamten Prozess eingebracht.
- Die Ziele im STEK werden als Wegweiser einer nachhaltigen Entwicklung Heidelbergs bis zum Jahr 2035 beschlossen. Mit einem regelmäßigen Monitoring⁶ wird der Gemeinderat über den Fortschritt informiert (Nachhaltigkeitsbericht).

INHALTE DES STEK

ZUKUNFTSVISION

Die Inhalte des Stadtentwicklungskonzepts werden in einem kurzen Text zusammengefasst, der die strategische Ausrichtung hervorhebt.

CLUSTER

Die Cluster vereinen wichtige Themenpaare für die Entwicklung Heidelbergs. Die Auswahl der zusammenhängenden Themen stammt aus dem Statusbericht, der in der ersten Phase der Beteiligung⁶ erarbeitet wurde.

ZIELE

Die Ziele bilden als Wegweiser einer nachhaltigen Entwicklung Heidelbergs bis zum Jahr 2035 das Herzstück des STEK. Scheinbar widerstreitende Ziele werden stets im Zusammenhang betrachtet und innerhalb eines Clusters gleichwertig berücksichtigt.

WEGE ZUM ZIEL

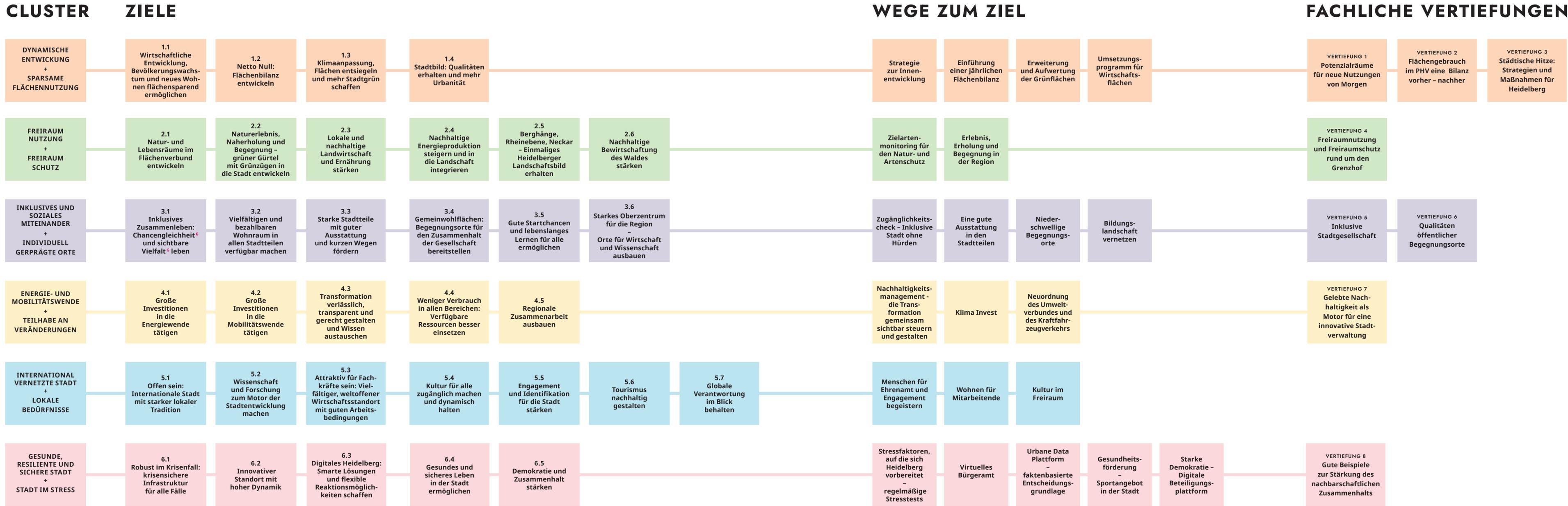
Die Wege zum Ziel stellen mögliche Handlungsoptionen zur Erreichung der Ziele dar. Die Umsetzung konkreter Maßnahmen wird durch das STEK nicht beschlossen, es sei denn, sie wurden bereits an anderer Stelle verbindlich festgelegt.

FACHLICHE VERTIEFUNGEN

Die fachlichen Vertiefungen sind bezogen auf einen Raum oder einen Themenschwerpunkt. Sie zeigen Potenziale der Stadtentwicklung auf.

NACHHALTIGKEITSBERICHT

Cluster und Ziele bilden die Gliederung des Nachhaltigkeitsberichts. Als regelmäßiger Bericht wird er künftig den Gemeinderat und die Öffentlichkeit informieren.



**DYNAMISCHE
ENTWICKLUNG**

**+ SPARSAME
FLÄCHENNUTZUNG**



CLUSTER 1

AUSGANGSLAGE

Heidelberg ist eine wachsende Stadt, beliebt als Wohnort und weltweit bekannt als innovativer Anziehungspunkt für Forschung und Wissenschaft. Zwischen 2015 und 2022 ist die Einwohnerzahl um rund 6.700 Menschen gestiegen, die Zahl der Beschäftigten wuchs im gleichen Zeitraum um etwa 5.000. Als renommierte Universitätsstadt ist Heidelberg besonders durch seine Studierenden geprägt – rund 40.000 Studentinnen und Studenten leben und lernen hier.

Die Siedlungs- und Verkehrsfläche⁶ nahm zwischen 2015 und 2023 um 23 Hektar zu. In Bezug auf die Bevölkerungszahl bleibt Heidelberg bereits jetzt unter den Vorgaben des Bundes. Durch die Umnutzung bestehender Flächen – etwa in der Bahnstadt oder auf ehemaligen Militärarealen – wurde zusätzlicher Wohnraum geschaffen. Die Siedlungs- und Verkehrsfläche je 1.000 Einwohner entwickelte sich konstant von 21,2 Hektar im Jahr 2015 auf 21,5 Hektar im Jahr 2023. Trotz einer der höchsten Wohnungszuwächse in Baden-Württemberg hat Heidelberg einen der niedrigsten Flächenverbrauche.

Versiegelung von Flächen bedeutet den Verlust von Naturräumen und reduziert die Möglichkeiten zur Anpassung an den Klimawandel (Hitzeschutz und Wasserspeicherung). Wertvolle Naturelemente, Landschaftsbild und Siedlungskanten⁶ benötigen Schutz.

Heidelberg wird Wachstum mit flächensparendem Bauen und aktiver Entsiegelung⁶ verbinden. Die zentrale Herausforderung besteht darin, Bevölkerungswachstum, Neuan siedlungen von Wissenschaft und Wirtschaft und unvermeidbare Neuversiegelungen nachhaltig zu gestalten.



ZIELSETZUNG

Heidelberg soll weiterhin eine wachsende Stadt bleiben. Um Wachstum und Wertschöpfung zu ermöglichen bleibt es wichtig, Flächen für Wohnungsbau und die erforderliche soziale Infrastruktur⁶, Wirtschaft, Wissenschaft und Gemeinbedarfe zur Verfügung zu stellen. Bevölkerungswachstum und das Wachstum von Wirtschaft zu ermöglichen sind wichtige Ziele. Das Bruttoinlandsprodukt⁶ pro Kopf soll gesteigert werden. Dies setzt die Entwicklung von Flächen für Wohnen und der dazugehörigen sozialen Infrastruktur, Standortentwicklung von Wirtschaft und Wissenschaft, Ausbildungsangebote, soziale Einrichtungen, Kultur etc. voraus.

Dabei wird die Siedlungsflächenkulisse des Flächennutzungsplans (FNP)⁶ zugrunde gelegt. Die Konversionsflächen⁶ sowie weitere unter- oder ungenutzter Flächen im Bestand werden mobilisiert, zugleich werden aktiv Flächen entsiegelt.

In der Zukunft wird effizient mit dem begrenzten Gut Fläche umgegangen. Neuversiegelung bleibt möglich, Entsiegelung⁶ wird vorangetrieben. Auf der Grundlage der sparsamen Flächennutzung wird das Prinzip einer angestrebten Netto Null weiterentwickelt. Heidelberg entwickelt entsprechende Instrumente zur Bilanzierung, die Netto Null Flächenbilanz. Es wird geklärt, wie versiegelte Fläche bilanziell betrachtet wird und wie Entsiegelung (quantitativ und qualitativ) angerechnet wird.

Auch Areale, die künftig von baulicher Entwicklung freizuhalten sind, werden festgelegt. Dabei sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die auch über 2035 hinausdenken.

Für zukünftige Entwicklungen werden Flächen im Bestand mobilisiert. Wo Nutzungen aufgegeben oder nicht mehr benötigt werden, sollen neue Nutzungen entstehen. Dabei soll Bausubstanz erhalten und geschickt verändert werden, um Raum für Neues zu schaffen.

Die Siedlungsfläche soll sparsam genutzt werden. Hierzu gehört, dass die Einwohner- und Beschäftigtenzahl je Hektar erhöht werden soll. Dabei setzt Heidelberg auf Mehrfachnutzungen und Multicodierungen⁶ (z. B. bei Angeboten der sozialen Infrastruktur⁶), Synergien⁶ zwischen Nutzungen (z. B. von Wohnen und Arbeiten) und effiziente Flächennutzung (z. B. Stapelung von Gewerbeflächen). Die Flächenbereitstellung im Bereich Wohnen und im Bereich Gewerbe soll so gesteuert werden, dass der benötigte Wohnraum und Gewerbeflächen kontinuierlich wachsen können. Die Flächenkulisse des FNP⁶ bildet dafür den Rahmen.

Flächen für emittierendes und klassisches Gewerbe müssen gesichert werden, um Betrieben gute Entwicklungsmöglichkeiten in Heidelberg zu bieten. Gewerbegebiete werden aktiv weiterentwickelt und möglichst effizient ausgenutzt. Zudem benötigt die Wirtschaftsförderung kurzfristig verfügbare Flächen, um aktive Ansiedlungspolitik betreiben zu können. Ein Umsetzungsprogramm für Wirtschaftsflächen soll dies sicherstellen und die Bedarfe in Zukunft besser steuerbar machen.

Grünflächen und Baumbestand sorgen für kühle Räume in der Stadt, sie sind wichtige Ausgangspunkte für die Anpassung an den Klimawandel. Dafür sollen Flächen im Bestand entsiegelt werden. Für Abkühlung in der Nacht braucht es Freiflächen, auf denen kühle Luft entstehen kann und Frischluftschneisen⁶ zur Durchlüftung. Die vorhandenen Freiflächen im Siedlungszusammenhang sollen klimawirksamer werden und die Qualität der Grünflächen gesteigert werden.

Klimaanpassungsmaßnahmen umfassen den Gebäudesektor, Freiräume und Straßen. Ein System wichtiger Grün- und Freiflächen, Grünkorridore und Frischluftschneisen⁶ soll Heidelberg durchziehen und unbebaut bleiben. Dabei ist die große Herausforderung, zusätzliche bauliche Entwicklungen im Innenbereich zu ermöglichen und zugleich die Stadt an den Klimawandel anzupassen und den Natur- und Umweltschutz zu stärken.

Grün- und Freiflächen sind zudem wichtig für das Klima und die Biodiversität⁶ in der Stadt, wie z. B. den Erhalt und die Vernetzung der Lebensräume für die dort lebende Flora und Fauna. Im Sinne der Biodiversität stellen Grünflächen auch im innerstädtischen Bereich wichtige Trittsteinbiotope⁶ und Vernetzungselemente für Arten dar. Teilflächen sollen artenfreundlich hergerichtet und gepflegt werden, z. B. für Insekten oder Kleinsäuger. Dabei sind Barrieren, die eine Ausbreitung verhindern zu identifizieren und abzubauen.

Grün- und Freiflächen dienen der Erholung, der Gesundheit und der Begegnung. Sie sollen im öffentlichen Straßenraum und über das Stadtgebiet verteilt und gut erreichbar sein. Die Nutzung durch Bürgerinnen und Bürger jeden Alters ist niederschwellig⁶ möglich. Wasserversorgung und Toiletten sowie Sitzgelegenheiten sollten möglichst vorhanden sein. An ausgewählten Orten sollten zudem Bewegungs-, Sport- und Spielmöglichkeiten, Strom, Internetanbindung oder die Möglichkeit für kleine Veranstaltungen gegeben sein. Das Thema Lärmbelästigung von Anwohnerinnen und Anwohnern soll bei der Freiflächennutzung berücksichtigt werden.

Heidelberg hat ein einzigartiges städtebauliches Erbe und zugleich eine hohe Entwicklungsdynamik. Die historische Altstadt und die Stadtteilkern sind identitätsstiftend und sollen behutsam weiterentwickelt werden. Für die zukünftige Entwicklung der Stadt verfolgt Heidelberg konsequent eine Strategie der mehrfachen Innenentwicklung (Umbau, Neubau, Anlage von Freiflächen, Mobilität etc.), um die vorhandenen Potenziale innerhalb bestehender Stadtteile umsichtig zu nutzen. Dabei liegt der Fokus auf der Schaffung vielfältiger Qualitäten. Besonders im Vordergrund stehen die Schaffung klimaresilienter Grünflächen, der Ausbau sozialer Infrastrukturen sowie die Förderung innovativer Mobilitätsangebote. Neue Wohn- und Arbeitsflächen sollen vorzugsweise auf bereits versiegelten Arealen entstehen, um wertvolle Freiflächen zu schützen.

ZIELE FÜR CLUSTER 1



Ziel 1.1. Wirtschaftliche Entwicklung, Bevölkerungswachstum und neues Wohnen flächensparend ermöglichen



- Bedarfsgerechten Wohnraum entwickeln, um Bevölkerungswachstum zu ermöglichen (insbesondere durch Konversionsflächen^G und mehrfache Innenentwicklung im Bestand)
- Entwicklung Patrick-Henry-Village voranbringen
- Entwicklung des Economy Parks Heidelberg-Leimen voranbringen
- Kostengünstiges Wohnen (Miete und Eigentum) sicherstellen, insbesondere bei der Entwicklung von Flächen wo neues Baurecht geschaffen wird, durch Anwendung des Baulandmanagements sowie bei Flächen in städtischem Eigentum
- Verhältnis von Arbeitsplätzen und Einwohnern ausgewogen halten
- BIP pro Einwohner steigern
- Summe der Gewerbesteuereinnahmen steigern
- Räume für Entwicklung berücksichtigen für Wissenschaft, Gesundheitswesen, vielfältige Wirtschaft, Gemeinwohlflächen^G, soziale, kulturelle Infrastruktur, Versorgung mit Waren und Dienstleistungen, technische Infrastruktur, Mobilität etc.
- Zusammenarbeit der Technologieparks lokal und regional stärken
- Anreize zur Reduzierung von Wohnraumbedarf pro Person und des Flächenbedarfs je Arbeitsplatz schaffen
- Lebenszyklus von Gebäuden^G verlängern und Kreislaufwirtschaft^G im Bausektor vorantreiben, um Ressourcen und Kosten zu sparen
- Region mitdenken bei der Flächeninanspruchnahme
- Regionale Kooperationen im Wohnungsbau und bei der Gewerbeflächenentwicklung anstoßen



Ziel 1.2.

Netto Null: Flächenbilanz entwickeln

- Bilanzierung der Entwicklung der versiegelten Flächen
- Ver- und Entsiegelung^G werden zusammen betrachtet
- Entkopplung der Zunahme von Bevölkerung und Arbeitsplätzen vom Wachstum der versiegelten Fläche verstetigen
- Flächenpotenziale effizient nutzen: Bestandsentwicklung und Konversion, untergenutzte und leerstehende Gebäude, flächensparende Nutzungen, Mehrfach- und Zwischennutzungen^G, in die Höhe gehen (auch bei gewerblichen Gebäuden)
- Identifikation von Entsiegelungspotenzialen und Entsiegelung von Flächen vorantreiben



Ziel 1.3. Klimaanpassung^G, Flächen entsiegeln und mehr Stadtgrün schaffen



– Schaffung eines vernetzten Systems aus Grün- und Freiflächen, Grünkorridoren und Frischluftschneisen^G, Straßen als grüne Freiräume für Erholung, Gesundheit, Klima und Biodiversität^G



– Gezielte Förderung der Biodiversität auf Anteilen von Grünflächen sowie Identifizierung und Abbau von Ausbreitungsbarrieren für Arten



– Gut erreichbare, ausreichend große und gut ausgestattete Grünflächen in jedem Stadtteil



– Erhalt und Aufwertung von bestehenden Parks, Grünflächen und -korridoren sowie Schaffung von neuen innerstädtischen Grün- und Erholungsflächen

– Größere Pflanzgruben für Stadtbäume (bei Neupflanzungen, insbesondere wenn Tiefgaragen vorgesehen sind)

– Balance zwischen störungssensiblen Freiräumen sowie Begegnungs- und Bewegungsräumen

– Entsiegelung^G und Begrünung von Flächen an Gebäuden, Freiräumen, Plätzen, Straßen und Wegen – in Bestands- wie Neubauquartieren

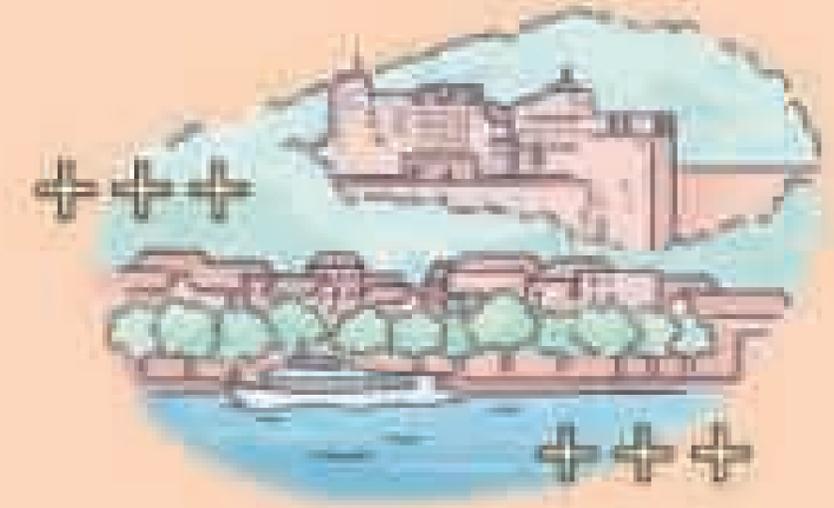
– Klimaangepasste Quartiere: Naturnahe Regenwasserbewirtschaftung^G und Starkregenrisikomanagement, dezentrale Wasserspeicherung

– Hitze-Hotspots verringern durch z. B. Gebäudebegrünung und kühle Orte in der Stadt sicherstellen und schaffen (Orte mit hoher Hitzebelastung zuerst abkühlen)

– Die Qualität von Oberflächengewässern im Rahmen der lokalen städtischen Möglichkeiten erhöhen (z. B. Bau der vierten Reinigungsstufe im Klärwerk)

– Wasserqualität sicherstellen, Wasser speichern

– Gewerbegebiete mit Aufenthaltsqualität im Freiraum entwickeln



Ziel 1.4. Stadtbild: Qualitäten erhalten und mehr Urbanität



– Historische Strukturen schützen und Ästhetik, Eigenarten und Funktionen bewahren (Denkmalschutz, Milieuschutz^G, Zweckentfremdungsverbot^G etc.): Die Altstadt (Gesamtanlage Alt-Heidelberg), die historischen Ortskerne (Neuenheim, Handschuhsheim, Rohrbach) und die Weststadt werden nur kleinteilig im bisherigen städtebaulichen Duktus weiterentwickelt und behutsam um neue Qualitäten ergänzt (z. B. Wohnraum und Arbeitsstätten, Stadtgrün, soziale Infrastruktur^G, Gemeinwohlfächen^G, ÖPNV^G)

– Erhalt von raumprägenden Strukturen und Zäsuren zwischen den Siedlungsflächen

– Mehrfache Innenentwicklung^G umsetzen mit z. B. Anbauten, Aufstockung, Transformation^G unter- oder ungenutzter Räume, Stapelung (beispielsweise Sportstätten auf Dächern), Multicodierung^G, hybride Konzepte

– Flächensparende Nutzungskonzepte fördern

– Städtebauliche Entwicklungen sollen sich harmonisch in den Bestand einfügen und Platz für mehr Menschen schaffen. Im Sinne der Stadt der kurzen Wege^G wird eine kompakte Bauweise angestrebt. Das betrifft insbesondere Entwicklungen in den Stadtteilen des Siedlungsschwerpunktes von Heidelberg: Altstadt, Bahnstadt, Bergheim, Handschuhsheim, Kirchheim, Neuenheim, Rohrbach, Südstadt und Weststadt

– Bei Innenentwicklung und neuen urbanen Räumen soll wohnortnahe soziale Infrastruktur mitgedacht werden

– Stadt an den Fluss: Der Raum beidseits am Neckarufer soll, außer in den Naturschutzgebieten und unter Berücksichtigung der Anforderungen an den Gewässerschutz, als wichtige gesamtstädtische Grünfläche zugänglich gemacht werden

WEGE ZUM ZIEL FÜR CLUSTER 1

Strategie zur Innenentwicklung

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

1.2

Die Stadt Heidelberg wird weiterhin innerhalb der bestehenden Strukturen wachsen. Grundlage für das Wachstum bilden Innenentwicklungspotenziale und die Flächenpotenziale des Flächennutzungsplans (FNP)⁶. Im Fokus steht dabei der Bau von jährlich 600 neuen Wohnungen.

1.3

1.4

3.2

Um diese Entwicklung zu unterstützen, wird eine Strategie zur Innenentwicklung erstellt. Ziel ist eine mehrfache Innenentwicklung⁶, bei der Grünflächen, Biodiversität⁶, Wohnen, Arbeiten, Mobilität, Freizeit, soziale Infrastruktur⁶ und Begegnungsorte in den Quartieren zusammen gedacht werden. Dadurch sollen die Qualitäten in den Quartieren gesteigert werden, etwa durch die Aufwertung des Grünraums, neue Mobilitätsangebote und den Bau von Wohnungen für alle Bevölkerungsgruppen. In der Karte 1 sind dynamische Bereiche identifiziert, in denen eine besondere bauliche Veränderung und Weiterentwicklung möglich sind. Hierbei wird auf eine sensible Vorgehensweise bezüglich der Bebauungsdichte und -höhe geachtet.

Durch die Mehrfachnutzung und Multicodierung⁶ von Flächen oder Infrastrukturen sowie kompaktere Bauweisen können Flächen effizienter genutzt werden. Raum für neue Entwicklungen wird hauptsächlich in perspektivisch unter- oder ungenutzten Räumen (sogenannte obsoletere Nutzungen⁶) geschaffen, z. B. auf brachfallenden Tankstellen und Parkplätzen, wo neue Wohnungen und Gewerbeeinheiten entstehen können. Friedhöfe könnten für ruhige Naherholung geöffnet werden. Supermärkte können in die Stadt integriert werden, indem sie weitere Nutzungen in den Obergeschossen aufnehmen. Zur Innenentwicklung sollen räumliche Schwerpunkte festgelegt werden.

Einführung einer jährlichen Flächenbilanz⁶

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

1.1

In Zukunft wird Heidelberg eine jährliche Flächenbilanzierung einführen, bei der die Bilanz in einem Monitoring⁶ erfasst wird. Einzelne Vorhaben oder Projekte werden hierbei nicht bewertet; die Bilanz erfolgt auf gesamtstädtischer Ebene.

1.3

Zu klären ist, inwieweit die Flächenqualität wie Versickerungsfähigkeit, Bodenfunktionen und Dachbegrünungen anteilig einberechnet werden können. Eine Grundlage der Bilanzierung sind die Flächenwerte des Abwasserzweckverbandes, welche jährlich aktualisiert werden. Verkehrsflächen der Stadt werden ebenfalls einberechnet.

5.7

Um die Flächenbilanz zu erfüllen, wird der Fokus auf Bebauung und Verdichtung auf bereits versiegelten Flächen gelegt. Es wird flächensparend gebaut und aktiv entsiegelt.

Erweiterung und Aufwertung der Grünflächen

Heidelberg macht sein Stadtgrün fit für den Klimawandel. Der Bestand an Grünflächen wird geschützt und für die Zukunft angepasst. Grünflächen mit geringer Wirkung für die Klimaanpassung⁶ werden qualifiziert und neu entwickelt. Bestehende Qualitäten (z. B. unversiegelte Bereiche oder „Zukunftsbäume“) werden erhalten und weiterentwickelt. Die Zahl der Bäume und der Grünflächen wird erhöht und neue Flächen (auch Dächer und Fassaden) für Begrünung und Erhöhung der Biodiversität⁶ aktiviert – insbesondere in hitzebelasteten Bereichen der Stadt wie beispielsweise in der Innenstadt und in Gewerbegebieten.

Es ist von besonderer Bedeutung, mehr Grün dort zu schaffen, wo es den höchsten Nutzen für die Klimaanpassung⁶ und die Förderung der Biodiversität⁶ bietet und gleichzeitig optimal funktioniert. Fassadenbegrünungen sollten vorzugsweise an west- und insbesondere südlich exponierten Gebäudeflächen und -teilen umgesetzt werden. Bei Dachbegrünungen ist eine Abwägung zwischen der Installation von Photovoltaikanlagen und der Begrünung notwendig. Idealerweise können beide Maßnahmen kombiniert werden, um sowohl ökologische als auch energetische Vorteile zu maximieren.

Der Hitzeaktionsplan⁶ umfasst Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel, wie Informationsvorsorge, konkrete Schutzmaßnahmen bis hin zur Freiflächengestaltung. Perspektivisch wird durch die Stadtverwaltung ein Klimaanpassungskonzept erstellt, in dem gesamtstädtische Handlungsschwerpunkte zur Anpassung an den Klimawandel festgelegt werden. Dabei werden die Konzepte zum Hochwasserrisikomanagement, Starkregenrisikomanagement und Stadtklima⁶ integriert.

Das OASIS-Programm der Stadt Heidelberg hat sich aus dem Hitzeaktionsplan⁶ und der ämterübergreifenden Arbeitsgruppe Klimaanpassung⁶ und Potenzialflächen heraus entwickelt. Ziele des kontinuierlichen Programms sind, Straßen zu begrünen, Plätze zu entsiegeln sowie das Mikroklima und die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Konkret geht es dabei um Baumpflanzungen, die Anlage von Grünflächen oder Blühwiesen, Wasser im öffentlichen Raum, Verschattung, nachhaltige Regenwasserbewirtschaftung⁶ und neues Stadtmobiliar. Mehr Grün schafft Kühlung durch zusätzliche Verdunstung und Schatten. Entsigelung⁶ schafft Flächen für Versickerung im Sinne einer trockenheitsangepassten Regenwasserbewirtschaftung.

Kurzfristige und mittelfristige Maßnahmen beinhaltet beispielweise die Kühle Karte. Sie zeigt öffentliche Orte, die eine Abkühlung bieten können, wie Kirchen oder Sitzbänke in Baumnähe. Außerdem werden Orte angezeigt, an denen kostenloses Trinkwasser angeboten wird. Dazu zählen Trinkbrunnen sowie Refill-Stationen.

Durch die Kommunale Gesundheitskonferenz (KGK) des Rhein-Neckar-Kreises und der Stadt Heidelberg gibt es einen regionalen Arbeitskreis, der sich mit dem Thema Hitzeschutz befasst. Das dadurch entstandene Hitzeportal des Rhein-Neckar-Kreises bringt umfangreiche Informationen und Handlungsempfehlungen zum Thema Hitze zusammen.

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

1.3

3.3

3.4

6.1

6.3

Umsetzungsprogramm für Wirtschaftsflächen

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

1.1

5.3

3.6

Die Stadt Heidelberg stellt ein Umsetzungsprogramm für Wirtschaftsflächen analog zum Baulandprogramm⁶ Wohnen auf, in dem vielfältige Flächen für die wirtschaftliche Entwicklung Heidelbergs ausgewiesen werden. Dadurch sollen Flächen für Arbeitsstätten gesichert und weiterentwickelt werden. Heidelberg will das hier erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt (BIP)⁶ steigern.

Eine konkrete Flächenkulisse und deren schrittweise Umsetzung werden beschlossen. Um den benötigten Umfang zu bestimmen, wird die Nachfrage an Bauland durch die Wirtschaft ermittelt. Für die Entwicklung sollen jederzeit fünf Hektar Fläche in der gesamten Stadt in unterschiedlichen Lagen bereitstehen. Die Flächen werden nach Zeitstufen klassifiziert, um sofort, kurzfristig, mittelfristig und langfristig vermarktbare Gebiete anbieten zu können. Eine schnelle Informationsbasis soll Interessenten zur Verfügung stehen.

Wichtige Gewerbebereiche wie beispielsweise Wissenschaft und Forschung, Life Science oder Biotechnologie werden für die gesamte Stadt besonders unterstützt.

Neben neuen Flächen soll auch der Bestand weiterentwickelt und Flächen in bestehenden Gebieten genutzt und zur Verfügung gestellt werden. Dabei werden vor Ort Betriebe in ihrer Entwicklung gefördert und Gewerbegebiete fit für den Klimawandel gemacht.



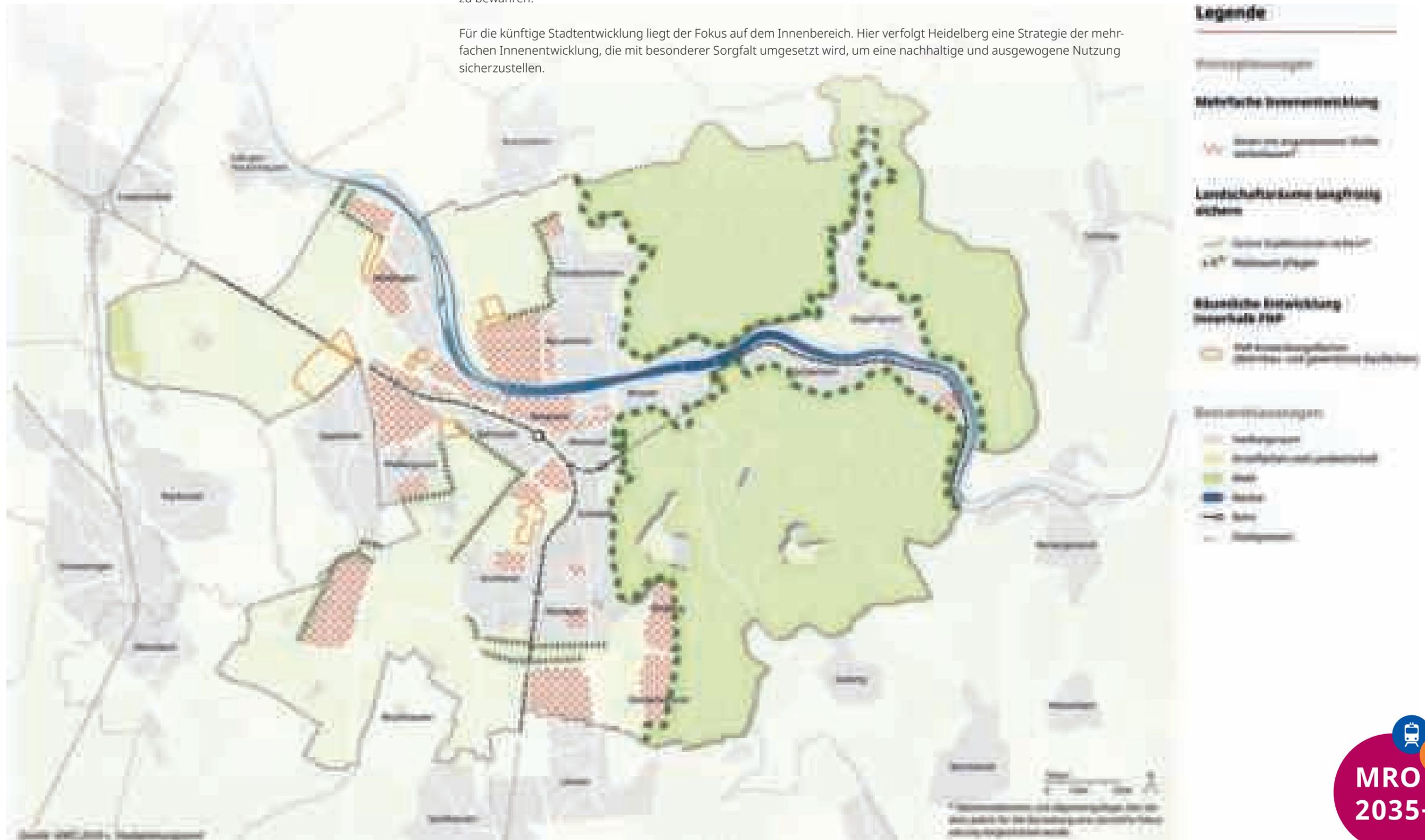
Karte 1

ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Das Stadtentwicklungskonzept ist eng mit dem Modell Räumliche Ordnung⁶ verzahnt und die Inhalte sind aufeinander abgestimmt. Hier werden räumliche Inhalte aus dem Modell Räumliche Ordnung dargestellt.

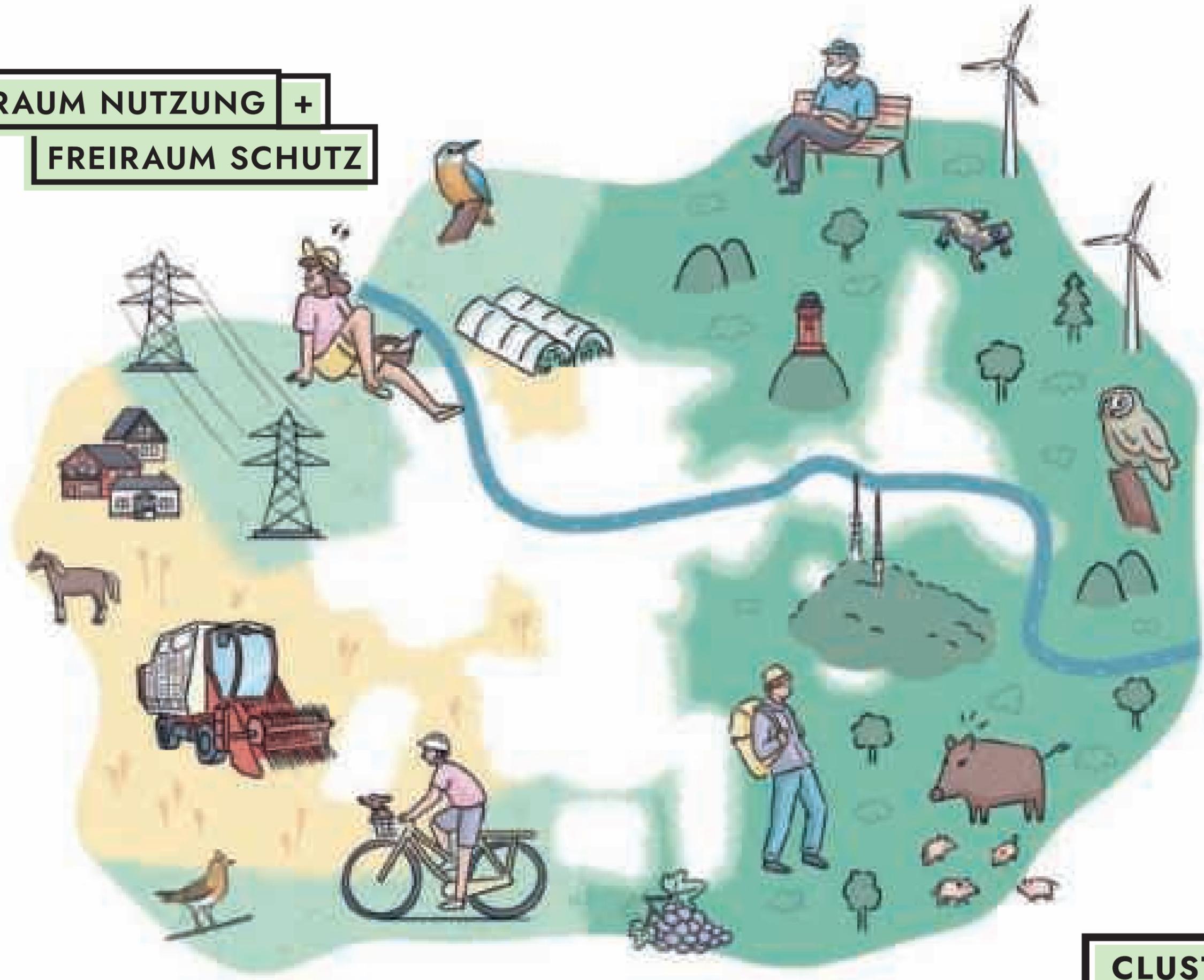
Die Entwicklung im Außenbereich konzentriert sich auf die im Flächennutzungsplan⁶ ausgewiesenen Entwicklungsflächen. Die grünen Stadtkonturen setzen klare Grenzen für den Siedlungsraum und bleiben unangetastet, um wertvolle Freiflächen zu bewahren.

Für die künftige Stadtentwicklung liegt der Fokus auf dem Innenbereich. Hier verfolgt Heidelberg eine Strategie der mehrfachen Innenentwicklung, die mit besonderer Sorgfalt umgesetzt wird, um eine nachhaltige und ausgewogene Nutzung sicherzustellen.



FREIRAUM NUTZUNG +

FREIRAUM SCHUTZ



CLUSTER 2

AUSGANGSLAGE

Heidelberg liegt idyllisch am Ausgang des Neckartals in die Rheinebene und ist umgeben von Wäldern. Bis heute ist das grüne Umland mit seinen Grünzügen, die in die Stadt hineinragen, ein unverzichtbarer Teil Heidelbergs.

Der Freiraum – planerisch gesprochen der Außenbereich jenseits der Siedlungsflächen aus dem Flächennutzungsplan (FNP) – ist in Heidelberg klar gegliedert. Heidelberg ist Teil des UNESCO Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald, seine Waldflächen sind Teil des Naturparks Neckartal-Odenwald. Die Landschaft wird geprägt durch den Neckar, der direkt in Heidelberg in die offene Rheinebene tritt und die Hänge des Odenwalds. Flächen mit besonderer Bedeutung für die Biodiversität, insbesondere für die Artenvielfalt, durchziehen den Freiraum. Er ist zugleich Ort für Nutzungen, die im Siedlungsbereich nicht verträglich untergebracht werden können. Hierzu zählen z. B. Flächen für die Energieerzeugung, Umspannwerke oder Kläranlagen. Überregionale Großprojekte und regionale Maßnahmen, wie neue Strom-, Gas-, Güterbahn- und Straßenbahntrassen erheben ebenfalls Anspruch auf Flächen im Freiraum.

Rund 4.408 Hektar (40 Prozent) der Fläche Heidelbergs sind bewaldet (Stand 31.12.2023). Der Wald leidet unter dem Klimawandel (Hitzeschäden, Trockenheit). Im Zuge der Energiewende ist insbesondere der Beitrag des Waldes als Lieferant des nachwachsenden Rohstoffes Holz von großer Bedeutung. Auf den Höhen des Odenwalds in windreichen Gebieten sollen Standorte für Windkraftanlagen ausgewiesen werden. Seine wichtigsten Funktionen entfaltet der Wald als Erholungs-, Kultur- und Freizeitraum. Durch die multifunktionale Forstwirtschaft, die alle Säulen der Nachhaltigkeit berücksichtigt (Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion), sollen diese Nutzungen in Einklang gebracht werden.

Die wertvollen Böden der offenen Rheinebene sind Garant für die Produktion hochwertiger lokaler Lebensmittel. Die Felder mit ihren ertragreichen Böden und den historischen Höfen machen das Heidelberger Landschaftsbild unverwechselbar. Es gibt funktionierende Wertschöpfungsketten für nachhaltig und regional produzierte landwirtschaftliche Erzeugnisse. Zugleich bedroht der Klimawandel durch Trockenheit und Extremwetter die Erträge und Erosion verlangt Veränderung in der Bewirtschaftung. Durch große überregionale Infrastrukturprojekte, wie Strom- oder Bahntrassen werden auch landwirtschaftliche Flächen in Anspruch genommen. Im Gegensatz zum Wald sind die Flächen in der Ebene, bis auf geschützte Offenlandbiotope, kaum naturschutzrechtlich geschützt.

Streuobstkulturen, Rebflächen und Gärten prägen die Hangkante und den Bereich zwischen der Siedlungsfläche und dem Wald. Der Siedlungsrand und der Wald wachsen immer näher aneinander. Einerseits durch Nutzungsaufgabe und Gehölzsukzession auf den Freiflächen, andererseits durch Bebauung. Der Waldsaum und die Übergangsbereiche stehen unter Druck. Mit seinen Ausblicken in die Ebene und der Vielfalt aus Kleingärten, Weinbergen, Trockenmauern oder Magerrasenflächen stellen die Hänge eine besondere Heidelberger Qualität dar und haben ökologisch großen Wert.

Das Neckartal wird intensiv und vielfältig genutzt. Am Altneckar finden sich einerseits einige der wertvollsten Natur- und Landschaftsschutzgebiete der Stadt. Hier kommt es zu Konflikten durch den hohen Freizeitdruck. Andererseits ist der Neckar als Bundeswasserstraße stark frequentiert. Der Neckar ist Barriere und Energiequelle zugleich: Wasserkraft wird bereits genutzt, zusätzlich wird Flusswärme zukünftig einen wichtigen Beitrag zur klimaneutralen Wärmeversorgung der Stadt leisten. Entlang der Neckarufer befinden sich Naherholungsflächen und touristische Attraktionen. Auch die angrenzenden Höhen mit Königsstuhl und Heiligenberg sind historisch bedeutende Orte und frequentierte Ausflugsziele. Die Lage der B 37 am Neckar stellt eine Herausforderung dar.

ZIELSETZUNG

Mit Blick in das Jahr 2035 soll die Symbiose eines produktiven Freiraums im Einklang mit Umwelt- und Naturschutz gelingen. Dabei ist der Schutz der natürlichen Ressourcen und der Erhalt der Biodiversität⁶ zentral – Heidelberg sichert und stärkt seine natürlichen Ökosysteme⁶ und entwickelt mehr Raum für Biodiversität. Die Verbindung der Schutzflächen in einen langfristig gesicherten Flächenbestand ist ein wichtiges Ziel. Ausgangspunkte dafür sind der Heidelberger Artenschutzplan, die kommunale Biotopverbundplanung und das Konzept „Erhaltung der Kulturlandschaft“⁶. Hieran knüpfen Projekte der lokalen und regionalen Vernetzung sowie der Biotoppflege an. Die Nutzung dieser Flächen für Freizeit, Land- oder Forstwirtschaft soll im Einklang mit dem Umwelt- und Naturschutz stehen. Besonders der Schutz von wertvollen Offenlandbiotopen⁶ in der Ebene soll ausgeweitet werden, weitere Kernflächen und Suchräume sollen anhand von Zielarten herausgearbeitet werden.

Die Landschaft ist ein wichtiger Erholungs-, Bewegungs-, Begegnungs- und Erlebnisraum für die Menschen der Stadt. Dafür wird Platz in der Kulturlandschaft⁶ mit all ihren unterschiedlichen Orten benötigt. Im Sinne des physisch und psychisch gesunden und aktiven Lebens in der Stadt soll diese Funktion gestärkt werden. Dabei ist Sensibilität gefragt – es gilt zu differenzieren in Orte, die quirlige und laute Nutzungen vertragen und solche, die ruhigen Nutzungen vorbehalten sein sollen. Nicht zuletzt braucht es Orte, die dem menschlichen Zugang und Einfluss so gut wie möglich entzogen werden und die Naturerlebnisse nur am Rand zulassen. Ein neues Konzept ist dabei der grüne Gürtel mit Grünzügen in die Stadt – es soll räumlich und programmatisch definiert und umgesetzt werden. Es denkt Schutz, Erholung und die Nutzung der Landschaft zusammen. Sowohl für den Umwelt- und Naturschutz, die Biotopverbundplanung⁶ wie auch für die Naherholung bietet es vielfältige Potenziale. Dabei spielen auch die attraktiven Aussichtspunkte in Heidelberg eine wichtige Rolle.

Der Freiraum wird in Zukunft einen stärkeren Beitrag zur Produktion von erneuerbaren Rohstoffen und Energien übernehmen. Die Höhen im Odenwald bieten eine ausreichende Windhöflichkeit⁶ für die Windenergieproduktion, die in verträglichem Maß und im Einklang mit Natur- und Artenschutz genutzt werden soll. Die Landschaft in der Ebene bietet weiteres Potenzial für Energieproduktion. Photovoltaik-Anlagen sollen nicht großflächig auf hochwertigen Ackerflächen, sondern auf Gebäuden und in Anlehnung an bauliche Strukturen (wie z. B. die Autobahn) entstehen. Weitere Energiequellen sollen genutzt werden (z. B. Flusswärme⁶, Geothermie⁶). Trassen für die Energieinfrastruktur sollen gebündelt und in die Landschaft eingebettet werden. Entlang von Trassen können neue Wegeverbindungen wie auch Freiraumnutzungen entstehen.

Auch in Zukunft ist Heidelberg eine Kommune, die einen nennenswerten Anteil ihrer Lebensmittel für die Versorgung der Bevölkerung lokal produziert, verarbeitet und vermarktet. Die Landwirtschaft wird erhalten, wertvolle Böden werden langfristig gesichert. Mit Blick auf überregionale Infrastrukturprojekte, wie Strom- oder Bahntrassen, ringt Heidelberg gemeinsam mit seinen Nachbarn um den Schutz wertvoller Freiflächen und um Lösungen mit dem geringsten Eingriff in die Freiflächen.

ZIELE FÜR CLUSTER 2



Ziel 2.1. Natur- und Lebensräume im Flächenverbund entwickeln

- Schutzgebiete und geschützte Biotope, Freiflächen mit Bedeutung für die Biodiversität^G sowie Biotopverbundplanungen^G zu einem zusammenhängenden, dauerhaften Flächenverbund entwickeln, in dem Landwirtschaft, Forst und Freizeitaktivitäten im Einklang mit dem Umwelt- und Naturschutz stehen
- Einheitliche Raumkulisse: Biotopverbund^G, Kulturlandschaft^G, STEK und MRO^G synchronisieren und auf dieser Basis eine Anpassung des FNP^G und des Landschaftsplanes^G beim Nachbarschaftsverband^G anstoßen
- Flächen vernetzen, Verbindungen herstellen; Barrieren abbauen
- Schutz der natürlichen Ressourcen und der Biodiversität bei gleichzeitiger Anpassung an den Klimawandel
- Ausgleichsmaßnahmen auf diesen Flächenverbund konzentrieren
- Naturerlebnis mit naturverträglicher Nutzung
- Neckarufer als Außenbereich von weiterer Bebauung freihalten



Ziel 2.2. Naturerlebnis, Naherholung und Begegnung – grünen Gürtel mit Grünzügen in die Stadt entwickeln

- Moderne Kulturlandschaft^G: Erlebnis, Erholung, Naturschutz und Produktion im Freiraum verbinden
- Grüner Gürtel um Heidelberg und Eppelheim mit Grünzügen, die radial von der Landschaft in die Stadt führen
- Wegenetz optimieren: Fokussieren, reduzieren und Doppelstrukturen zurückbauen – wo möglich und sinnvoll, Versiegelung reduzieren, Zäsuren überwinden
- Orte für Begegnungen, soziale und gesellschaftliche Teilhabe^G integrieren, Vielfalt an Angeboten schaffen, Ausstattung ausbauen: Ruhe und Naturerholung, Gesundheitsförderung und Sport, Kultur und lebenslanges Lernen^G, Kinder- und Jugendorte, Erlebnis von Landwirtschaft, Erfahrungsorte im Sinne der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)^G, Forst und Energieproduktion
- Erreichbarkeit, Zugänglichkeit und Barrierefreiheit verbessern
- Klein- und Gemeinschaftsgärten/Urban Gardening im Übergang der Siedlungsflächen in die offene Landschaft ermöglichen, landschaftsangepasste extensive Bewirtschaftung als Voraussetzung
- Erreichbarkeit von Naherholung verbessern (ÖPNV^G-Anbindung)
- Inklusive Naturerlebnisangebote wie beispielsweise Wanderwege ausweiten
- Aufgreifen historischer Achsen und Aussichtspunkte
- Blickachsen, Wege und Zugänge zwischen Stadt und Naturumgebung schaffen und beleben, um die bewusste Verortung der eigenen Person in der Stadt und der Stadt in der Landschaft zu erweitern
- Schaffung einer überörtlichen Struktur für Entwicklung und Betrieb des grünen Gürtels mit Grünzügen in die Stadt
- Stadtstraßen begrünen und in Freiraumsystem integrieren
- Konzept und Prozessstruktur für Landwirtschaftspark (und insbesondere Airfield) weiterentwickeln und umsetzen





Ziel 2.3. Lokale und nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung stärken



- Versorgungsanteil aus lokaler und regionaler Landwirtschaft steigern (Märkte, Direktvermarktung und kurze Wege, Dialog mit Verbraucherinnen und Verbrauchern), lokale und regionale Wertschöpfungsketten⁶ und lokale Konsumangebote stärken, globale Abhängigkeiten reduzieren
- Maßnahmen zur Vermeidung von Lebensmittelverschwendung aufbauen
- Erhalt der landwirtschaftlichen Betriebe
- Erhalt wertvoller Böden und ihrer Funktionen, Schutz vor Erosion⁶, nachhaltige Bewirtschaftung, Schadstoffbelastungen⁶ reduzieren, Wasser sparsam einsetzen
- Umstieg auf nachhaltige, CO₂-neutrale und klimaangepasste Landwirtschaft und Ernährung fördern, Stärkung der ökologischen Landwirtschaft
- Synergien⁶ zwischen Landwirtschaft und Energieversorgung fördern (z. B. Solarenergienutzung auf Hallendächern, Agri-PV)
- Ökologisch wertvolle und vernetzte Agrarökosysteme (z. B. auch durch Vertragsnaturschutz im Rahmen der Biotopvernetzung) schaffen und fördern (z. B. Blühwiesen, Randstreifen, mehr Ackerwildkräuter)
- Historische Höfe und ihre Umgebung schützen und entwickeln
- Kooperative Modelle wie solidarische Landwirtschaft⁶, Mikro- oder urbane Landwirtschaft stärken



Ziel 2.4. Nachhaltige Energieproduktion steigern und in die Landschaft integrieren

- Regional bilanzielle Autarkie⁶ und klimaneutrale Strom- und Wärmeversorgung bis zum Jahr 2040 setzt zusätzliche Flächen für Energieproduktion und Netzinfrastruktur im Freiraum voraus
- Windenergieproduktion im Wald ermöglichen, Eingriffe in Natur- und Artenschutz minimieren
- Ausbau von Photovoltaikanlagen an Gebäuden, Schallschutzwänden, bestehender Infrastruktur (Autobahnen, Bahnlinien) sowie entlang von Trassen
- Keine großflächigen Photovoltaikanlagen außerhalb der im Regionalplan ausgewiesenen Flächen
- Gebäude für Flusswärmenutzung und Geothermie⁶ sollen landschaftlich und städtebaulich gut eingebunden werden
- Trassen sollen in der Region gebündelt und wertvolle Landschaften freigehalten werden
- Die nachhaltige Energieproduktion soll gemeinsam mit Nachbarnverbänden und Region ausgebaut werden
- Außenbereich möglichst freigehalten: Neue Infrastrukturen, wenn möglich im Innenbereich platzieren
- Sensibilisierung⁶ der Bevölkerung durch Bildung für nachhaltige Entwicklung⁶ und Umweltbildung





Ziel 2.5.

Berghänge, Rheinebene, Neckar – Einmaliges Heidelberger Landschaftsbild erhalten



– Aussichtspunkte und besondere räumliche und atmosphärische Orte (Wald, Hänge, Neckartal, Rheinebene) sollen gepflegt und für die Naherholung ausgebaut werden



– Das Verständnis von Landschaft ist eine moderne Kulturlandschaft⁶ und umfasst und integriert auch moderne Nutzungen, wie z. B. Laufstrecken und Radwege, Treffpunkte und Erlebnisorte, moderne Nutzungen werden landschaftsverträglich integriert

– Erneuerbare Energieproduktion und Klimaanpassung⁶ sollen die historischen Landschaftsbezüge und die Einmaligkeit des Landschaftsbildes würdigen

– Wandel zur klimagerechten Land- und Fortwirtschaft umsetzen

– Bildung für nachhaltige Entwicklung⁶, Umweltbildung, naturverträgliche Kunst und Kunstproduktion, sollen den Bezug zum Freiraum für die Bevölkerung herstellen

– Stadt/Landschaftsgrenzen, Säume und Übergänge (insbesondere an den Hängen) sind wichtige und erhaltenswerte Charakterzüge von Heidelberg

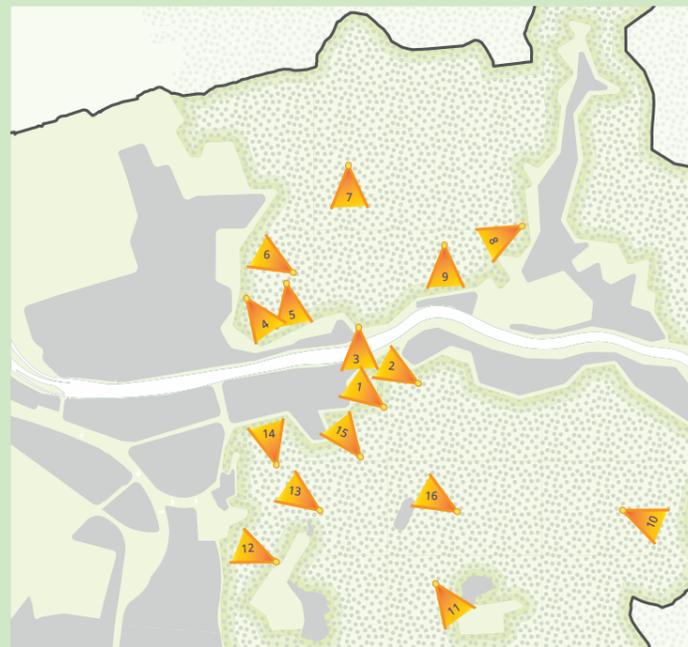
– Die Neckarufer prägen den Freiraum und sollen noch stärker Aufenthaltsorte im Einklang mit dem Naturschutz sein

– Siedlungsränder qualifizieren als klare Grenze der Siedlung und Einladung in die Landschaft zugleich (Promenade in der Bahnstadt als positives Beispiel)

– Projekte im Außenbereich gestalterisch stärker qualifizieren



Wichtige Aussichtspunkte in Heidelberg



Altstadt (1), Schlossterrasse (2), Alte Brücke (3), Bismarcksäule (4), Philosophenweg (5), Heiligenberg (6), Zollstock (7), Köpfel (8), Haarlass (9), Hohes Kreuz (10), Posseltslust (11), Aboretum (12), Rhododendronanlage (13), Riesensteinkanzel (14), Molkenkur (15), Königstuhl (16)



Ziel 2.6.

Nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes stärken



– Multifunktionale Forstwirtschaft: Berücksichtigung der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion

– Naturerlebnis im Wald an Erholungsschwerpunkten fördern

– Stärkung der Waldpädagogik im stadtnahen Wald



– Bewirtschaftung nach den Kriterien einer naturnahen Waldwirtschaft

– Bedeutung des Heidelberger Waldes als Lieferant des nachwachsenden Rohstoffes Holz erhalten und fördern

– Natur- und Artenschutzfunktion sichern

WEGE ZUM ZIEL FÜR CLUSTER 2

Zielartenmonitoring für den Natur- und Artenschutz

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

2.2

Typische in und um Heidelberg lebende Tierarten (wie z. B. die Feldlerche, der Eisvogel, die Fledermaus, der Sperlingskauz, die Schlingnatter etc.) dienen zukünftig als Indikatoren für den Zustand der Heidelberger Naturräume. Dafür werden fünf Raumtypen betrachtet: Die landwirtschaftlich geprägte Rheinebene, die urbanen Siedlungsbereiche, die Hangbereiche im Übergang zum Wald (sogenannter Waldsaum), der Wald mit den Bergen des Odenwaldes und nicht zuletzt der Neckar mit seinen Uferbereichen und Wiesen. Einzelne Arten werden als Indikatoren für den Zustand eines gesamten Lebensraumes herangezogen. Ein zentraler Baustein jeder Zielartenkampagne ist Kommunikation, Bildung⁶ und Vermittlung.

Viele Pflanzen- und Tierarten bevorzugen offene oder halboffene Landschaften. Daher ist es wichtig, neben Waldflächen auch Offenland zu erhalten und zu fördern, um die Biodiversität⁶ zu steigern.

Erlebnis, Erholung und Begegnung in der Region

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

2.1

2.2

2.3

2.4

2.5

2.4

3.4

6.3

In Zusammenarbeit mit den Nachbarkommunen wird im Freiraum um Heidelberg ein grüner Gürtel mit Grünzügen in die Stadt entwickelt. Der grüne Gürtel wird aus dem Blickwinkel Erholung und Erlebnis der Freiraumnutzenden entwickelt. Ein Netzwerk aus grünen Flächen und Wegen ermöglicht einen schnellen Zugang von der Innenstadt und den Stadtteilen zur offenen Landschaft und zum Wald. Er symbolisiert ein zusammenhängendes Netz von Natur- und Erholungsflächen rund um Heidelberg. Die Umsetzung umfasst Nahbereiche für Spaziergänge, mittlere Entfernungen für Ausflüge und entlegene Ziele für Tagesunternehmungen.

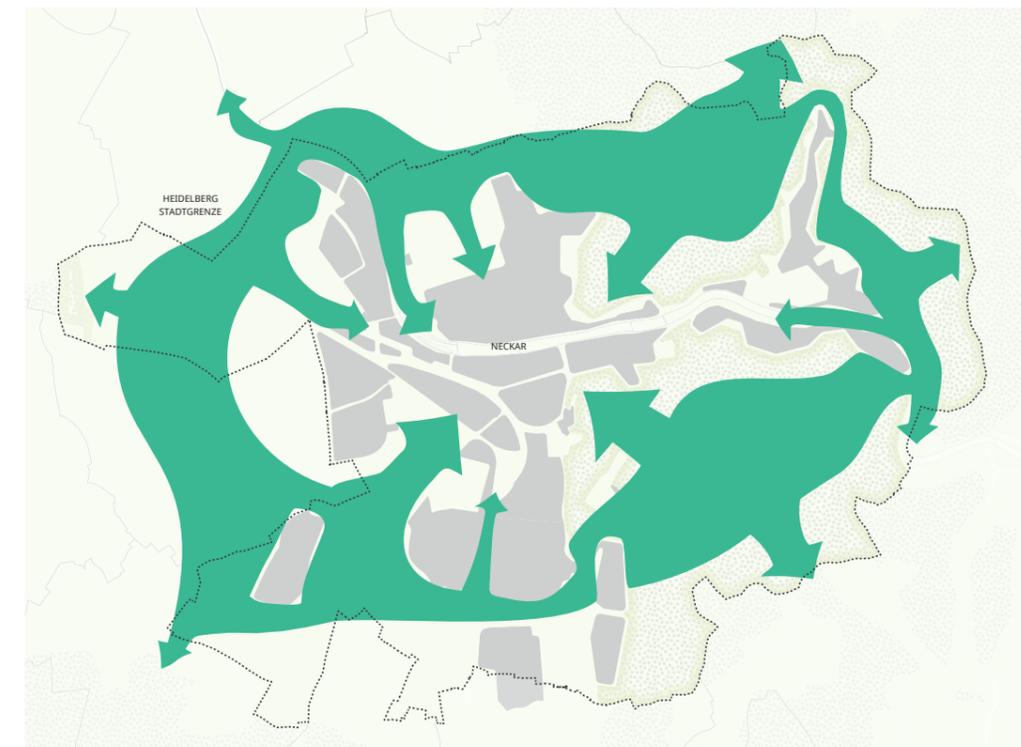
Der Freiraum ist ein Spannungsfeld und Zusammenspiel von unterschiedlichen Nutzungen, die alle einen Raum benötigen: Erholung, Natur- und Artenschutz, Infrastruktur, Land- und Forstwirtschaft. Insbesondere in direkt angrenzenden Bereichen zum Siedlungsraum ist eine Freizeitnutzung denkbar.

Ein noch zu erarbeitendes Freiraumkonzept wird festlegen, wo der Natur- und Artenschutz alleinige Priorität hat und wo Freizeitnutzung z. B. Sport stattfinden kann. Es ist besonders wichtig, Orte ohne intensive Freizeitnutzung, als Schutzraum für seltene Arten vorzusehen. Bei Beachtung von geltenden Regeln und entsprechender Rücksichtnahme ist ein Zusammenspiel von Erholung und Natur möglich. Die dauerhaft geschützten Bereiche sind durch die verschiedenen Gesetze und Schutzgebiete definiert. Ihre Flächenkulisse bleibt erhalten und wird durch den Biotopverbund⁶ gestärkt. Durch eine Lenkung und Entwicklung von Flächen für Erholung und Erlebnis können Schutz- und Nutzungsansprüche räumlich differenziert in Einklang gebracht werden.

Der grüne Gürtel mit Grünzügen in die Stadt wird von Siedlungstätigkeit freigehalten, Barrieren werden überwunden und Zerschneidungen vermieden. Der Regionalplan, der Landschaftsplan⁶ des Nachbarschaftsverbandes⁶ sowie die Naturschutzplanungen dienen als Grundlage der Freiraumplanung.

Für die erfolgreiche Entwicklung und den Betrieb des grünen Gürtels mit Grünzügen in die Stadt ist es essenziell, eine gemeinsame Organisationsstruktur mit den umliegenden Kommunen zu etablieren. Diese Zusammenarbeit ermöglicht eine abgestimmte Planung und Umsetzung, die auf die Bedürfnisse und Interessen aller beteiligten Gemeinden abgestimmt ist.

Grüner Gürtel mit Grünzügen in die Stadt



**INKLUSIVES
UND SOZIALES
MITEINANDER**

**+ INDIVIDUELL
GEPRÄGTE ORTE**



CLUSTER 3

AUSGANGSLAGE

Heidelberg ist eine internationale, tolerante und weltoffene Stadt – und entsprechend vielfältig ihre Bevölkerung und ihre Stadtteile. Menschen aus 160 Nationen leben und arbeiten hier. Die Stadt ist durch die vielen Studierenden sehr jung, das Bildungsniveau ist überdurchschnittlich. Qualität und Angebotsvielfalt in den Bereichen Bildung⁶, soziale Infrastruktur⁶, Kultur, Sport und Freizeit sind hoch. Doch nicht alle Menschen haben die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu Wohnraum, Arbeitsplätzen, sozialer Infrastruktur, Bildung oder Freizeitaktivitäten.

Die Stadtteile Heidelbergs haben eigenständige Identitäten und individuelle Qualitäten. Unterschiede zwischen den Stadtteilen und in der Stadtgesellschaft sind erkennbar: So variieren Alter, Anteil der Familien und Formen des Zusammenlebens sowie Wahlbeteiligung oder Quoten der SGBII Bedarfsgemeinschaften in den Stadtteilen.

Heidelberg ist als regionales Oberzentrum⁶ attraktiv. Es gibt eine große Nutzungsvielfalt auf engem Raum: Wissenschaft, Produktion, Ausbildung, Wohnen, Kultur und Erholung liegen eng beieinander. Einzelhandel, Gastronomie und Tourismus kommen hinzu. Das erzeugt auch Konflikte. Lärm- und Geruchsbelastung oder Verkehr können Wohnnutzungen oder soziale Einrichtungen stören.

Gleichzeitig hat es sich bewährt, Gebiete, die vornehmlich von Gewerbe oder Wissenschaft genutzt werden, von der Wohnbebauung zu trennen. Wissenschaft und Wirtschaft benötigen ausreichend Entwicklungsraum, um innovativ und wettbewerbsfähig zu bleiben. Dafür wird unter anderem der Masterplan Im Neuenheimer Feld umgesetzt oder neue Gewerbegebiete (zum Beispiel gemeinsam mit Leimen) ausgewiesen. Insgesamt trägt eine Nutzungstrennung dazu bei, dass sowohl Gewerbe als auch Wissenschaft in ihrer jeweiligen Funktion gestärkt und weiterentwickelt werden können.

Viele andere Nutzungen passen gut zusammen. Es ist eine Qualität des Wohnstandortes, wenn Arbeitsplätze, Läden, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Ausbildungsorte, Ärztinnen und Ärzte, Kultur- und Freizeitangebote, Sportflächen etc. fußläufig erreichbar sind. Die „Stadt der kurzen Wege“⁶ ist in vielen Stadtteilen bereits Realität und führt zu einem guten sozialen Miteinander und hoher Lebensqualität. Diese Mischung muss nicht immer in unmittelbarer Nachbarschaft erfolgen, aber im Stadtteil ist sie von hohem Wert. Fast alle Stadtteile weisen diese Nutzungsmischung⁶ auf und haben lebendige Stadtteilzentren. In Boxberg, Emmertsgrund, Wieblingen, Schlierbach und im Pfaffengrund fehlen einzelne Funktionen, die Alltagswege sind länger. Verdrängung kann die Nutzungsmischung gefährden, indem sich die jeweils ökonomisch stärkere Nutzung durchsetzt (zum Beispiel Wohnen gegen Gewerbe, Beherbergung gegen Wohnen). Eine

von Heidelbergs größten Herausforderungen ist eine bedarfsgerechte Wohnraumversorgung. Dies bestätigt auch die Heidelberg-Studie (2023): Hohe Mieten beziehungsweise das Fehlen von bezahlbarem Wohnraum werden von den Befragten als wichtigstes Problem benannt.

Die Bahnstadt und die Südstadt haben durch den Wohnungsneubau und den Stadtumbau einen Beitrag dazu geleistet, dass gerade junge Familien in Heidelberg bleiben und nicht ins Umland wegziehen mussten. Der Wohnungsbau im Bestand ist für jeden Stadtteil wichtig, um eine ausgewogene Bevölkerungsentwicklung, Platz für junge Familien und ein lebendiges Stadtteilleben zu ermöglichen. Einige Menschen wohnen auf mehr Fläche als sie benötigen. Doch nur wenn bezahlbare, gut gelegene, kleinere Wohnungen zur Verfügung stehen, werden größere Wohnungen frei und es kann ein Generationswechsel gelingen.

ZIELSETZUNG

Die Stadtteile sollen auch in Zukunft die Kraftorte der Stadt sein und sozial und funktional gemischt sein. Sie stiften Identität und geben den Menschen eine Heimat. Dazu müssen die Stadtteilzentren gestärkt werden. Die Unterschiedlichkeit der Stadtteile wird durch spezifische Konzepte und individuelle Ansätze erhalten und gefördert. Das vielfältige Vereinsleben, zahlreiche Initiativen, Beteiligungsmöglichkeiten und freiwillig Engagierte tragen zum Gemeinschaftsgefühl im Stadtteil bei. Dieses breite Spektrum an gesellschaftlicher Teilhabe⁶, an Integration⁶ und an Identifikation soll erhalten und gefördert werden.

Die Möglichkeit zur Prägung individueller Orte spielt eine entscheidende Rolle, um die verschiedenen Bedürfnisse und Anforderungen der städtischen Funktionen optimal zu erfüllen. In diesem Zusammenhang werden Gewerbegebiete in ihrer Funktion gestärkt, um sicherzustellen, dass sie nicht durch andere Nutzungen verdrängt werden. Die Entwicklungsmöglichkeiten sollen auch innerhalb bestehender Gewerbegebiete stattfinden, um die vorhandene Infrastruktur effizient zu nutzen und die wirtschaftliche Dynamik zu fördern.

Auch die Wissenschaft benötigt ausreichend Entwicklungsraum, um innovativ und wettbewerbsfähig zu bleiben. Dafür werden in der Innenstadt künftig Standorte der Wissenschaft gebündelt. Der Masterplan im Neuenheimer Feld wird umgesetzt. Insgesamt trägt die klare Nutzungstrennung dazu bei, dass sowohl Gewerbe als auch Wissenschaft in ihrer jeweiligen Funktion gestärkt und weiterentwickelt werden können.

Für ganz Heidelberg gilt: Eine gute Ausstattung mit sozialer und kultureller Infrastruktur und Einrichtungen des täglichen Bedarfs in jedem Stadtteil sind ein wichtiges Anliegen. Hierbei ist insbesondere auf eine funktionierende Nahversorgung zu achten. Heidelberg hat ein breites Verständnis von sozialer Infrastruktur, welches neben öffentlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, medizinischer Versorgung und Beratung auch Orte des lebenslangen Lernens, wie öffentliche Bibliotheken, von der Zivilgesellschaft⁶ getragene Orte, wie Sportvereine oder Kultureinrichtungen und nicht zuletzt Begegnungsorte und Freiräume im öffentlichen Raum umfasst.

Für die Stadtgesellschaft ist das Sporttreiben in Vereinen ein hervorragendes Mittel für Begegnungen unterschiedlicher Menschen. Hierdurch wird das Gefühl gestärkt, in Heidelberg dazuzugehören. Der Sport wird in Kombination mit anderen Bereichen des kulturellen Lebens und der individuellen Freizeitgestaltung in den Städten gesehen.

Ein zentraler Ansatz für funktionierende Nachbarschaften sind kurze, sichere Wege: Zwischen zu Hause und der Arbeit oder der Schule, zwischen Freizeit und Einkaufen. Dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV)⁶ und dem Fuß- und Radverkehr wird Vorrang eingeräumt. Die nähräumliche Mobilität wird gestärkt.

Ein weiterer zentraler Aspekt für Teilhabe⁶ ist gute Arbeit – Integration⁶ am Arbeitsplatz schafft die soziale Grundlage für ein gutes und selbstbestimmtes Leben. Entscheidend ist daneben guter Wohnraum, für eine positive Bevölkerungsentwicklung müssen freie Wohnungen bereitstehen. Ein wichtiges Ziel ist daher der Erhalt und die Schaffung von zusätzlichem bezahlbarem und bedarfsgerechtem Wohnraum für alle in allen Stadtteilen.

Das Ziel dabei ist eine gute soziale Durchmischung in den Stadtteilen. Das setzt auch die gezielte Schaffung von spezifischen Angeboten, z. B. Wohnungen für Familien oder barrierefreiem Wohnraum für Menschen mit Behinderung oder ältere Menschen voraus. Heidelberg soll auch Menschen mit unteren und mittleren Einkommen bezahlbaren Wohnraum bieten. Dazu gehört ein gutes Wohnumfeld, das soziale Infrastruktur⁶, kühlende Grünstrukturen⁶ und gute Verkehrsanbindungen umfasst.

Heidelberg hat alle Zielgruppen im Blick und macht bedarfsgerechte Angebote. Dabei liegt der Fokus mehr auf der Sichtbarmachung und auf der Entwicklung bestehender Angebote, als auf der Schaffung neuer Angebote. Gute Zugänge zu beispielsweise Bewegungs-, Bildungs-, Beratungsangeboten oder guter Ernährung werden gefördert. Gestaltungsspielräume für die Zivilgesellschaft⁶ ermöglichen Mitgestaltung und Selbstwirksamkeit im Wohnumfeld. Gute Beteiligungsformate geben den Heidelberger Bürgerinnen und Bürgern eine starke Stimme und unterstützen damit die Demokratie.

Die Stadt Heidelberg tritt Diskriminierung⁶ konsequent entgegen und setzt sich für die Gestaltung des sozialen Wandels im Sinne von Gleichberechtigung, Chancengleichheit⁶ und dem Abbau gruppenbezogener Vorurteile ein. Neben den gesetzlichen Aufträgen durch internationale, wie Bundes- und Landesgesetze hat sie sich auch durch ihre Mitgliedschaften in der UNESCO European Coalition of Cities against Racism (ECCAR), der Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene sowie dem Rainbow Cities Network verpflichtet, Gleichstellung, Antidiskriminierung und Vielfalt⁶ aktiv und strukturell umzusetzen.

Die Vielfalt der Gesellschaft macht die Qualität und Identität der Stadt aus. Öffentliche Räume und Begegnungsorte schützen vor Einsamkeit, bringen Nachbarschaft zusammen und ermöglichen Teilhabe⁶ und Inklusion⁶. Das Angebot an inklusiven Begegnungsorten in Räumen und auf Plätzen für alle Gruppen soll weiter ausgebaut werden. Dabei ist in den Blick zu nehmen, welche Gruppen welche Bedarfe in welchen Stadtteilen haben. Spezifische Orte oder „Safe Spaces“ für marginalisierte Gruppen oder Menschen mit besonderen Bedarfen werden dabei berücksichtigt.

Der öffentliche Raum kann nicht überall allen Ansprüchen gerecht werden, verschiedene Ansprüche müssen ausgehandelt werden. Vielfalt und Unterschiedlichkeit bedeutet, vor allem in einer Großstadt, auch Reibung. Heidelberg akzeptiert die Unterschiedlichkeit seiner Menschen. Eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Zusammenleben ist Sicherheit und Kriminalprävention. Alle Menschen sollen sich im Stadtraum und in öffentlichen Einrichtungen sicher fühlen.

ZIELE FÜR CLUSTER 3



Ziel 3.1.

Inklusives Zusammenleben: Chancengleichheit^G und sichtbare Vielfalt^G leben



- Gleichberechtigtes und diskriminierungsfreies Leben für alle Menschen in Heidelberg
- Möglichkeiten der Teilhabe in allen Bereichen schaffen, geschützte Räume und spezifische Bedürfnisse unterstützen, Inklusion^G ermöglichen



- Inklusion und Integration^G am Arbeitsplatz unterstützen, Angebote für Menschen schaffen, die nicht in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden können
- Barrierefreiheit herstellen: Menschen mit Einschränkungen berücksichtigen, Wegeketten und Prozesse insgesamt barrierefrei gestalten



- Städtische Angebote mehrsprachig, niederschwellig^G und leicht verständlich gestalten
- Gleichstellung von Frauen (z. B. Arbeitsmarkt, Gesellschaft, Gesundheit, Sicherheit)
- Die Bedürfnisse der diversen Bevölkerung berücksichtigen
- Die mitgestaltende Bürgerbeteiligung stärken und weiterentwickeln
- Mitgestaltung und Teilhabe mit niedrigschwelligen Beteiligungsformaten ermöglichen
- In allen Stadtteilen soll es eine hohe Wahlbeteiligung geben
- Achtung für demokratische Strukturen und Respekt für ihre Amts- und Uniformträger und -trägerinnen erhöhen
- Vielfalt der Bevölkerung auch in der Verwaltung und Politik abbilden
- Zugänge zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten durch nahe und niedrigschwellige Angebote verbessern
- Gesundheit fördern
- Ehrenamtliches Engagement stärken
- Verständnis zwischen/für verschiedene/n Kulturen fördern (niedrigschwelliger inter- und transkultureller Austausch als Normalität in Heidelberg)



Ziel 3.2.

Vielfältigen und bezahlbaren Wohnraum in allen Stadtteilen verfügbar machen



- Vielfältiges Wohnungsangebot besonders für mittlere und untere Einkommensgruppen



- Angebotserweiterung für Starterhaushalte (Studierende, Auszubildende), Familien (drei und mehr Zimmer) und Seniorinnen und Senioren (barrierefreie Angebote)
- Erweiterung des Wohnraumangebots stadtteil- und zielgruppenspezifisch (Studierende, Wohnungen für Mitarbeitende in Campusnähe, barrierefreie Wohnungen für ältere Menschen, Wohnungen für Ein-Eltern-Familien)
- Jährlich Flächen für den Neubau von 600 Wohnungen erschließen (bis 2035)
- Ausbau des geförderten Wohnungsbestandes
- Ausbau der barrierefreien Wohnungen und Sicherstellung der Bezahlbarkeit
- Bedarfsgerechte Ergänzung der Objektförderung (z. B. geförderter Wohnungsbau^G) durch Subjektförderung von Haushalten (z. B. Wohngeld)
- Unterstützung der städtischen Wohnungsgesellschaft (GGH), der Wohnungsbaugenossenschaften, des Studierendenwerks und weiteren Partnern zur Umsetzung von bezahlbarem und vielfältigem Wohnen
- Gemeinschaftliches und gemeinwohlorientiertes Wohnen unterstützen
- Vermeidung von Obdach- und Wohnungslosigkeit
- Durchschnittliche Wohnfläche je Person soll sinken
- Patrick-Henry-Village als neuen Stadtteil und Wohngebiet mit Nutzungsmischung^G entwickeln
- Unter- und ungenutzte Flächen/Leerstand für Wohnungsbau gewinnen
- Wohnstandorte an den Umweltverbund^G anschließen und die Erreichbarkeit dezentraler Lagen, wie der Bergstadtteile^G oder Patrick-Henry-Village verbessern
- Flächen für die erforderliche zusätzliche soziale Infrastruktur^G erschließen und soziale Infrastruktur^G und Wohnumfeld (Schulen, Betreuungsangebote, Freiräume und Grünflächen etc.) qualitativvoll entwickeln





Ziel 3.3. Starke Stadtteile mit guter Ausstattung und kurzen Wegen fördern



– Den guten Standard/die gute Ausstattung in den Stadtteilen erhalten und dort wo erforderlich entsprechend ergänzen



– Stadtteilzentren stärken als Orte mit Einrichtungen des täglichen Bedarfs und sozialer Infrastruktur, wie z. B. Bildungs- und Betreuungsangeboten, Nahversorgung, medizinischer Versorgung, Kultur, Freizeit-, Begegnungs- und Bewegungsangeboten



– Bildungs-, Betreuungseinrichtungen in allen Stadtteilen anbieten, Beratungsangebote bedarfsgerecht über die Stadt verteilt anbieten



– Klimaangepasste kühle Erholungsflächen mit viel Grünvolumen erhalten, schaffen und vernetzen



– Wohnortnahe, niedrighschwellige Bewegungsräume für alle Altersgruppen, vor allem in neuen Stadtteilen



– Arbeitsplätze und Raum für Gewerbe sichern und erweitern

– Erreichbarkeit der Stadtteile und der Innenstadt mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Rad und zu Fuß verbessern. Dabei innovative Lösungen für die Bergstadtteile⁶ berücksichtigen

– Zusammenhalt⁶ und Solidarität in der Nachbarschaft, soziales Miteinander in den Stadtteilen, Ehrenamt stärken

– Nutzungen mit Emissionen⁶ (z. B. Lärm) von empfindlichen Nutzungen trennen

– Räumliche Barrieren abbauen und Stadtteile mit den Nachbarkommunen zusammendenken

– Neue Quartiere als gemischte Quartiere entwickeln



Ziel 3.4. Gemeinwohlflächen⁶: Begegnungsorte für den Zusammenhalt⁶ der Gesellschaft bereitstellen



– Den guten Standard erhalten oder wo notwendig ergänzen

– Offene Orte für alle sowie geschützte Orte für spezifische Bedürfnisse gleichermaßen schaffen



– Schulen und Bildungsorte für weitere Nutzungen im Stadtteil öffnen, z. B. für Sport und Kultur

– Schaffung und Entwicklung von Orten ohne Konsumzwang wie z. B. die Weiterentwicklung der Stadtbücherei oder den bestehenden Bürgerhäusern in Verbindung mit Werkstätten, Bürgerservices und überdachten Spielflächen oder Konsumalternativen und Sharing-Ökonomie (z. B. Reparaturcafés, Tauschregale) etc.

– Sport- und Spielflächen in jedem Stadtteil anbieten (z. B. Bolzplätze, altersübergreifende Spiel- und Freizeitflächen, Calisthenics, Tischtennis etc.)

– Wohnungsnahe Aufenthaltsangebote schaffen, Ausstattung der öffentlichen Räume als Orte für Begegnung und Austausch: Sitzgelegenheiten, Trinkwasser/Toiletten, Barrierefreiheit, Kinder-, Familien- und Altersfreundlichkeit, Orte für Jugendliche, Sport- und Bewegungsangebote, Sauberkeit und Sicherheit, Klimaanpassung⁶ (kühle Orte)

– Niedrighschwellige⁶ Zugänglichkeit von Orten und Angeboten sicherstellen

– Projekte und Vereine bei der Gestaltung von Begegnungsorten unterstützen



Ziel 3.5. Gute Startchancen und lebenslanges Lernen^G für alle ermöglichen



- Chancengerechtigkeit, Teilhabe^G und gute Startchancen für alle Kinder und Jugendliche
- Hochwertige und pädagogisch zeitgemäße Bildungsbauten auf hohem Niveau mit guten Außenbereichen (Neubau, Sanierung, Instandhaltung)
- Starke Bildungslandschaft: Kindertagesstätten, Schulen, berufliche Bildung, Forschung, Hochschulen und weitere Angebote wie z. B. Stadtbücherei, Museen oder Volkshochschule gut aufstellen und als Orte für Bildung für nachhaltige Entwicklung^G qualifizieren
- Wirksame offene Kinder- und Jugendarbeit
- Inklusives Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen weiterentwickeln
- Bildungsangebote^G besser vernetzen: Formale Bildungsangebote mit informellen und non formalen Bildungsangeboten (Beratung, Betreuung, Kultur, öffentlicher Raum etc.) verknüpfen
- Lebenslanges Lernen^G als Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt^G bis ins hohe Alter ermöglichen
- Bildung für nachhaltige Entwicklung integriert mitdenken und Angebote für alle Altersgruppen schaffen
- Digitale Kompetenzen weiterentwickeln
- Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch zwischen Generationen fördern
- Standorte für neue Schulkonzepte sichern, Bildungsangebote (z. B. Schule, Kindertagesstätte, Sport) räumlich als Campus zusammendenken und Synergien nutzen (z. B. gemeinsame Kantine oder Sporthalle)



Ziel 3.6. Starkes Oberzentrum^G für die Region – Orte für Wirtschaft und Wissenschaft ausbauen

- Die urbane Innenstadt mit „Heidelberger Mischung“ erhalten und ausbauen: Einzelhandel, Wissenschaft, Gastronomie, Arbeiten, Verwaltung, Wohnen, Begegnungsorte, politischer Austausch, Kultur und Kunstproduktion, Sport und Freizeit, Tourismus in die Geschichte
- Einzelhandel stärken, Angebot und Vielfalt erhöhen, Stärkung der Attraktivität des Einzelhandels für die Region, Erhöhung der Einzelhandelszentralität^G auf 1,6 für das mittel- und langfristige Warensortiment
- Stärkung nachhaltiger Angebote und des nachhaltigen Tourismus, Heidelberg als „Stadt des nachhaltigen Konsums“
- Bewegung und Erholung in Bezug auf die Innenstadt verbessern, Stadt an den Neckar entwickeln
- Innenstadt („Vom Hauptbahnhof bis zum Schloss“) städtebaulich entwickeln
- Erreichbarkeit der Innenstadt mit dem ÖPNV^G, dem Rad und zu Fuß verbessern
- Attraktive öffentliche Plätze und Flächen gestalten
- Kurfürsten-Anlage als Aufenthaltsraum und Umweltverbundachse attraktiver gestalten
- Stärkung der regionalen Funktion als Oberzentrum^G: Ansiedlung von Kliniken, universitären und wissenschaftlichen Einrichtungen, Arbeitsplätzen und Gewerbe sowie Kultur- und Bildungseinrichtungen
- Umsetzung von herausragenden Sportereignissen und Darstellung von sportlichen Erfolgen als wichtiger Teil für das Stadtmarketing, das lokale Wirtschaftsleben und den Tourismus
- Neuenheimer Feld, weitere Wissenschaftsstandorte und Klinikstandorte entwickeln
- Schwerpunktbildung für besondere Nutzungscluster der Wissenschaft, Produktion, Dienstleistungen und ihre Vernetzung fördern (z. B. Life-Sciences)
- Ausbau der Gewerbe- und Industrieflächen für eine intensive Nutzung und die Neuansiedlung von Unternehmen, auch in regionaler Kooperation
- Trennung von emittierenden und emissionsempfindlichen Nutzungen

WEGE ZUM ZIEL FÜR CLUSTER 3

Zugänglichkeit – Inklusive Stadt ohne Hürden

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

3.1

3.5

5.1

6.3

Heidelberg bietet im Bereich der sozialen Infrastruktur ein breites und gut aufgestelltes kommunales Angebot – doch noch nicht immer erreichen die Angebote die Menschen mit Bedarf. Es geht in Zukunft weniger darum, weitere Angebote zu entwickeln, sondern Bestehendes abzusichern, zu verbessern und vor allem zugänglicher und sichtbarer zu machen. Angebote werden auf ihre Erreichbarkeit überprüft und Zugangshürden, wie z. B. fehlende Mehrsprachigkeit, finanzielle Barrieren, mangelnde Barrierefreiheit oder schlechte Erreichbarkeit identifiziert. Die Stadtverwaltung erarbeitet Vorschläge, wie der Zugänglichkeit in städtische Abläufe integriert werden kann. Ziel ist es, die vorhandenen Angebote offener zu gestalten und besser zu kommunizieren. Dabei werden marginalisierte Gruppen besonders berücksichtigt – Heidelberg hat alle Menschen im Blick.

Eine gute Ausstattung in den Stadtteilen

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

3.1

3.3

3.4

3.5

3.6

6.3

Heidelberg sorgt, soweit es möglich ist, in allen Stadtteilen für eine gute und erreichbare Ausstattung mit sozialen, wirtschaftlichen, medizinischen, kulturellen Einrichtungen, Nahversorgung, Bildung⁶ und Grünflächen. Diese Ausstattung wird definiert und ist idealerweise in jedem Stadtteil vorhanden – oder mindestens fußläufig erreichbar. Zusammen liegende Stadtteile werden gemeinsam betrachtet. Das Gemeinschaftsgefühl, die Solidarität und die Identifikation mit dem Stadtteil sollen gestärkt werden, auch durch starke ehrenamtliche Strukturen. Der räumliche Fokus liegt auf den Zentren der Stadtteile. Begegnungsorte und öffentliche Räume werden gut gestaltet.

In den Stadtteilen beziehungsweise fußläufig gut erreichbar sein sollte:

- Bildungsinfrastruktur mit Kindertagesstätte und Grundschule
- Ärztliche Versorgung (Allgemeinmedizin) und Apotheke
- Stationäre und häusliche Pflegeangebote, Unterstützung für familiäre Pflege
- Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf
- Gastronomische Angebote
- Kulturangebote
- Begegnungsorte und Räume für Vereine
- Sport- und Bewegungsmöglichkeiten
- Spielmöglichkeiten für Kinder
- Treffpunkte für Jugendliche
- Gute Erreichbarkeit, vor allem mit dem öffentlichen Nahverkehr
- Bürgerservices mit Ansprechpersonen und Vermittlung zur Verwaltung
- Parks und Zugang zur offenen Landschaft für Erholung und Naturerlebnisse
- Kühle Orte
- Sichere und saubere öffentliche Räume
- Öffentliche Toiletten sowie Still- und Wickelmöglichkeiten
- Gewerbeflächen und Arbeitsplätze

Niedrigschwellige⁶ Begegnungsorte

Heidelberg entwickelt weitere Treffpunkte, sowohl gesamtstädtisch als auch vor Ort in den Stadtteilen. Heidelberg legt für die Zukunft den Schwerpunkt bewusst auf öffentliche und niedrigschwellige⁶ Begegnungsorte. Diese bieten die Möglichkeit, sich ohne Konsumzwang aufzuhalten, die Freizeit zu verbringen, gemeinsam zu lernen oder zu arbeiten.

Heidelberg benötigt dabei Orte im Außen- und Innenraum. Letztere sind insbesondere in den Winter- und Hitzemonaten wichtig. Aufgrund beschränkter Ressourcen soll der Fokus zunächst auf der Identifizierung und Bewahrung vorhandener Orte in allen Stadtteilen gelegt werden sowie bei Bedarf auf der Schaffung neuer Orte. Bei der Gestaltung werden vorhandenes Engagement, verschiedene Zielgruppen und Strukturen im Stadtteil (z. B. Vereine und Stadtteilinitiativen) berücksichtigt und eingebunden. Insbesondere für die Bespielung des Ortes sowie mögliche Mehrfachnutzungen⁶ ist es wichtig, von Anfang an die Zivilgesellschaft⁶ (Initiativen, Vereine, Kirchen etc.) zu beteiligen, die Nachbarschaft zur Mitgestaltung zu motivieren und den Ort sichtbar zu machen – vor Ort wie digital.

Etwas gemeinsam Erlebtes kann Anlass und Ausgangspunkt für ein Gespräch oder eine gemeinsame Aktivität sein. Daher sind Orte wichtig, an denen man sich einfinden mag, weil es hier etwas Besonderes wahrzunehmen gibt, über das man sich austauschen kann. Das kann z. B. sein: Musik, die unplugged gespielt wird, öffentliche Klaviere, Stummfilme, die an eine Wand projiziert werden, Ausstellung von Werken der Bildenden Kunst, offenes Bücherregal etc.

Die Stadtbücherei ist ein zentraler Treffpunkt für Wissen, Kultur und Austausch. Neben dem etablierten Standort an der Kurfürsten-Anlage ist perspektivisch die Schaffung einer Stadtteilbibliothek denkbar, um das Angebot in den Stadtteilen zu erweitern und den Zugang zu erleichtern.

Bildungslandschaft vernetzen

Die Stadt Heidelberg vernetzt die Ressourcen seiner starken und vielfältigen Bildungslandschaft. Zunächst wird dafür ein Bildungsleitbild mit Bürgerbeteiligung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung für die Kommune erarbeitet, das als Grundlage für die Entwicklung einer Strategie zur Umsetzung einer analog-digital vernetzten Bildungslandschaft dienen soll. Der Bildungsbegriff umfasst dabei sowohl formelle wie informelle Angebote und die gesamte Bildungsbiografie von der Kindertagesstätte bis ins hohe Alter (lebenslanges Lernen⁶). Bildungsbedarfe sollen durch ein datenbasiertes kommunales Bildungsmanagement gezielt ermittelt und gedeckt werden. Die bestehenden Ressourcen und Akteurinnen und Akteure werden miteinander verknüpft. Ein Ansatz dafür ist ein digitales Bildungsportal, welches die analoge und digitale Bildungslandschaft zusammenführt. Ein weiterer Fokus soll auf den Bildungsorten liegen: Heidelberg verfolgt die Idee des Bildungscampus – verschiedene Bildungsträger (z. B. Kindertagesstätte, Schule, Weiterbildung) nutzen gemeinsame Infrastrukturen wie Außenbereiche, Kantine, Aula, Geräte und Technik und Sporthallen. Der Schulcampus Mitte ist ein erstes großes Modellprojekt. Heidelberg platziert im Bildungsbereich thematische Schwerpunkte: Nachhaltige Entwicklung, Gesundheit, Demokratie und kulturelle Bildung⁶ im Rahmen der UNESCO City of Literature.

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

3.1

3.4

3.5

6.3

6.4

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

3.5

3.1

4.3

5.7

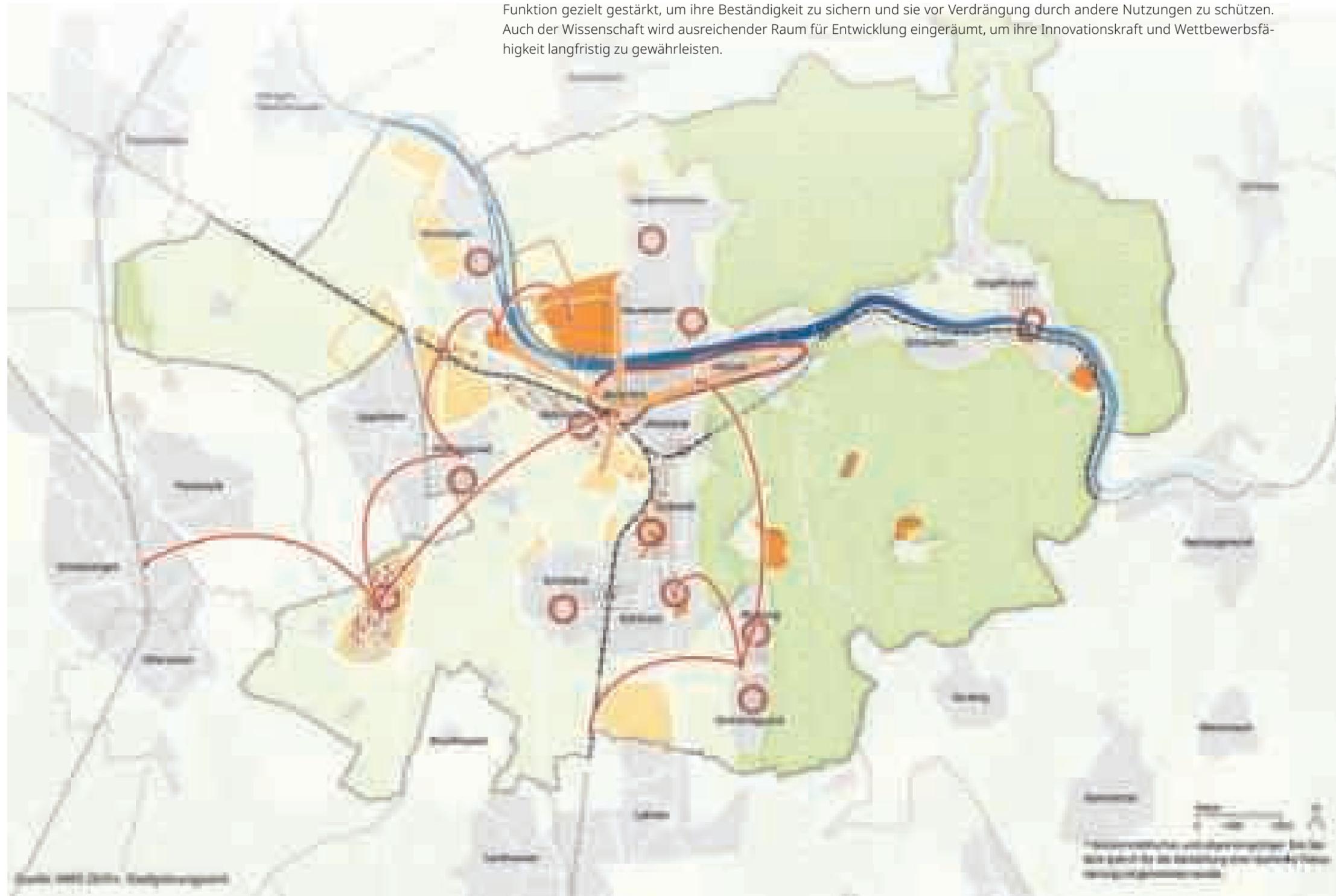
Karte 3

DURCHMISCHUNG UND INDIVIDUELLE PRÄGUNG

Das Stadtentwicklungskonzept ist eng mit dem Modell Räumliche Ordnung (MRO)⁶ verzahnt und die Inhalte sind aufeinander abgestimmt. Hier werden räumliche Inhalte aus dem MRO⁶ dargestellt.

Das Ziel des STEK besteht darin, eine vielfältige Nutzung insbesondere in den Zentren und zentralen Bereichen der Stadt zu fördern. Im Sinne der Stadt der kurzen Wege⁶ werden Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Begegnungsorte etc. eng miteinander verknüpft.

Gleichzeitig wird großer Wert auf die individuelle Identität einzelner Standorte gelegt. So werden Gewerbegebiete in ihrer Funktion gezielt gestärkt, um ihre Beständigkeit zu sichern und sie vor Verdrängung durch andere Nutzungen zu schützen. Auch der Wissenschaft wird ausreichender Raum für Entwicklung eingeräumt, um ihre Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu gewährleisten.



Legende

- Verkehrsmittel**
 - Bus
 - S-Bahn
 - U-Bahn
 - Tram
 - Radweg
 - Weg
- Nutzungsmischung**
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur, Sport
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur, Sport, Grün
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur, Sport, Grün, Wasser
- Nutzungstrennung (Zentralbereich)**
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur, Sport
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur, Sport, Grün
 - Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Begegnungsorte, Kultur, Sport, Grün, Wasser
- Bestandteile**
 - Wohnen
 - Arbeiten
 - Einkaufen
 - Begegnungsorte
 - Kultur
 - Sport
 - Grün
 - Wasser



ENERGIE- UND MOBILITÄTSWENDE

+ TEILHABE AN VERÄNDERUNGEN



CLUSTER 4

AUSGANGSLAGE

Heidelberg hat beim Klimaschutz⁶ eine Vorreiterrolle eingenommen und seit 1989 seinen CO₂-Ausstoß pro Kopf um mehr als 30 Prozent verringert. Dennoch benötigt es für das Ziel einer gesamtstädtischen Klimaneutralität⁶ bis spätestens 2040 eine Fülle an Maßnahmen.

Heidelberg hat sich klare Ziele gesteckt: In allen Handlungsfeldern soll konsequent auf das Ziel einer Klimaneutralität⁶ bis 2030 hingearbeitet werden. Bis 2040 soll die Gesamtstadt klimaneutral sein (nach BSKO-Bilanzierung⁶). Die Verwaltung soll bereits 2030 weitestgehend klimaneutral sein.

So muss Heidelberg große Veränderungen an der technischen Infrastruktur vornehmen, um dem Klimawandel entgegenzuwirken. Auch für die Wirtschaft sind diese Investitionen eine wichtige Voraussetzung: klimafreundlicher und günstiger Strom wird immer mehr zum Standortfaktor. Die Umstellung der Wärme- und Energieversorgung auf erneuerbare Energien und die Umgestaltung der Mobilitätsnetze sind Jahrhundertinvestitionen, vergleichbar zum Beispiel mit der Einführung der Elektrizität oder der Wasserver- und -entsorgung im 19. Jahrhundert. Dies führt die Kommunen an die Grenzen ihrer finanziellen Möglichkeiten. Bei den anstehenden Veränderungen gilt es alle Bevölkerungsgruppen mitzudenken und die Transformation⁶ sozial gerecht auszugestalten, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt⁶ zu wahren.

Mit der kommunalen Wärmeplanung wird der enorme Umfang der erforderlichen Investitionen in einem Schlüsselbereich erkennbar: Es müssen 100 Kilometer Fernwärmeleitung verlegt und über 10.000 Gebäude neu angeschlossen werden, eine Flusswärmepumpe errichtet und dezentrale Quartierslösungen ausgebaut werden (zum Beispiel mit Nahwärmenetzen, Luftwärmepumpen, Geothermie⁶ sowie Nutzung von Biomasse). Das bedeutet Investitionen in Milliardenhöhe im kommenden Jahrzehnt – obwohl die Heidelberger Wärmeversorgung schon heute zu rund 50 Prozent auf Fernwärme umgestellt ist und wiederum die Hälfte dieser Fernwärme bereits klimafreundlich erzeugt wird. Hinzu kommen noch Investitionen in der Region, zum Beispiel zur Umstellung des Großkraftwerkes Mannheim von Steinkohle auf erneuerbare Quellen wie Geothermie und Flusswärme⁶, um die Fernwärme in Heidelberg klimaneutral zu machen.

Wärme- und Stromversorgung müssen künftig ohne fossile Energieträger erfolgen. Hierzu müssen Wind- und Solarenergie vor Ort erschlossen werden. Das macht Investitionen und die Bereitstellung von Flächen für die Stromerzeugung, zum Beispiel Windparks und Photovoltaikanlagen, erforderlich. Gleichzeitig müssen die Netze ausgebaut werden, um die Energieeinspeisung möglich zu machen. Neue Trassen, wie das deutsche Hochspannungsnetz, Gaspipelines für den Wasserstofftransport oder Umspannwerke werden benötigt und beanspruchen Flächen auf Heidelberger Gemarkung.

Die Stadt Heidelberg hat in der Vergangenheit dafür gesorgt, dass die Energie- und Wärmeverteilernetze im öffentlichen Eigentum beziehungsweise dem der kommunalen Stadtwerke liegen. Wenn dies in Zukunft so bleiben soll, werden Investitionen im großen Umfang erforderlich. Private Investitionen sollen angeregt werden. Mit dem Stadtwerkefonds können sich auch Bürgerinnen und Bürger an den nötigen Investitionen in die Wärmewende beteiligen.

Für die Mobilitätswende⁶ hat die Stadt bereits viel investiert und so dafür gesorgt, dass die Heidelbergerinnen und Heidelberger bereits über 80 Prozent der innerstädtischen Wege zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem ÖPNV⁶ zurücklegen. Dennoch sind auch in diesem Bereich weitere große Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur erforderlich. Der Neubau des Betriebshofes, die Fokussierung von Nord-Süd-Verbindungen für Fuß- und Radverkehr sowie ÖPNV einerseits und den Kraftfahrzeugverkehr andererseits und die Gestaltung von attraktiven West-Ost-Verbindungen sowie die Anbindung des Patrick-Henry-Village werden in den kommenden Jahrzehnten für den Haushalt der Stadt besondere Herausforderungen bedeuten.

Anstehende Entscheidungen über die Verteilung von Mitteln, aber auch die mit der Energie- und Mobilitätswende⁶ verbundenen Veränderungen können Unsicherheiten auslösen. Die Veränderungen kosten auch Privathaushalte Geld, wie gestiegene Energiepreise und Lebenshaltungskosten zeigen. Aktive Mitwirkung und Teilhabe⁶ an den Veränderungen kann eine Aufbruchstimmung erzeugen.

ZIELSETZUNG

Die Stadt steht zu ihren Klimazielen und wird kontinuierlich Anstrengungen und vor allem große Investitionen tätigen. Insbesondere in die Energie- und Wärmewende, in den Gebäudebestand sowie in die Mobilitätsinfrastruktur.

Heidelberg will die Energieversorgung CO₂ neutral umstellen und bis 2040 gemeinsam mit seinen Nachbarn eine regional bilanzielle Energieautarkie erreichen. Das heißt, die regionale Strom- und Wärmeproduktion entspricht in der Bilanz der in der Region verbrauchten Energie. Um das gesamtstädtische Ziel der Klimaneutralität⁶ bis 2040 zu erreichen, müssen nennenswert neue Kapazitäten bei Windkraft, der Photovoltaik und der Wärmeerzeugung erschlossen und ans Netz gebracht werden. Daneben muss Energie unter anderem durch energetische Sanierung eingespart und effizienter genutzt werden. Die Stadt setzt auf ein Verteilnetz im langfristig gesicherten öffentlichen Eigentum. Die Planungen und Baumaßnahmen müssen vollständig und langfristig geplant, beschlossen, finanziert und dann verlässlich Schritt für Schritt umgesetzt werden. Gemeinschaftliche Finanzierungsmöglichkeiten, wie z. B. der Stadtwerkefonds oder Bürgerenergiegenossenschaften werden verstärkt genutzt.

Auch die Mobilitätswende⁶ wird bis 2035 entschieden vorangebracht. Auf Basis des Verkehrsentwicklungsplan/Klimamobilitätsplan (VEP/KMP)⁶ soll im nächsten Jahrzehnt die Mobilitätsinfrastruktur umgebaut werden. Die Stadt investiert weiter in den Ausbau des ÖPNV⁶ und gestaltet diesen bezahlbar, sicher und barrierefrei. Die Investitionen in den ÖPNV⁶ leistet Heidelberg im Rahmen seiner Beteiligung an der HSB – Heidelberger Straßen und Bergbahn GmbH (Eigentümerin Infrastruktur) und an der rnv – Rhein-Neckar-Verkehrsgesellschaft GmbH (Betriebsgesellschaft). Zudem investiert Heidelberg gemeinsam mit seinen Nachbarkommunen in den Ausbau von Radschnellverbindungen und die Schließung von Lücken im vorhandenen Radwegenetz. Große Synergien⁶ gibt es bei der Gestaltung der öffentlichen Räume, der Klimaanpassung⁶ und der Gesundheit in Heidelberg: Mehr Fuß- und Radverkehr und weniger Emissionen⁶ durch Verkehr machen die Stadt lebenswerter, grüner, gesünder und attraktiver.

Heidelberg gibt den Menschen Sicherheit und Stabilität in den Zeiten der Veränderung. Langfristige und solide finanzierte Vorhaben werden Schritt für Schritt umgesetzt. Es wird deutlich gemacht, dass die ganze Bürgerschaft davon profitiert. Die Schritte der Veränderung werden berichtet und transparent für alle dargestellt. Erfolge werden gefeiert, Misserfolge behandelt und aus ihnen gelernt. Die Stadt gestaltet den Wandel gerecht, bezahlbar und mit Mehrwerten für die Stadtgesellschaft. Unter anderem setzt sich Heidelberg im Rahmen seiner Möglichkeiten für bezahlbare Mieten und Wärme, energieeffiziente und klimaangepasste, lebendige und gesunde Wohnquartiere und bezahlbaren ÖPNV⁶ ein. Erforderliche Investitionen in die soziale Infrastruktur⁶ werden aufgrund der Investitionen in die technische Infrastruktur nicht aufgeschoben.

Gute Kommunikation von Vorhaben, vernünftige, nachvollziehbare Ziele und klare Prioritätensetzungen können Ängste nehmen. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)⁶ soll priorisiert und Zukunftskompetenzen gestärkt werden. Die geplanten Veränderungen werden nicht nur vermittelt, sondern die Heidelbergerinnen und Heidelberger werden zu aktiven Gestalterinnen und Gestaltern der Veränderung. Auch die mitgestaltende Bürgerbeteiligung wird dafür gestärkt.

Noch fehlen in Heidelberg Fachkräfte, um die Veränderungen im erforderlichen Maß umzusetzen, weshalb das Handwerk gestärkt wird. Auch das vorhandene Knowhow der Wissenschaft wird genutzt, z. B. durch Ausgründungen, mehr Anwendungsbezug oder experimentelle Ansätze.

Mit Blick auf begrenzte Ressourcen wird Heidelberg suffizienter und effizienter: Weniger muss genug sein, das Vorhandene erneuert und die Infrastruktur in Stand gehalten werden. Ressourcen werden gerecht verteilt, sollen effizienter genutzt und länger im Kreislauf gehalten werden. Die Stadt setzt auf kürzere Lieferketten, lokale Produktion, nachhaltigen Konsum und Konsumalternativen und stärkt die Kreislaufwirtschaft⁶ im Bauen. Im Bausektor wird zukünftig auch die Graue Energie⁶ (Erzeugung, Transport und Verarbeitung) und die Recyclingfähigkeit von Baustoffen berücksichtigt und in Bilanzen einbezogen.

ZIELE FÜR CLUSTER 4



Ziel 4.1.

Große Investitionen in die Energiewende ⁶ tätigen

- Vollständig klimaneutrale Strom- und Wärmeversorgung bis 2040
- Fernwärmenetz: kommunales Eigentum sichern und bis 2040 70 Prozent der Haushalte anschließen
- Bilanzielle Autarkie ⁶ bei Strom- und Wärme in regionaler Kooperation erreichen
- Produktionskapazitäten ausbauen (Windkraft, Photovoltaik, Wärmeerzeugung)
- Finanzielle Beteiligungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger und lokale Unternehmen schaffen (z. B. Energiegenossenschaften)
- Nutzung von (kleinteiligen) Potenzialen im Innenbereich (Dächer und Fassaden zur Stromerzeugung und Anlagen an und in Gebäuden zur Wärmeerzeugung, auch im Denkmalschutz Photovoltaik-Anlagen ermöglichen)
- Steigerung der Energieeffizienz ⁶ von Gebäuden, der Bestand wird nachhaltig saniert, die öffentliche Hand geht mit gutem Beispiel voran
- Reduktion des Pro-Kopf Energieverbrauchs
- Smarte Steuerung der Netze, um Energie effizienter einzusetzen
- Kooperationspartner aus dem Energiesektor einbinden (z. B. Stadtwerke, Energiegenossenschaften)
- Realistische Ziele setzen und in Politik und Öffentlichkeit vertreten, Transparenz schaffen, Nutzen für alle zeigen, Zeitplanung darstellen und einhalten
- Erneuerbare Energie günstig für Endverbraucher und Endverbraucherinnen anbieten
- Verlässliche Finanzierung sicherstellen



Ziel 4.2.

Große Investitionen in die Mobilitätswende ⁶ tätigen

- Heidelberg prüft im Verkehrsentwicklungsplan/Klimamobilitätsplan (VEP/KMP) ⁶ große Projekte und bringt diese mutig voran: Anbindung Patrick-Henry-Village, Straßenbahn ins Neuenheimer Feld, Trennung der Nord-Süd- und West-Ost-Verbindungen in Kraftfahrzeug-Achsen und Umweltverbund-Achsen, Erhöhung der Aufenthaltsqualität auf neuen Umweltverbundachsen (Brückenstraße, Bismarckplatz, Adenauerplatz, Rohrbacher Straße sowie Kurfürsten- und Friedrich-Ebert-Anlage), Alleen an Hauptverkehrsstraßen, Umbau Gneisenauknoten, Verkehrsberuhigung in der kompletten Innenstadt
- Planungen im Mobilitätsnetz mit der Lärmaktionsplanung zusammendenken
- Klimaneutrale Mobilität – sprich Fuß-, Radverkehr und ÖPNV ⁶ werden gestärkt
- Heidelberg setzt auf kurze Wege, besonders für Kinder und Jugendliche („kurze Beine, kurze Wege“) und berücksichtigt besondere Bedarfe, z. B. von älteren Menschen und Menschen mit Behinderung
- Die Netzabdeckung des ÖPNV wird verbessert, er wird vollständig barrierefrei gestaltet und bleibt bezahlbar, der Umstieg auf den Umweltverbund ⁶ im Pendel- und Berufsverkehr wird gestärkt
- Ein neuer Betriebshof entsteht
- Neue Radschnellverbindungen in die Region werden gebaut sowie das Radwegenetz in Heidelberg ausgebaut und Lücken geschlossen (Radstrategie Heidelberg)
- Der Anteil des Umweltverbundes an den zurückgelegten Wegen soll gesteigert werden, insbesondere im Pendlerverkehr
- Die Verteilung von Verkehrsflächen und die Gestaltung von Nebenflächen wird verändert, durch die Reduktion von Parkplätzen und Fahrspuren entsteht mehr Raum für Fuß- und Radverkehr oder Begrünung und Entsiegelung ⁶
- Polarisierung vermeiden: Der PKW-Verkehr wird reduziert, doch wer darauf angewiesen ist, behält seinen Platz (vulnerable Gruppen ⁶)
- Für die Bedarfe von weiteren ausgewählten Gruppen wie Handwerk, Pflegedienste, Logistik und Pendelnde im Schichtbetrieb oder mit besonderen Bedürfnissen werden Lösungen gefunden
- Angepasste Taktung an die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer
- Sicherheit im Verkehr: Vision Zero (keine Verkehrstote)
- Sicherheit im Stadtraum, an Wegen, in öffentlichen Verkehrsmitteln und Haltestellen: insbesondere nachts, z. B. durch bessere (intelligente) Beleuchtung
- Ladeinfrastruktur für E-Mobilität ausbauen
- Überdachung von Parkplätzen, Fahrradabstellanlagen etc. mit Photovoltaik-Anlagen
- Bessere Verkehrsanbindung der Bergstadtteile ⁶ und der Nachbarkommunen durch den ÖPNV und Radwege Richtung Innenstadt





Ziel 4.3. Transformation^G verlässlich, transparent und gerecht gestalten und Wissen austauschen



– Mehrwert der Investitionen sowie Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten^G für alle deutlich machen



– Wertvolle Qualitäten vorhandener Infrastruktur sollen Bestand haben

– Lasten gerecht verteilen, Bezahlbarkeit der Energie- und Mobilitätskosten für Betriebe und Bürgerschaft sicherstellen



– Offensive, transparente und stringente Kommunikation von geplanten Veränderungen und daraus resultierenden Maßnahmen

– Entwicklungen monitoren, Erfolge sichtbar machen und feiern, Mehrwerte aufzeigen



– Stärken der Wissenschafts- und Kulturstadt nutzen, an bestehenden Bildungsstandorten Wissen vermitteln, Veränderungen diskutieren und Mitgestaltung ermöglichen

– Gleichzeitiger Erhalt der sozialen Infrastruktur und bedarfsorientierte Weiterentwicklung



– Angebote im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung^G und Umweltbildung (BNE) ausbauen und stärken

– Stärkung des Handwerks

– Fachkräfte anwerben, ausbilden und in Heidelberg halten

– Stärkung der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie Qualifikation der Fachkräfte und der Verwaltung zur Umsetzung der Energie- und Mobilitätswende^G

– Einbindung: Bevölkerung mit kreativen und direkten Formaten beteiligen



Ziel 4.4. Weniger Verbrauch in allen Bereichen: Verfügbare Ressourcen besser einsetzen



– Kurze, faire und umweltfreundliche Liefer- und Wertschöpfungsketten^G sowie nachhaltige, langlebige und reparierbare Produkte fördern und stärken, die Verwaltung als Konsumentin schreitet dabei konsequent voran



– Weniger, dafür nachhaltiger und langlebiger Konsum, Stärkung von Konsumalternativen und Sharing-Angeboten, Förderung von Einrichtungen/Unternehmen und gesellschaftlichen Initiativen



– Lokale Produktion auf landwirtschaftlichen Flächen wird gestärkt, urbane Standorte für Kreislaufwirtschaft^G geschaffen

– Erhöhung der Recyclingquoten in der Abfallwirtschaft

– Stärkung der Kreislaufwirtschaft und Förderung von Reparaturmöglichkeiten

– Wertstoffe wie Biomüll und Grünschnitt nutzen

– Graue Energie^G und Recyclingfähigkeit von Baustoffen berücksichtigen und bilanzieren, Bestehendes erhalten und Wiederverwertung von Bauteilen

– Verwendung nachhaltiger Baustoffe mit möglichst geringer, idealerweise negativer CO₂-Bilanz

– Kompetenz der Verwaltung im Bereich Umbau und Bestandserhalt stärken



Ziel 4.5. Regionale Zusammenarbeit ausbauen

– Vertiefung der regionalen Zusammenarbeit und faire Lasten- und Vorteils- teilung

– Zusammenarbeit beim Ausbau der nachhaltigen Energie- und Mobilitäts- infrastruktur mit den Nachbarkommunen und der Metropolregion^G, ge- meinsames Lernen und Experimente

– Einbindung und Beteiligungsmöglichkeiten der Bürgerschaft an den Trans- formationsprojekten

– Zentrale Themen der Regionalen Zusammenarbeit:

– Verfügbare und sichere Mobilität (Ausbau schienengebundener Nah- und Fernverkehr, regionales Radwegenetz, Ausbau regionaler Hubs für Pendlerverkehre)

– Ausbau erneuerbarer Energiequellen und der Fernwärme

– Flächen für die regionale Kreislaufwirtschaft^G

– Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur^G (Bedarfsplanung)

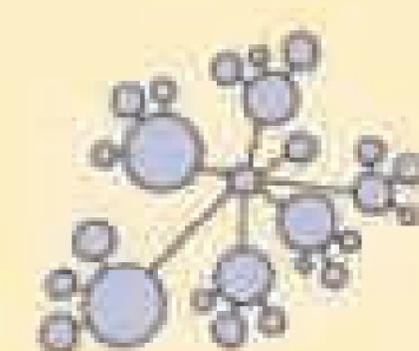
– Überregionale Trassen (Strom, Gas/Wasserstoff, Bahntrassen) mit Be- rücksichtigung der landwirtschaftlichen Belange

– Überregionale Grünstrukturen^G und Schutzgebiete

– Pendlerbeziehungen

– Ver- und Entsorgung

– Gemeinsame Gewerbeflächenentwicklung (beispielsweise Heidelberg- Leimen)



WEGE ZUM ZIEL FÜR CLUSTER 4

Nachhaltigkeitsmanagement – die Transformation⁶ gemeinsam sichtbar steuern und gestalten

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

3.5

4.3

4.4

5.7

6.3

Heidelberg befindet sich in einem Transformationsprozess, um stetig nachhaltiger zu werden. Dies trifft auf Lebens- und Funktionsbereiche zu wie Energie und Mobilität, aber auch auf Konsum, Lebensstil, Gesundheit, Bildung⁶ und den Abbau von Ungleichheiten. Gemeinsam steuert die Stadt Prozesse, fördert eine Ermöglichungskultur, macht Erfolge sichtbar und verbindet intern sowie extern Akteurinnen und Akteure. Bildung für nachhaltige Entwicklung⁶ unterstützt die Umsetzung großer Transformationen⁶, indem sie die Veränderungen erklärt und ihre Vorteile aufzeigt. Dies schafft Akzeptanz und ermöglicht die aktive Beteiligung⁶ der Bevölkerung an den Prozessen. Bildung für nachhaltige Entwicklung fördert somit das Verständnis für komplexe Zusammenhänge und die Bereitschaft, positive Veränderungen mitzugestalten. Auf diese Weise trägt sie maßgeblich zur Erreichung der Ziele des STEK bei.

Der allumfassende Gedanke des nachhaltigen Handelns, der im Nachgang zur Agenda 2030⁶ im Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verabschiedet wurde, bietet hervorragende Strategien, um die gesamte Stadtgesellschaft nachhaltig für die Zukunft aufzustellen.

Hierzu braucht es effizientes Nachhaltigkeitsmanagement und BNE⁶ mit Blick nach innen und außen. Innovative Projekte, lokale Bildungsangebote und Informationskampagnen machen Nachhaltigkeit⁶ in allen Lebensbereichen erlebbar und umsetzbar.

Klima Invest

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

4.1

4.3

5.7

Auf Basis des Klimaschutzaktionsplans, des Heidelberger Wärmeplans und der Energiekonzeption 2030 der Stadtwerke Heidelberg wird die Stadt klimaneutral. Dabei wird die Stadtgesellschaft aktiv eingebunden, sodass die Heidelbergerinnen und Heidelberger einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz⁶ leisten können. Mit heidelberg KLIMA-INVEST konnten Bürgerinnen und Bürger bereits in den Ausbau der grünen Wärme investieren und dabei eine attraktive Rendite von bis zu 4,5 Prozent pro Jahr erzielen. Diese Investitionen unterstützen die klimaneutrale Fernwärmeversorgung, die bis 2040 70 Prozent aller Haushalte erreichen soll und tragen zu den geschätzten Umbaukosten von 825 Millionen Euro bei.

Mit einer Mindestanlage von 1.000 Euro bis zu einer maximalen Zeichnungssumme von 25.000 Euro wurden in der Vergangenheit bereits 6 Millionen Euro privates Kapital eingesammelt. Perspektivisch ist geplant, dass Bürgerinnen und Bürger beim Bau der Flusswärmepumpe (2026–2028) und bei der Umsetzung des Windparks Lammerskopf (ab 2028) erneut privates Kapital einbringen können.

Neben der Investitionsmöglichkeit in die Stadtwerke Heidelberg besteht die Möglichkeit der Co-Finanzierung der Energiewende⁶ durch Bürgerenergiegenossenschaften. Dabei kann über Genossenschaftsanteile oder Beteiligungspakete der Ausbau von Photovoltaik-Anlagen oder Windkraftanlagen unterstützt werden.

Neuordnung des Umweltverbundes⁶ und des Kraftfahrzeugverkehrs

Zeitgleich zum Stadtentwicklungskonzept wird der Verkehrsentwicklungsplan/Klimamobilitätsplan (KMP/VEP)⁶ erarbeitet. Es handelt sich um zwei Konzepte, deren strategische Ausrichtung aufeinander abgestimmt ist. Im Stadtentwicklungskonzept wird das Thema Mobilität im Zusammenhang mit weiteren Aspekten der Stadtentwicklung betrachtet und die übergeordnete Zielausrichtung dargestellt. Der Verkehrsentwicklungsplan/Klimamobilitätsplan (VEP/KMP) hingegen betrachtet das Thema Mobilität im Detail: Er formuliert Ziele für Mobilität und Klimaschutz⁶ und beinhaltet geeignete Strategien und Maßnahmen.

Insbesondere soll die Nutzung des Umweltverbundes⁶ gefördert werden. Dazu gehören die Anpassung des ÖPNV⁶ an zukünftige Anforderungen, die Stärkung des Rad- und Fußverkehrs sowie die Umgestaltung öffentlicher Räume zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität und zur Erreichung der Klimaschutzziele.

Heidelberg ist durch enge Verbindungen mit dem Umland geprägt, wobei täglich eine Vielzahl an Berufspendlern die Stadtgrenzen passiert. Um den Verkehrsfluss zu optimieren und nachhaltige Mobilitätslösungen zu fördern, kommt der Entwicklung effizienter Mobilitätshubs eine zentrale Bedeutung zu.

In Heidelberg werden im Rahmen des VEP/KMP⁶ die Verbindungen in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung grundlegend strukturiert. An zwei Verkehrskreuzen werden der Umweltverbund⁶ und der Individualverkehr neu konzipiert (siehe Karte 4).

Der Kraftfahrzeugverkehr wird in Nord-Süd-Richtung über die Ernst-Walz-Brücke und die Lessingstraße geführt (Ziel: Verlagerung der Bundesstraße B 3), während er in Ost-West-Richtung primär über die B 37 verläuft.

In der Bergheimer Straße, auf dem Bismarckplatz, der Kurfürsten-Anlage und der Friedrich-Ebert-Anlage sowie der bisherigen B 3 steht der Umweltverbund⁶ im Mittelpunkt.

Diese strategische Fokussierung ermöglicht das Heben von gestalterischen Potenzialen für Lebens- und Aufenthaltsqualität und Erhöhung der Verkehrssicherheit für den wachsenden Umweltverbund⁶. Alle notwendigen Verkehre können auch weiterhin auf beiden Achsen abgewickelt werden. Das Straßennetz bleibt dabei leistungsfähig, wenn die Maßnahmen des VEP/KMP⁶ den Kraftfahrzeugverkehr entsprechend reduzieren.

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

4.2

5.7

4.5

6.3

Karte 4

NEUORDNUNG DES UMWELTVERBUNDES UND DES KRAFTFAHRZEUGVERKEHRS

Das Stadtentwicklungskonzept ist eng mit dem Verkehrsentwicklungsplan/Klimamobilitätsplan (VEP/KMP)⁶ verknüpft und die Inhalte sind aufeinander abgestimmt.

In Heidelberg werden die Verkehrsströme in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung neu geordnet, wobei der Individualverkehr auf die Ernst-Walz-Brücke, die Lessingstraße und die B 37 konzentriert wird, während in zentralen Bereichen wie der Bergheimer Straße, der Kurfürsten-Anlage und der heutigen B 3 der Umweltverbund im Fokus steht.



**INTERNATIONAL
VERNETZTE STADT**

+

**LOKALE
BEDÜRFNISSE**



CLUSTER 5

AUSGANGSLAGE

Heidelberg ist eine international vernetzte Stadt durch ihre Bürgerschaft, die Wissenschaft, die Unternehmen, den Tourismus und die Kultur. Das Alltagsleben ist dadurch gekennzeichnet. Die Heidelberger Bevölkerung ist geprägt durch junge und internationale Menschen, die Internationalität nimmt zu. Die Einwohnerschaft verändert sich beständig. Jährlich kommen rund 20 Prozent der Bevölkerung hinzu, fast ebenso viele verlassen die Stadt. Viele junge Menschen ziehen zur Ausbildung, zu Forschungszwecken oder für die erste Arbeitsstelle nach Heidelberg. In der Altersgruppe der 16- bis 34-Jährigen stammten 2022 rund zwei Drittel (66 Prozent) nicht aus Heidelberg. 17 Prozent der Studierenden und 16 Prozent der Mitarbeitenden an Forschungseinrichtungen besaßen 2020 eine ausländische Staatsangehörigkeit. Der wachsende Arbeitsmarkt benötigt zusätzliche Arbeitskräfte und Zuwanderung von Fachkräften. Im letzten Jahrzehnt ist der Anteil der Arbeitnehmer mit ausländischem Pass von 12 auf 21 Prozent gestiegen.

Vor welchen Chancen und Herausforderungen steht Heidelberg als Ankunfts- und Lebensort seiner vielfältigen und internationalen Gesellschaft? Für Menschen und Familien, die neu nach Heidelberg kommen, sind Wohnraum, Betreuungs- und Freizeitmöglichkeiten, Schulen, einfache Zugänge zu Anmelde- und Genehmigungsverfahren, niedrighschwellige⁶ Kontakte zu anderen Menschen und Vereinen sowie Arbeitsmöglichkeiten wichtig. Oft erleichtert der Kontakt zu Menschen aus derselben Herkunftsregion oder dem gleichen sozialen Milieu⁶ das Ankommen. In Heidelberg sind viele Prozesse im Alltag, aber auch Services der Verwaltung noch nicht optimal auf die Bedürfnisse der hier ankommenden Bürgerinnen und Bürger ausgerichtet. Dies kann zu Abgrenzungen und Vorurteilen und geringem Engagement für die Wahlheimatstadt führen.

Internationale Strahlkraft hat Heidelberg im Thema Wissenschaft/Life-Sciences/Medizin. Heidelberg möchte gute Entwicklungsmöglichkeiten für Forschung und Wissenschaft schaffen und die daraus gewonnenen Errungenschaften für die Bürgerschaft nutzbar machen. Ihrer Verantwortung in der Welt wird Heidelberg als international vernetzte Stadt in besonderem Maße gerecht. Heidelberg stärkt seine internationalen Netzwerke und berücksichtigt bei seinen Entscheidungen die globale Wirkung.

Als Kulturstadt sowie als Destination von Touristinnen und Touristen aus aller Welt ist Heidelberg international sichtbar. Jährlich übernachten rund 700.000 Gäste in Heidelberg. Hinzu kommt der Tagestourismus. Besonders die östliche Innenstadt rund um das historische Zentrum der Stadt ist sehr stark durch den Tourismus geprägt, hier kommt es zu Belastungen und Nutzungskonflikten. Heidelberg ist eine Stadt des Sports – vom Breitensport bis zum Hochleistungssport auf Bundesliga-Niveau. Der Olympiastützpunkt Metropolregion⁶ Rhein-Neckar hat eine überregionale Ausstrahlung und fördert, unterstützt und begleitet den Spitzensport.

In Heidelberg leben die lokale und internationale Bevölkerung zusammen, die Wohndauer der Menschen ist sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite gibt es eine „lokale Blase“ mit Menschen, die schon seit langer Zeit in Heidelberg leben oder hier geboren sind und sich der Stadt eng verbunden fühlen. Kollektive Identitäten sind wichtig und das bürgerschaftliche Engagement prägt das städtische Leben, vor allem in den Stadtteilen. Heidelberg ist eine engagierte Stadt. 29 Prozent der Heidelbergerinnen und Heidelberger engagieren sich ehrenamtlich, allen voran in den Bereichen Soziales und Gesundheit, aber auch bei Bildung⁶ und Sport. Das freiwillige Engagement variiert stark nach Stadtteil. Heidelberg hat zahlreiche Sportvereine mit über 50.000 Mitgliedern in 125 Vereinen, darunter 15.000 Kinder und Jugendliche.

Auf der anderen Seite gibt es die internationale Identität, die „globale Blase“, mit Menschen, für die Heidelberg oft nur eine von vielen Etappen in einer internationalen Biografie ist. Aus beiden Perspektiven wird Heidelberg als weltoffener und urbaner Lebensmittelpunkt geschätzt und die Stadt profitiert von dem Zusammenspiel der Qualitäten.

ZIELSETZUNG

Heidelberg soll auch in Zukunft eine erfolgreiche und international renommierte Wissensstadt an der Weltspitze sein. Die Stadt soll weltoffen und einladend für Gäste wie Zuwanderung gleichermaßen sein. In einer globalisierten und vernetzten Welt hat lokales Handeln Auswirkungen weit über die kommunalen Grenzen hinaus. Die Stadt wird ihre Verantwortung in einer global vernetzten Welt wahrnehmen und diskutieren. Heidelberg versteht seine vielfältige Stadtbevölkerung als Stärke.

Auch in Zukunft bleibt die Wissenschaft der Boden für innovative Wirtschaft, Start-Ups aber auch gute Ausbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten. Neue Fachkräfte sollen sich schnell in Heidelberg zu Hause fühlen. Familien soll ein gutes Angebot an Arbeitsplätzen und ein gutes Leben in der Stadt geboten werden. Dazu gehören: verfügbarer Wohnraum, qualitative soziale Infrastruktur⁶, interessante Freizeit- und Kulturangebote. Engagement in Vereinen oder Initiativen soll leicht möglich sein. Ausländische Qualifikationen sollen besser und schneller anerkannt und lokale Stellenprofile anschlussfähiger werden. Außerdem sollen insbesondere die Serviceleistungen der Verwaltung einfacher, digital zugänglich und zukünftig auch mehrsprachig angeboten werden. Nicht nur neu Zugewanderte, auch schon lange in Heidelberg lebende Menschen profitieren von diesen Verbesserungen.

Heidelberg setzt auf eine breite Branchenvielfalt und einen diversifizierten Arbeitsmarkt. Der lokale Arbeitsmarkt soll deutlicher als heute die Vielfalt an Fähigkeiten und Wissen durch passende Arbeitsstellen abbilden. Ohne die bewusste Stärkung von bereits existierenden Fokusbranchen zu vernachlässigen, müssen auch die Bedarfe vieler anderer Branchen berücksichtigt werden. Nur so können ein diversifizierter und damit zukunftsfähiger, resilienter Arbeits- und Wirtschaftsstandort im regionalen und internationalen Maßstab und der Austausch untereinander für alle erhalten bleiben.

Die zahlreichen Kultur- und Kreativunternehmen aller Teilbranchen bilden die international erfolgreiche und vielfältige Kultur- und Kreativwirtschaft Heidelbergs. Die Vielfalt und Qualität des kulturellen Angebotes wird erhalten und für alle zugänglich gemacht. Kultur und Kunstproduktion sind eine wichtige Basis für Wissenstransfer, Austausch, Begegnung und gesellschaftlichen Zusammenhalt⁶.

Das Innovationsökosystem aus Wissenschaft, Kliniken und Forschung, Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Kultur soll sich nicht auf isolierte Inseln im Stadtgefüge zurückziehen, sondern Sichtbarkeit im Stadtraum und in der Stadtgesellschaft entfalten, wie z. B. durch Science in the City oder Schaufester der Universität in der Innenstadt. Diese Potenziale schöpft die Stadt Heidelberg voll aus und wird als Kommune mit Entwicklungsflächen und gezielter Förderung zur Seite stehen. Das Spektrum der Unterstützung reicht von der Bereitstellung von Flächen bis hin zu Räumlichkeiten unterschiedlicher Größe für Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen.

Heidelberg will künftig als gründungsfreundliche Kommune das internationale Profil der Unternehmerschaft stärker in den Vordergrund stellen. Um den Anforderungen an eine internationale Stadt besser gerecht zu werden, rücken folgende Bereiche in den Fokus: Wohnen, Mobilität, Bildungsabschlüsse, Alltagsprozesse, Digitalisierung. Angebote und Verfahren sollen mehrsprachig, einfach und digital verfügbar sein.

Heidelberg bleibt einzigartig und behält ihren Charakter – sie darf trotz aller Internationalität und Globalisierung nicht austauschbar werden. Das historische und baukulturelle Erbe wird geschützt und behutsam weiterentwickelt. Das Ziel ist ein Heidelberg, das Identifikation und Anknüpfungspunkt für alle Menschen in der Stadt bietet. Doch das Nebeneinander und die Ansprüche verschiedener Gruppen werden auch Probleme mit sich bringen. Umso wichtiger ist es, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und so das gegenseitige Verständnis für Bedürfnisse und persönliche und kulturelle Eigenheiten kontinuierlich zu fördern.

Die Gemeinschaft lebt vom Engagement ihrer Menschen. Auch zukünftig soll eine lebendige Engagement- und Ehrenamtskultur das Zusammenleben in der Stadt fördern. Sowohl Alteingesessene als auch neue Heidelbergerinnen und Heidelberger sollen durch Unterstützung und Ansprechpartnerinnen und -partner bei der Stadt ermutigt und befähigt werden, ihre Stadt mitzugestalten und eigene Ideen umzusetzen. Neue, barrierefreie, mehrsprachige Angebote und eine niedrigschwellige Beteiligungskultur sollen alle Generationen und die Vielfalt der Menschen in Heidelberg ansprechen und zu demokratischer Mitbestimmung und einem kontinuierlichen Austausch ermutigen.

Der Tourismus bleibt ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und Heidelberg heißt seine Gäste willkommen – doch es wird künftig stärker auf Rücksichtnahme, Nachhaltigkeit⁶, Qualität, Kultur und den Austausch Wert gelegt. Längere Aufenthaltszeiten statt Tagestourismus, dabei stärkere Vernetzung des Tourismus mit der Region, Vermittlungsarbeit zwischen Gästen, Guides und den Bewohnerinnen und Bewohnern, Barrierefreiheit sowie die Stärkung nachhaltiger Angebote sind Ziele.

Heidelberg ist Teil einer international geprägten und vernetzten Metropolregion⁶. Diese Stärke wird Heidelberg als Standortfaktor nutzen und gleichzeitig mit eigenen Qualitäten die Konkurrenzfähigkeit der Metropolregion im globalen Maßstab stärken.

ZIELE FÜR CLUSTER 5



Ziel 5.1. Offen sein: Internationale Stadt mit starker lokaler Tradition



– Identität der Stadt stärken, Qualitäten als weltoffene und internationale Stadt mit einzigartigem Stadtbild erhalten



– Historisches Erbe und Kultur schützen und entwickeln
– Kunst und Kultur stärken und Kunst- und Kulturschaffende vernetzen



– Heidelberger Mischung aus Traditionsbewusstsein, Innovation und Internationalität nutzen



– Lokale Traditionen und Heidelberger Feste fördern
– Vielfältige Heimat und Identifikationsort für Lokale wie Internationale gleichermaßen ausbilden

– Vorbild als „Einwanderungsstadt“ sein

– Vielfältige Stadtgeschichte (z. B. Geschichte von Migration, jüdische, muslimische, queere Geschichte) sichtbar machen

– Gegen Rassismus eintreten



Ziel 5.2. Wissenschaft und Forschung zum Motor der Stadtentwicklung machen



– Innovationsökosystem verbessern
– Technologietransfer in die Stadt fördern



– Heidelberg als führenden Wissenschafts- und Innovationsstandort mit internationaler Sichtbarkeit stärken
– Teilhabe⁶ der Bevölkerung an Innovationen, Erfolge gemeinsam feiern



– Wissenschaftseinrichtungen, Kliniken und Folgenutzungen/ -infrastrukturen fördern, Standorte sichern und Entwicklungsmöglichkeiten geben, den Standortvorteil für die Bevölkerung deutlich machen

– Räume der Wissenschaft stärker in den Stadtkontext einbetten und als besondere Orte weiterentwickeln und öffnen, öffentliche Räume im Campus beleben, Vielfalt in der Stadt auch durch Wissenschaft und Forschung sichtbar machen

- Austausch und Synergien⁶ zwischen Wissenschaft und Forschung, Unternehmen, Kliniken und Bildungseinrichtungen fördern, gemeinsame Innovationen in den Bereichen Gesundheit, Klimaschutz/-anpassung, Life Sciences, Künstliche Intelligenz etc. nutzen
- Spitzenfunktion als gründungsfreundliche Kommune und Innovationshotspot für Menschen aus der ganzen Welt ausbauen (beim Innovationsindex Baden-Württemberg belegt Heidelberg 2022 den ersten Platz der Stadtkreise)
- Wissenschaft, ihre Folgeeinrichtungen und Ausgründungen als wichtige Arbeitgeber und Ausbilder stärken



Ziel 5.3. Attraktiv für Fachkräfte sein: Vielfältiger, weltoffener Wirtschaftsstandort mit guten Arbeitsbedingungen



– Ankunftsort und Willkommenskultur, Talente und Fachkräfte aus aller Welt und Deutschland anwerben, insbesondere durch attraktive Rahmenbedingungen, auch für ihre Familien



– Verbesserung der Übergänge von Ausbildung zu Beruf für die regionale Bevölkerung und ausländische Studierende



– Vereinbarkeit von Arbeits- und Privatleben verbessern (Familie, Pflege, Ehrenamt etc.)

– Arbeitsplatzentwicklung geschlechtergerecht gestalten

– Mittelständische und kleine Unternehmen stärken und halten, Wertschätzung von Handwerk und sozialen Berufen verbessern

– Integration⁶ in den Arbeitsmarkt, Arbeitssuchende qualifizieren

– Berufsschulen und Ausbildung stärken

– Bezahlbare Räume und Entwicklungsmöglichkeiten für kleinteiliges Gewerbe, Handwerk, Kultur- und Kreativwirtschaft, Ateliers, Proberäume, emissionsarme urbane Produktion⁶ in den Stadtteilen sichern und neu bereitstellen

– Neue Standorte für Gewerbe und Industrie erschließen und vorhandene Standorte stadtvträglich weiterentwickeln, um Ansiedlungen zu ermöglichen, Bewerbung des Standorts Heidelberg auf internationalen Messen in Zusammenarbeit mit der Metropolregion⁶

– Verantwortung für den Erhalt von Produktion in Heidelberg wahrnehmen

– Vielsprachigkeit und Vereinfachung von Prozessen und Services der Verwaltung, mehrsprachige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Bürgerämtern





Ziel 5.4. Kultur für alle zugänglich machen und dynamisch halten



– Kultur und Kunst für alle in Heidelberg – Barrieren abbauen (Zugänglichkeit, Bezahlbarkeit, Inklusion⁶ und Barrierefreiheit) und interkulturellen Austausch fördern, Angebote in den Stadtteilen sicherstellen



– Kunstproduktion für alle ermöglichen (z. B. Menschen mit Behinderung einbinden und auf der Bühne aktiv werden lassen)



– Raum für Möglichkeiten: Nicht-kommerzielle, unprogrammierte Räume (draußen wie drinnen) schaffen und erhalten, Begegnungen, Experimente und Neues ermöglichen, Patenschaften fördern



– Heidelberg als regional sichtbaren Kulturstandort stärken und etablierte Highlights sichern (Schloss, Festivals, Theater, etc.)



– Vorhandene Mittel bündeln und effizient einsetzen

– Kultureinrichtungen als Begegnungsorte stärken

– Sichtbarkeit und Förderung der freien Szene und Subkultur ausbauen



– Ausweitung der Neckarorte als Kulturraum am Fluss

– Interkulturelles Zentrum stärken

– Kunstproduktion in der Landschaft fördern, die mit der Natur in Einklang steht

– Integration⁶ von Kultureinrichtungen, Kultur- und Kreativwirtschaft sowie Kunstproduktion in allen Stadtteilen, hybride Konzepte und Kooperationen, Mischung und Integration auch in gewerblich geprägten Standorten

– Bündelung und Verbreitung der Kulturinformationen in englischer und weiteren Sprachen

– Zugänglichkeit von kulturellen Gütern verbessern beispielsweise elektronisch abrufbare, multi-linguale Schilder von Exponaten in Museen



Ziel 5.5. Engagement und Identifikation für die Stadt stärken



– Stärkung und Wertschätzung des freiwilligen Engagements und des klassischen Ehrenamts (z. B. Freiwillige Feuerwehr, THW, DLRG, Sportvereine)

– Schaffung von innovativen Angeboten für alle Bevölkerungsgruppen

– Möglichkeiten und Gestaltungsspielräume für Vereine und Initiativen, Ehrenamt und Engagement professionell unterstützen



– Ehrenamt flexibler gestalten (Vereinbarkeit mit Familie, Pflege etc., kurzzeitiges Engagement ermöglichen und Konzepte erarbeiten, die für alle Bürgerinnen und Bürger passend sind, internationale Ansprache sicherstellen)



– Verbindungen schaffen – Globale und lokale Blasen miteinander in den Austausch bringen und Engagementmöglichkeiten aufzeigen

– Weiterentwicklung der Formate für die Beteiligung⁶ der Bürgerinnen und Bürger

– Verbesserung der Kommunikation in der Stadt und mit der Stadt, kontinuierlicher Austausch zwischen Verwaltung, Zivilgesellschaft⁶, Unternehmen etc.

– Förderung der Identifikation mit dem eigenen Stadtteil (z. B. durch Möglichkeiten der Mitgestaltung und Teilhabe⁶ im Stadtteil)

– Zeichen der Vielfalt⁶ setzen (z. B. Dokumentations- und Kulturzentrum Sinti und Roma und Muslimische Akademie)

– Ehrenamtliches Engagement in Sportvereinen fördern, um niedrigschwellige⁶ Begegnungsorte zu schaffen, Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfeldes anzuregen und das Gemeinschaftsgefüge zu stärken.



Ziel 5.6. Tourismus nachhaltig gestalten

- Steigerung der Übernachtungsdauer und der regionalen Einnahmen aus dem Tourismus
- Regionale Tourismuskonzeption erstellen (Zusammenarbeit mit der Metropolregion⁶ Rhein-Neckar)
- Soziale Rücksichtnahme zwischen Touristen und ansässiger Bevölkerung stärken
- Nutzung von Wohnungen als Ferienwohnungen begrenzen, Kontrolle des Zweckentfremdungsverbotes⁶
- Angebot regionaler und nachhaltiger Produkte für Verpflegung und Andenken der Touristen
- Reisebusverkehr stärker steuern, die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln stärken
- Ausbau touristischer Infrastruktur mit nachhaltigen Mehrwerten für die Stadtgesellschaft (Freizeitwege, Kulturangebote, Gastronomie)
- Kultur im touristischen Angebot stärken, mehrsprachige Kulturangebote anbieten
- Familienfreundlichkeit und Barrierefreiheit von touristischen Angeboten stärken (z. B. Wickeltische, Spielmöglichkeiten, barrierefreie Toiletten, Trinkbrunnen)
- Stärkung der Funktion als Standort für nachhaltige Kongresse
- Übernachtungen in der Nähe der Klinikstandorte ermöglichen



Ziel 5.7. Globale Verantwortung im Blick behalten

- Bewusstseinschärfung für gemeinsame globale Verantwortung von Wissenschaft, Wirtschaft, Bevölkerung, öffentlicher Verwaltung, Politik, z. B. bei Lieferketten, Ressourcennutzung, Menschenrechten, Produkten, Verfahren, Netzwerken, Umweltschutz
- Kreislaufwirtschaft⁶, umweltfreundliche und sozial gerechte Lieferketten ausbauen und Konsumalternativen fördern
- Förderung des fairen Handels
- Internationaler Wissenstransfer und Ausbau von Netzwerken und Partnerschaften (z. B. mit dem globalen Süden), internationale Dialoge fördern und gemeinsame Lösungen für globale Herausforderungen entwickeln (z. B. Gesundheitsversorgung, soziale Gerechtigkeit etc.)
- Vorbildfunktion und Selbstverpflichtung der Verwaltung (nachhaltige Beschaffung, klimaneutrale Verwaltung)
- UNESCO City of Literature Heidelberg: Zusammenarbeit im UNESCO Creative Cities Network stärken
- Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald (UNESCO Global Geopark) stärken
- Unmittelbarer Bezug zum Geschehen in der Welt über die Menschen nutzen, die in Heidelberg leben, um schnell Unterstützung bei Not zu mobilisieren
- Meinungsfreiheit und Forschungsfreiheit als Standortgunst nutzen und pflegen

WEGE ZUM ZIEL FÜR CLUSTER 5

Menschen für Ehrenamt und Engagement begeistern

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

5.5

Heidelberg fördert aktiv das Engagement seiner Bürgerinnen und Bürger mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Stadt und Zivilgesellschaft⁶ zu stärken und mehr Menschen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Dabei werden auf der einen Seite bestehende Strukturen in den Stadtteilen, wie Stadtteilvereine, Sport- und Kulturvereine, Interessengemeinschaften und Initiativen, gestärkt und unterstützt. Auf der anderen Seite werden Möglichkeiten geschaffen, sich auch kurzfristig und unverbindlich zu engagieren.

Besonders die internationale und junge Bevölkerung, einschließlich Studierende, Auszubildende und wissenschaftliche Mitarbeitende soll verstärkt für Engagement gewonnen werden. Dazu werden die Kooperationen mit der Universität und Bildungsträgern ausgebaut. Auch die Angebote in den Stadtteilen sollen gestärkt werden, um die Vereinbarkeit von Ehrenamt, Familie und Beruf zu fördern.

Das Konzept „Handlungsleitlinie Bürgerengagement“ bietet Ressourcen und Möglichkeiten zur Umsetzung. Rund ein Drittel der Heidelbergerinnen und Heidelberger engagierten sich 2024 ehrenamtlich, was ein enormes Potenzial für den sozialen Zusammenhalt⁶ darstellt. Bürgerschaftliches Engagement ist somit eine wichtige Grundlage für einen demokratischen und solidarischen Zusammenhalt in der Stadt.

Wohnen für Mitarbeitende

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

5.3

3.2

In Zeiten von Fachkräftemangel und angespannten Wohnungsmärkten, insbesondere in deutschen Metropolen und Universitätsstädten avanciert die Bereitstellung von Wohnraum für Arbeitnehmende zu einem entscheidenden Standortfaktor und erleichtert Ankommen und Teilhabe⁶. Wenn ein Arbeitgeber Wohnraum anbieten kann, steigert das seine Attraktivität bei Arbeitnehmern und ermöglicht nicht nur die Gewinnung, sondern bei Bedarf auch die Übernahme beziehungsweise langfristige Bindung von Auszubildenden und qualifizierten Arbeitnehmenden.

Mitarbeitendenwohnen bezeichnet ein wohnungspolitisches Instrument und eine Wohnform, bei der ein Arbeitgeber Wohnraum zugunsten von Mitarbeitenden eines oder mehrerer Unternehmen bereitstellt. Hierfür muss der Wohnraum nicht im Eigentum des Arbeitgebers liegen.

Mitarbeitendenwohnen hat das Ziel, bezahlbaren Wohnraum in räumlicher Nähe zum Unternehmensstandort zu schaffen. Dabei liegt der Wohnraum nicht in einem Gewerbe- oder Industriegebiet. In dem Arbeiten, Wohnen und Mobilität zusammengedacht werden, sollen Fachkräfte gebunden und langfristig Pendlerdistanzen reduziert werden.

Über eine städtische Gesellschaft betreibt die Stadt Heidelberg in der Südstadt ein Ausbildungshaus, in dem Wohnraum für Auszubildende bereit gestellt wird. Weitere Ausbildungshäuser sind in Planung.

Kultur im Freiraum

Im Rahmen des Kooperationsprojekts „The Green House“ der UNESCO City of Literature Heidelberg mit dem UNESCO Global Geo-Naturpark Bergstraße Odenwald haben 2024 fünf Autorinnen und Autoren poetische Texte zu einzelnen Orten in der Naturumgebung Heidelbergs verfasst und so in unmittelbarer Nähe zur Stadt liegende Naturorte wie urzeitliche Erdschichtungen im Schlossgraben oder ein Felsenmeer bei Schlierbach in die Wahrnehmung jenseits bloßer Urbanität einfließen lassen.

Als Kunstproduktion aus dem Freiraum Heidelbergs heraus können neben Literatur weitere Medien (Fotografie, Film, Werke der bildenden oder darstellenden Kunst) neue Sichtweisen auf Heidelberg ermöglichen. Dies kann die Erfahrung und Wahrnehmung des Raums Natur unterstützen.

Neben Kunstproduktionsprozessen sind auch andere Veranstaltungsformate – das jeweilige Ökosystem⁶ berücksichtigend – dazu geeignet, neue Qualitäten in Heidelberg zu erzeugen z. B. Lyrikstationen an Bäumen oder Parkbänken sowie Lesungen und andere Veranstaltungsformate auf Neckarschiffen. Dabei wird der Schutz von Natur und Landschaft stets gewahrt.

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

5.4

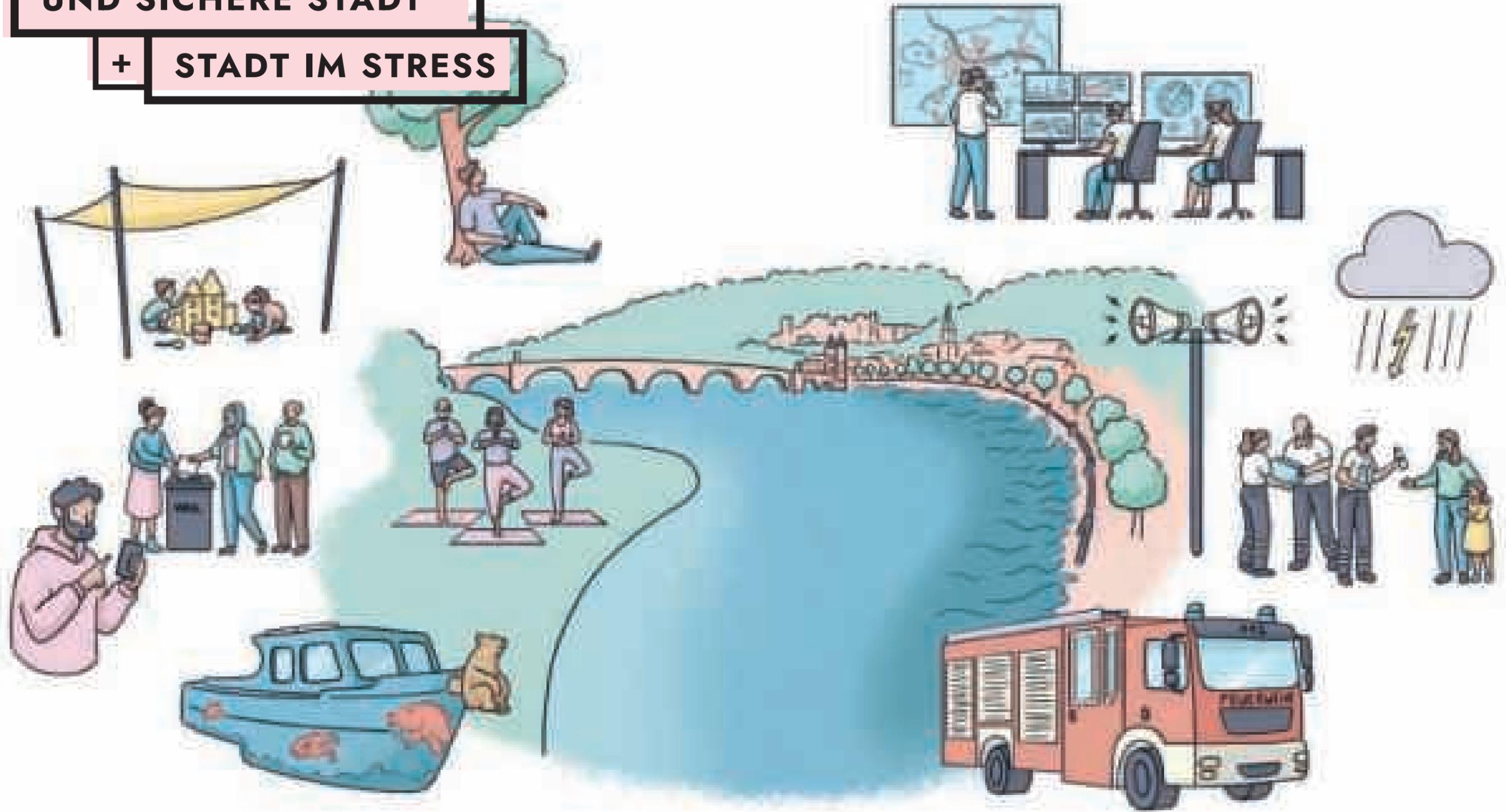
2.2

3.1

3.4

**GESUNDE, RESILIENTE
UND SICHERE STADT**

+ STADT IM STRESS



CLUSTER 6

AUSGANGSLAGE

Städte stehen unter Stress. Klimabedingte Katastrophen, globale Krisen wie Kriege oder Pandemien beeinflussen die Entwicklung Heidelbergs. Die Bevölkerung vor Krisen zu schützen und die Strukturen der Stadt robust zu gestalten, ist eine Kernaufgabe der Stadt. Im Bewusstsein der Heidelberger Bevölkerung noch sehr präsente Krisensituationen sind besonders die Pandemie und die starke, durch Kriege ausgelöste Zuwanderung. Beide Beispiele haben sich direkt auf die Entwicklung der Stadt ausgewirkt. Oftmals drücken sich Krisen mit Veränderungen der Einwohnerzahl aus. Die Pandemie führte nicht nur zum temporären Verlust des städtischen Lebens, auch die internationale Bevölkerung (insbesondere Studierende) ging zurück. Der Krieg gegen die Ukraine hingegen führte zu starker Zuwanderung und ließ die Bevölkerungszahl steigen.

Der Blick in die europäische Stadtgeschichte und in die lange Geschichte der Stadt Heidelberg zeigt, dass Krisen und Katastrophen auch die städtebaulichen Entwicklungen in erheblichem Maße geprägt haben. Nach Kriegen, Überschwemmungen, Explosionen und Stadtbränden sowie Epidemien wurden nicht nur die zerstörten Gebäude wieder aufgebaut. Vielmehr wurde die Chance ergriffen, um die Stadt an ohnehin veränderte sozioökonomische Rahmenbedingungen und neue bautechnische oder funktionale Anforderungen anzupassen. Die barocke Altstadt Heidelbergs ist heute von so großer Bedeutung, weil sie nach der Zerstörung 1693 im Pfälzischen Erbfolgekrieg komplett neu aufgebaut wurde. Der Wiederaufbau führte zu neuen, robusteren Stadtstrukturen und bot Platz für neue Nutzungen. Somit kann der Umgang mit Krisen und Katastrophen auch gleichzeitig innovative institutionelle Strukturen, Strategien und Instrumente für die Stadtentwicklung fördern.

Doch welche Faktoren gefährden die Stadt Heidelberg? Eine Orientierung bietet der „Stresstest Stadt“⁶, eine Studie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Er identifiziert für deutsche Großstädte folgende Stressfaktoren: Schrumpfung, Schwarzwald⁶, Branchenwandel oder Unternehmensverlust, gesellschaftliche Polarisierung, Außenzuwanderung, Starkregen/Starkniederschläge, thermische Belastung⁶, Krise der Energieversorgung, Industrieunfall/Havarie⁶, Erdbeben/Erdsenkungen, Pandemie/Epidemie, Cyber-Angriffe.

Diese Risiken lassen sich auf der einen Seite im Zusammenhang von Eintrittswahrscheinlichkeit, Anfälligkeit und möglichem Schadensausmaß einschätzen. Ein Beispiel ist die besondere Anfälligkeit komplexer, digital und global vernetzter Systeme, welche in einer vernetzten Wissenschaftsstadt wie Heidelberg eine große Rolle spielen. Auf der anderen Seite bringen Städte individuelle Stärken und Kapazitäten mit – durch die vorhandenen Kompetenzen in Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft hat Heidelberg große Handlungskapazitäten zur Bewältigung von Krisen und die Anpassung an deren Auswirkungen. Die Fähigkeit und Bereitschaft zum Lernen, zur Veränderung, zur kritischen Selbstreflexion und zur Reorganisation kommt Heidelberg zugute.

Stressfaktoren sind akute Ereignisse wie beispielsweise ein Starkregen oder können auch langsam fortschreitende Prozesse wie beispielsweise räumliche Polarisierung oder das Wohlergehen und die Gesundheit der Menschen sein. Das Zusammenleben und eine gesellschaftliche Stabilität sind wichtig für die robuste Stadt. Heidelberg fördert Gesundheit und Lebensqualität und ist Mitglied im „Gesunde Städte-Netzwerk Deutschland“. Für die städtische Gesellschaft sind in verstärktem Maße Bewegung, Spiel und Sport als effektive Gesundheitsvor- und nachsorge und damit als Beitrag zu einer „gesunden Stadt“ von sehr hoher Bedeutung.

Fragt man die Heidelbergerinnen und Heidelberger geben 95 Prozent der Befragten an, sich in Heidelberg wohlfühlen (Heidelberg-Studie von 2023). Doch die Zahl derer, die sich „sehr wohl“ fühlen, ist deutlich zurückgegangen und seit 2020 bewerten die Befragten ihre eigene wirtschaftliche Lage kontinuierlich schlechter. Mit Blick auf die Zukunft geht die Mehrheit inzwischen davon aus, dass es den eigenen Kindern wirtschaftlich schlechter als ihnen selbst gehen wird. Heidelberg hat starke und gut in der Bevölkerung verankerte demokratische Strukturen. Das Interesse für Politik ist bei Heidelbergerinnen und Heidelbergern weiterhin hoch. Die Wahlbeteiligung bei Wahlen liegt in der Regel über dem Bundesdurchschnitt.

86 Prozent der Befragten interessieren sich mehrheitlich für Politik. Bei dem Interesse für Kommunalpolitik sind dies 75 Prozent. Etwa 90 Prozent bewerten Bürgerbeteiligung als wichtig.

Das bürgerschaftliche Engagement in Heidelberg ist hoch und schafft die Voraussetzungen für einen demokratischen und solidarischen Zusammenhalt⁶. Es gibt aber auch Stadtviertel, in denen der nachbarschaftliche Zusammenhalt geringer ist. Oft fehlen den Menschen hier schlicht die individuellen Ressourcen, sich in der Nachbarschaft einzubringen.

ZIELSETZUNG

Ein wichtiges Ziel des STEK ist die resiliente Stadt: Alle Bereiche der Stadtentwicklung sollen für potenzielle Krisen, Prävention⁶ und Vorsorge sensibilisiert sein. Nicht jede Auswirkung von Krisen wird zu vermeiden sein, es gilt aber die Stadt so aufzustellen, dass ein Kollaps der Infrastruktur in jedem Krisenszenario vermieden werden kann und robuste Basis-Infrastrukturen auch im Katastrophenfall funktionsfähig bleiben. Für die Resilienz⁶ der Stadt müssen robuste und anpassungsfähige Strukturen erhalten und entwickelt werden. Damit sind sowohl bauliche, institutionelle und sozioökonomische Strukturen gemeint, die negative Auswirkungen von Krisen und Katastrophen verhindern oder reduzieren können. Daneben ist die Anpassungsfähigkeit an neue, stressauslösende Rahmenbedingungen und Entwicklungen wichtig. Dies umfasst die Fähigkeiten zur Reaktion, Innovation und Umsetzung.

Digitale und auch analoge Technologien müssen in zentralen Bereichen der Daseinsvorsorge⁶ redundant vorhanden sein. Prozesse und Abläufe im Katastrophenmanagement müssen multi-funktional funktionieren, genauso wie die Information der Bevölkerung im Katastrophenfall. Die Infrastruktur muss kontinuierlich an neue Herausforderungen angepasst werden, reaktionsfähig und flexibel einsetzbar sein und digitale Möglichkeiten und verfügbare Daten müssen genutzt werden. Dies kann Vorwarnzeiten erhöhen und Schäden minimieren, beispielsweise im Falle von Hitze-, Hochwasser- oder Starkregenereignissen.

Die Stadt sorgt für ihre Bürgerschaft im Krisen- und Katastrophenfall. Im Zentrum stehen dabei immer die Menschen – Krisenprävention hat Sicherheit und gesunde Lebensverhältnisse zum Ziel. Besonders vulnerable Gruppen⁶ werden dabei explizit beachtet. Beispiele sind ältere Menschen, die besonders unter sommerlicher Hitze leiden oder Menschen mit Behinderung, die schwieriger evakuiert werden können. Katastrophenpläne müssen die besonderen Anforderungen vulnerabler Gruppen (z. B. Barrierefreiheit) berücksichtigen.

Für die Reaktionsfähigkeit einer Gesellschaft auf Krisen und Katastrophen spielen auch die gesellschaftlichen Strukturen eine zentrale Rolle. Eine starke Stadtgesellschaft kann Krisen gut überwinden. Krisen- und Katastrophenvorsorge ist eine Gemeinschaftsaufgabe, weshalb die Stadt auch zukünftig die Zivilgesellschaft⁶ und die Wirtschaft aktiv einbindet. Es gilt auch, Eigenverantwortung zu stärken.

Ziel ist es ein gesundes, glückliches, aktives, selbstbestimmtes und langes Leben für alle Menschen zu ermöglichen. Heidelberg will eine gesunde und sichere Stadt sein. Nicht nur im Krisenfall, sondern auch im Alltag setzt Heidelberg bis 2035 stärker auf Prävention⁶. Maßnahmen hierzu bündelt z. B. der Hitzeaktionsplan⁶ von 2022. Über alle Altersgruppen hinweg sind passgenaue Strategien wichtig. Insbesondere zur Vorbeugung von psychischen Erkrankungen setzt Heidelberg auf schnell verfügbare Angebote.

Im Rahmen der Health in All Policies (HiAP)⁶ der WHO sollen Gesundheit und Wohlergehen bei allen städtischen Entwicklungen mitgedacht werden. Dies betrifft nicht nur den Gesundheitssektor, sondern auch weiter greifende Themen wie angemessene Wohnbedingungen, Bildung⁶, Sport, Ernährung und Einkommen.

Die Rahmenbedingungen für eine langfristig nachhaltige und sichere Trinkwasserversorgung sind vorhersehbar im Wandel. Der steigende Trinkwasserbedarf durch den erwarteten Bevölkerungszuwachs, steigende Anforderungen an die Trinkwasserqualität und die klimabedingten Änderungen der Verfügbarkeit der Wasserressourcen erfordern eine klare strategische Ausrichtung zur Sicherung der Wasserversorgung in Heidelberg.

Heidelberg verbessert das soziale Miteinander und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt⁶. Dazu sind gemeinsame Begegnungen und Aktivitäten der Menschen wichtig, damit sich diese gegenseitig kennen, akzeptieren und wertschätzen lernen können. Heidelberg setzt im unmittelbaren Wohnumfeld an und stärkt den nachbarschaftlichen Zusammenhalt. Für die Stadt Heidelberg ist die Nachbarschaftsförderung damit eine zentrale Aufgabe. Wenn in der Nachbarschaft Sichtweisen und Meinungen ausgetauscht, Konflikte ausgetragen und Kompromisse gefunden werden, findet Demokratiebildung im Alltag statt.

Heidelberg setzt sich zum Ziel, die lokale Demokratie wehrhaft und krisensicher aufzustellen. Das schon heute starke Engagement und Interesse für das Stadtgeschehen sind gute Voraussetzungen hierfür. Heidelberg möchte der räumlichen Polarisierung entgegen wirken und die Wahlbeteiligung und das Interesse an der Kommunalpolitik steigern.

Heidelberg versteht Innovation als zentrale Kraft – durch gezielte Kooperation, mutiges Ausprobieren und eine datenbasierte, lernende Verwaltung können neue Lösungen entstehen.

Im Alltag setzt Heidelberg bis 2035 auf die smarte Nutzung von Daten – indem zentrale Informationen zu Netzen, Infrastruktur und Versorgung zusammenlaufen und für die Entwicklung der Stadt nutzbar gemacht werden. Datensilos⁶ sollen aufgebrochen, Schnittstellen vereinheitlicht werden. Digitalisierung oder smarte Lösungen dürfen dabei niemals zum Selbstzweck werden, sondern müssen immer im Sinne von einem spürbaren Mehrwert für die Lebensqualität der Menschen in Heidelberg gedacht werden. Digitalisierung und Open Data⁶ können die Zugänglichkeit von Angeboten steigern und können daher als Beitrag zu niedrigschwelliger Teilhabe⁶ und Beteiligung⁶ aller gezielt eingesetzt werden. Nicht alle Menschen sind gleich digital kompetent oder verfügen über die nötigen Endgeräte, weshalb die Stadt im Sinne des lebenslangen Lernens Digital- und Medienkompetenz gezielt fördert, Endgeräte (z. B. in der Stadtbücherei) und auch analoge Zugänge weiter zur Verfügung gestellt.

ZIELE FÜR CLUSTER 6



Ziel 6.1.

Robust im Krisenfall: Krisensichere Infrastruktur für alle Fälle

- Heidelberg schützt und bereitet seine Bewohnerinnen und Bewohner auf Krisenfälle/Blackouts vor
- Kritische Infrastrukturen der Daseinsvorsorge⁶ werden in allen Stadtteilen gesichert, an den Krisenfall angepasst (z. B. Objektschutz bei Starkregen) und analog funktionsfähig gehalten (z. B. Trinkwasser, Strom, Wärme, Gesundheitsversorgung)
- Die bestehende Infrastruktur wird erhalten
- Alltagsabläufe (z. B. Versorgung, Bildung⁶, Verwaltung, demokratische Institutionen, Arbeiten) werden für Krisenfälle/Blackouts handlungsfähig gestaltet
- Die öffentliche Handlungsfähigkeit wird gewährleistet, Verschuldung reduziert
- Krisen-, Risiko- und Informationsmanagement, Lagermöglichkeiten für notwendiges Equipment werden bereitgehalten
- Die Beratung und Information der Bevölkerung (z. B. Präventionsschulungen) wird gestärkt
- Katastrophenschutz und Vorsorge berücksichtigen die besonderen Bedürfnisse vulnerabler Gruppen (z. B. Barrierefreiheit)
- Die barrierefreie Verfügbarkeit von Trinkwasser an öffentlichen Orten wird sichergestellt
- Kriminalpräventionen und Cybersicherheit werden gestärkt
- Vorbereitung auf Blackout-Szenario
- Digitale Kompetenzen werden kontinuierlich ausgebaut, Redundanzen⁶ werden für wesentliche Datennetze gesichert
- Bevölkerung und ehrenamtliche Strukturen werden aktiv in die Krisenvorsorge eingebunden
- Es werden Schutzräume eingerichtet, z. B. kühle Räume gegen Hitze, Notunterkünfte bei erforderlicher Evakuierung und qualifiziertes Personal zur Organisation bereitgehalten
- Risiken und Schäden werden aktiv vermindert (z. B. Ausschluss von Bebauung in Überschwemmungsgebieten, Festsetzung von Notwasserwegen auf Grundlage der Starkregengefahrenkarten, Anpassung Hochwasserschutz an neue Wahrscheinlichkeiten, Schaffung von Retentionsflächen, Instandhaltung der bestehenden Dämme)
- Die Feuerwehr wird für den Katastrophen- und den Zivilschutz gestärkt
- Katastrophenschutzpläne werden regelmäßig aktualisiert und die Umsetzung gestärkt
- Schnelle Krisenkommunikation, digital und analog wird sichergestellt
- Das Bewusstsein für die Ressource Wasser und einen sparsamen Umgang damit wird geschärft, Grundwasser und Trinkwasser gesichert
- Erweiterung Wasserwerk Rauschen



Ziel 6.2. Innovativer Standort mit hoher Dynamik

- Heidelberg als sichtbarer Innovation-Hub, der urbane Transformationsprozesse nicht nur begleitet, sondern aktiv initiiert und exportiert
- Heidelberg als Testfeld für neue Lösungen: Reallabore ermöglichen urbane Experimente mit skalierbaren Ergebnissen – vom intelligenten Mobilitätsknoten bis zum klimaresilienten Stadtquartier
- Wissenschaftskooperationen werden strategisch verankert – Hochschulen, Institute, Unternehmen und Stadtverwaltung treiben gemeinsam Forschungstransfer und gesellschaftliche Innovationen voran
- Ein leistungsfähiges Innovationsökosystem, das lokale Stärken bündelt, neue Partnerschaften schafft und internationale Akteure anzieht
- Heidelberg versteht sich als globale Zukunftsstadt, die sich vernetzt, Verantwortung übernimmt und Impulse weit über die Region hinaus gibt
- Mutiges Ausprobieren und eine datenbasierte, lernende Verwaltung
- Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft⁶ arbeiten in Heidelberg systematisch und strukturiert zusammen



Ziel 6.3.

Digitales Heidelberg: Smarte Lösungen und flexible Reaktionsmöglichkeiten schaffen

- Wichtige städtische Daten werden gebündelt verfügbar gemacht, um strategische Entscheidungen auf einer breiten Wissensbasis treffen zu können und im Krisen- und Katastrophenfall schnell Schadensort, Umfang und Reaktionsmöglichkeiten abschätzen zu können (z. B. in Form einer Urban Data Plattform)
- Datenschnittstellen werden vereinheitlicht
- Prozesse werden vor einer Digitalisierung überprüft und bei Bedarf angepasst, um Abläufe zu vereinfachen
- Der Einsatz von digitalen Serviceleistungen der Stadt und Open Data⁶ wird erhöht, Innovationen aus der Wissenschaft genutzt
- Digitale Möglichkeiten werden genutzt, um Transparenz zu schaffen und um niedrigschwellige Bürgerbeteiligungsangebote durchzuführen
- Digitale Teilhabe⁶ sicherstellen (Ältere, Alleinerziehende, Menschen mit geringen Deutschkenntnissen etc.)
- Aufbau einer digitalen Beteiligungsplattform
- Einsatz digitaler Lösungen zur Lotsenfunktion für Bürgerinnen und Bürger (Einsatz Künstlicher Intelligenz)
- Datenschutz sicherstellen
- Verfügbarkeit schneller digitaler Anschlüsse stadtwweit sicherstellen
- Digitale Kernprozesse werden gegen Stromausfälle und Datenangriffe gesichert
- Analoge Prozesse werden als Basis-Backup gesichert, um handlungsfähig zu sein





Ziel 6.4. Gesundes und sicheres Leben in der Stadt ermöglichen

- Wohn- und Arbeitsumfelder durch städtebauliche und architektonische Maßnahmen sicher gestalten, z. B. durch Beleuchtung
- Angebote der Gewaltprävention, insbesondere mit Blick auf häusliche Gewalt, geschlechtsspezifische Gewalt und Gewalt an Kindern und Jugendlichen ausbauen
- Erhalt des hohen Standards im Gesundheitssystem
- Bewusstsein für die Wichtigkeit der mentalen Gesundheit stärken
- Präventive Maßnahmen im Bereich physische und psychische Gesundheit
- Barrierefreiheit im Gesundheitssystem voranbringen, um Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten Zugang zur Gesundheitsversorgung zu gewährleisten
- Vulnerable Gruppen^G schützen und Teilhabe^G ermöglichen (ältere Menschen, Kranke, Menschen mit Behinderungen, Kinder etc.)
- Länger und selbstbestimmt im Quartier leben – neue Modelle für Pflege, Assistenz und Wohnformen
- Veränderungskompetenz für gesundes Älterwerden: Selbstbestimmte und vorausschauende Gestaltung neuer Lebensphasen (z. B. soziales Netz, Aufgaben im Rentenalter, altersgerechtes Wohnen etc.)
- Analoge Orte und Offline-Welten, Angebote des Selbermachens und des Anpackens erhalten und fördern
- Bewegung und Sport: Flächen schaffen und erhalten, Vereine stärken und Bewegung im öffentlichen Raum ermöglichen
- Subjektives Sicherheitsempfinden der Menschen verbessern, Sicherheit in öffentlichen Räumen und bei Veranstaltungen erhöhen
- Einsamkeit vorbeugen und nachbarschaftliche Netzwerke schaffen
- Gesunde Ernährung fördern



Ziel 6.5. Demokratie und Zusammenhalt^G stärken

- Demokratische Strukturen krisenfest aufstellen und gegen Extremismus absichern
- Wahlbeteiligung fördern
- Mehr Demokratiebildung (Sichtweisen und Meinungen austauschen, Konflikte austragen, Kompromisse finden), z. B. durch nachbarschaftliche Begegnungen in Schulen oder durch Bürgerbeteiligung
- Erfahrungen von Zeitzeugen, auch aktueller Kriege, für Erfahrungsaustausch einbinden
- Bürgerbeteiligung auf der Grundlage der Heidelberger Leitlinien für mitgestaltende Bürgerbeteiligung stärken und weiterentwickeln, Initiative zulassen und unterstützen (Selbstwirksamkeit schaffen)
- Neue Formate in der Bürgerbeteiligung testen (z. B. digitale Möglichkeiten, aufsuchende Formate)
- Sozialer Zusammenhalt^G: Unterschiedliche Gruppen (z. B. Religion, Herkunft, Alter) zusammenbringen und Begegnung, Beteiligung^G und Austausch ermöglichen
- Bürgerschaftliches Engagement als Voraussetzung für einen demokratischen und solidarischen Zusammenhalt^G stärken
- Im unmittelbaren Wohnumfeld ansetzen und dort den nachbarschaftlichen Zusammenhalt stärken
- Bestehendes Engagement wertschätzen, Vereine und Initiativen unterstützen und vernetzen und die Infrastruktur und Rahmenbedingungen für nachbarschaftliche Beziehungen im gesamten Stadtgebiet schaffen
- Sport zur Stärkung der Offenheit des demokratischen Gemeinwesens fördern



WEGE ZUM ZIEL FÜR CLUSTER 6

Stressfaktoren, auf die sich Heidelberg vorbereitet – regelmäßige Stresstests

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

6.1

6.3

Heidelberg muss in Zukunft auf verschiedene Krisen und Blackout-Szenarien vorbereitet sein. Es gilt zu definieren, welche Stressfaktoren für Heidelberg besonders wahrscheinlich sind und welche erheblichen Auswirkungen sie haben. Die gesamtstädtische Resilienz⁶ ist ein breites Schnittstellenthema, welches auch Bereiche wie Gesundheit oder Klimaanpassung⁶ berührt. An dieser Stelle gilt es jedoch, Heidelberg für Unvorhergesehenes gut aufzustellen, also Krisen- und Risikomanagement zu stärken, präventive Maßnahmen zu ergreifen, die Infrastruktur krisensicher und bei Bedarf redundant zu gestalten und dabei die Bevölkerung vorzubereiten und einzubinden. Aus einem Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung wird ein praxistauglicher Stresstest für Städte⁶ und Gemeinden in Deutschland entwickelt. Dieser datenbasierte Stresstest soll als Werkzeug zur Analyse, zum Monitoring⁶ und zur strategischen Planung urbaner Resilienz dienen. Dadurch wird eine Gewichtung der Risikovorsorge möglich.

Für Heidelberg ist insbesondere die Vorbereitung auf folgende Stressfaktoren notwendig:

- Schwarmstadt⁶
- Branchenwandel oder Unternehmensverlust
- Gesellschaftliche Polarisierung
- Außenzuwanderung
- Starkregen/Starkniederschläge
- Thermische Belastung⁶
- Krise der Energieversorgung
- Industrieunfall/Havarie⁶
- Pandemie/Epidemie
- Cyber-Angriffe

Virtuelles Bürgeramt

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

6.2

3.3

Die Services der Stadtverwaltung für Bürgerinnen und Bürger werden kontinuierlich optimiert und digitalisiert. Über das virtuelle Bürgeramt können Amtsgänge flexibel zuhause oder unterwegs erledigt werden. Die Stadt Heidelberg setzt sich dafür ein, dass alle Menschen Zugang zu digitalen Medien haben und diese nutzen können. Das BibLab sowie Kurse für ältere Menschen vermitteln das hierfür relevante Wissen. Analoge Angebote bleiben weiterhin bestehen, um Menschen zu unterstützen, die auf diese angewiesen sind sowie für Situationen, in denen digitale Services nicht funktionieren. Dies gewährleistet, dass alle Bürgerinnen und Bürger Zugang zu wichtigen Dienstleistungen haben.

Urbane Data Plattform – faktenbasierte Entscheidungsgrundlage

Um effektive und innovative Projekte umzusetzen, setzt die Stadtverwaltung vermehrt auf ämterübergreifendes Arbeiten. Die Vernetzung von Informationen und Daten aus den Fachbereichen hilft, Planungen zu erleichtern und effizient Projekte umzusetzen. Daten schaffen eine bessere Grundlage für faktenbasierte Entscheidungen. Mit evidenzbasierten Maßnahmen werden neue Antworten auf komplexe Herausforderungen ermöglicht und gefördert.

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

6.2

6.1

4.3

Die Urbane Datenplattform ist eine wichtige Infrastruktur für Datenhaltung und -auswertung sowie das Teilen von Daten. Die Plattform erleichtert auch das Teilen von offenen Daten durch Schnittstellen – also solchen Informationen, die für die Öffentlichkeit, aber auch für Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft oder Wirtschaft interessant sind und weitergenutzt oder mit weiteren Daten angereichert und kombiniert werden können.

Erst dadurch, dass alle Fachbereiche ihre Datenhaltung stärker in den Blick nehmen, kann der Datenschatz der Verwaltung gehoben werden. Hierfür sind gemeinsame Standards und ein geteiltes Vokabular unerlässlich. Ein kooperatives Datenmanagement ermöglicht es, Prozesse effizient und nachhaltig zu gestalten.

Datenbereitstellung muss Maßnahmen gegen Datenmanipulation umfassen. Datenschutz ist ein wichtiger Bestandteil des Krisenschutzes.

Gesundheitsförderung – Sportangebot in der Stadt

Sport ist eine populäre Projektionsfläche für zahlreiche Wünsche und Funktionen. Es hat viele positive Wirkungen. Bei Menschen löst er Wohlbefinden, Glück, Freude, Erlebnisse von Anerkennung, Selbstbewusstsein, Gemeinschaft, Können und Leistungen aus.

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

6.3

6.1

3.5

Sport gehört zur unverzichtbaren Daseinsvorsorge⁶ und spielt in Heidelberg bereits heute eine zentrale Rolle. Damit er diese in einer wachsenden, sich wandelnden Stadt weiterhin erfüllen kann, müssen sportpolitische Belange systematisch in die Stadtentwicklung integriert werden.

Heidelberg entwickelt eine übergreifende Sportentwicklungsplanung (SEP 2025) für die Gesamtstadt mit abgestimmten Flächen- und Angebotskonzepten. Dabei wird in einer weitsichtigen Planung eine zukunftsorientierte Sportinfrastruktur geschaffen. Wichtig ist eine frühzeitige Beteiligung⁶ sportlicher Akteurinnen und Akteure in allen Planungsprozessen der Stadt. So wird der Sportkreis Heidelberg regelmäßig als Partner in Entwicklungsprozesse eingebunden.

Starke Demokratie – Digitale Beteiligungsplattform

Zählt insbesondere auf diese Ziele ein:

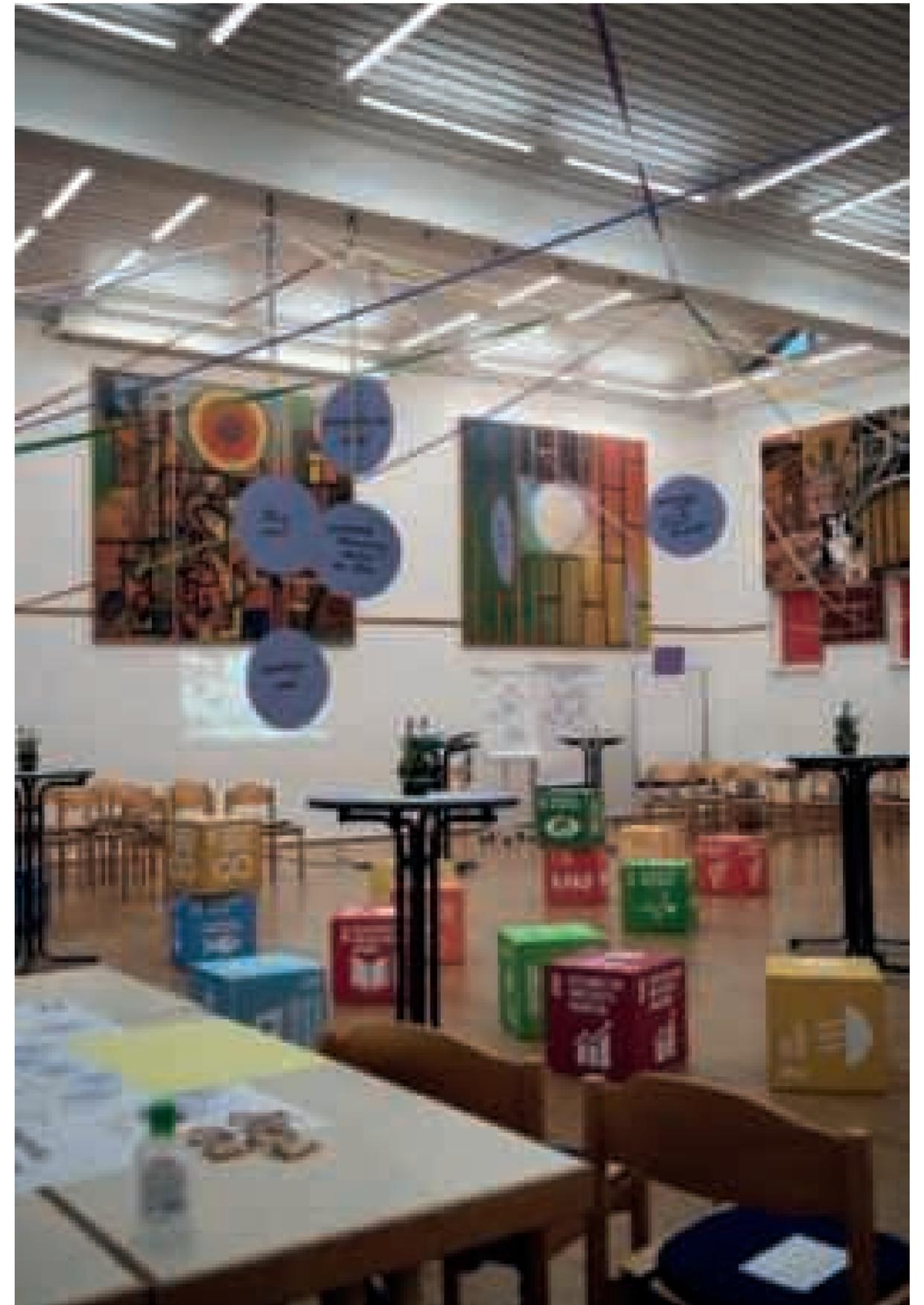
6.2

6.4

3.1

Heidelberg fördert die mitgestaltende Bürgerbeteiligung. Die Stadt, der Gemeinderat und Bürgerinnen und Bürger haben sich dafür bereits im Jahr 2012 Leitlinien gegeben, die vom Arbeitskreis Bürgerbeteiligung kontinuierlich weiterentwickelt werden. Eine zentrale Handlungsempfehlung aus der letzten Evaluation der Leitlinien ist die Schaffung einer digitalen Beteiligungsplattform. Ziel ist es, eine Plattform zu etablieren, die Bürgerinnen und Bürger, Politikerinnen und Politiker und Verwaltungsmitarbeitende eine lebendige Interaktions- und Informationsmöglichkeit zu städtischen Beteiligungsprozessen erlaubt. Diese Maßnahme trägt dazu bei, dass Bürgerinnen und Bürger sich an der Stadtentwicklung beteiligen und wichtige Projekte mitgestalten können. Dies festigt die demokratische Praxis und zeigt ihren Wert für alle.

Die digitale Plattform bündelt städtische Vorhaben, Beteiligungsangebote und Informationen über die wichtigsten Fortschritte des jeweiligen Vorhabens (Gemeinderatsbeschlüsse, Information zur Umsetzung etc.). Bürgerinnen und Bürger können sich über städtische Projekte informieren und durch digitale, hybride sowie analoge Beteiligungsangebote beteiligen (wie Kurzumfragen, kartenbasierte Ideensammlungen, Workshops). Eine benutzerfreundliche und barrierearme Oberfläche ist dabei zentral. In einer Experimentierphase mit dem Arbeitskreis Bürgerbeteiligung wurde das Anforderungsprofil konkretisiert und erste Ideen für eine Struktur zur Plattform aufgebaut. Die stadtweite Einführung der Plattform ist für die erste Hälfte des Jahres 2026 geplant.



UMSETZUNG UND WIRKSAMKEIT

Mit dem STEK 2035 ist ein wichtiger Meilenstein für die nachhaltige Stadtentwicklung Heidelbergs erreicht. Die Ergebnisse des fast dreijährigen Prozesses unter Beteiligung⁶ der gesamten Stadtgesellschaft sind die Verständigung auf zentrale Ziele der Stadtentwicklung für Heidelberg. Der Beschluss des STEK ist der Startschuss für seine praktische Umsetzung.

Die politischen Gestaltungsmöglichkeiten hängen in starkem Maße von der finanziellen Situation der Stadt ab. Bei finanziellen Investitionen ist im Gemeinderat zu prüfen, ob sie zur Erreichung der Ziele des STEK beitragen. Eine Umsetzung ist nur möglich, wenn personelle Kapazitäten entsprechend geplant und gegebenenfalls angepasst werden. Die Ziele bilden den Wegweiser einer nachhaltigen Entwicklung Heidelbergs bis zum Jahr 2035, der beschlossen wird. Die Umsetzung konkreter Maßnahmen wird durch das STEK nicht beschlossen, es sei denn, sie wurden bereits an anderer Stelle verbindlich festgelegt.

DAS STEK ALS STEUERUNGSTRUMENT NACH BAUGESETZBUCH

Das STEK ist das zentrale Steuerungsinstrument der Stadt Heidelberg und dient als klare Orientierung sowie Diskussions- und Entscheidungsgrundlage für die Entwicklung bis zum Jahr 2035. Es hat als städtebauliches Entwicklungskonzept gemäß §1 Abs. 6 Nr. 11 BauGB eine rechtliche Bindungswirkung bei der Aufstellung der Bauleitpläne (Flächennutzungsplan⁶ und Bebauungspläne). Es formuliert einen direkten Auftrag für verwaltungsinternes Handeln und für die Politik. Das Stadtentwicklungskonzept ersetzt den bestehenden Stadtentwicklungsplan.

Das STEK ist eng mit den weiteren strategischen Instrumenten auf städtischer Ebene verzahnt und abgestimmt: Modell Räumliche Ordnung (MRO)⁶, Verkehrsentwicklungsplan/Klimamobilitätsplan (KMP/VEP)⁶, Einzelhandelskonzept, Klimaschutzaktionsplan⁶, Biodiversitätsstrategie, Bericht zur sozialen Lage etc.

Das STEK konkretisiert die Ziele der Stadt Heidelberg, die sich auf der regionalen Ebene aus dem Regionalplan des Verbands Region Rhein-Neckar und aus dem Flächennutzungsplan⁶ des Nachbarkommunalarbeitsverbands Heidelberg-Mannheim⁶ ergeben. Als informelles Instrument wird das STEK in die weitere Bearbeitung und Fortschreibung der beiden Instrumente einfließen.

Das Herzstück des STEK sind die ambitionierten Ziele, die sich die Stadt gesetzt hat und bis 2035 erreichen möchte. Die Zielerreichung wird im Nachhaltigkeitsbericht gemessen. Die Maßnahmen zur Zielerreichung werden nicht vorgegeben und fordern die gesamte Stadtgesellschaft zum Handeln auf.

WIRKSAMKEIT

Das Stadtentwicklungskonzept wurde interdisziplinär und unter breiter Beteiligung⁶ erstellt. So soll es auch umgesetzt werden.

Für die Wirksamkeit des STEK sind insbesondere diese drei Punkte wichtig:

1. Konkretisierung von Maßnahmen zur Zielerreichung unter Einbezug vieler Akteurinnen und Akteure
2. Die Nachhaltigkeitsprüfung bei Gemeinderatsbeschlüssen
3. Der Nachhaltigkeitsbericht als Monitoring⁶ mit Indikatoren und Zielwerten

1. KONKRETISIERUNG VON MASSNAHMEN ZUR ZIELERREICHUNG UNTER EINBEZUG VIELER AKTEURINNEN UND AKTEURE

Das STEK setzt den Rahmen bis zum Jahr 2035. Die Erreichung der Ziele soll von allen Akteurinnen und Akteure in Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft⁶ als Zukunftsvision gelebt werden. Die Themen müssen zusammen gedacht und Lösungen gefunden werden, die möglichst allen Zielen des STEK entsprechen. Damit das STEK als zentrale Strategie wirksam bleibt, werden seine Fortschritte, Anpassungen und Umsetzungsmöglichkeiten kontinuierlich vermittelt.

Ziel ist es, Transparenz für Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft⁶ zu schaffen und eine Aktivierung der Beteiligten⁶ zu fördern. Im Rahmen des STEK-Prozesses wurden zahlreiche Projektideen gesammelt, die umgesetzt und angegangen werden sollen. Wichtige Ideen für konkrete Handlungen sind in den „Wegen zum Ziel“ zusammengefasst.

Das STEK dient als Grundlage für gemeinsame Entwicklungsimpulse und als Plattform für eine verstärkte Zusammenarbeit auf lokaler und globaler Ebene.

2. DIE NACHHALTIGKEITSPRÜFUNG

Städtische Vorhaben sollen aktiv zur Erreichung der Ziele des STEK beitragen. In den Beschlussvorlagen für den Gemeinderat wird für die Stadtöffentlichkeit und die Politik dargestellt, inwieweit ein Beschluss zur Zielerreichung beiträgt.

Eine vereinfachte Nachhaltigkeitsprüfung in Gemeinderatsbeschlüssen soll eine effiziente, einfache und zielgerichtete Bezugnahme zum STEK ermöglichen. Im Gegensatz zum bisherigen Vorgehen werden die Ziele nicht einzeln und losgelöst von der Logik des STEK ausgewählt und geprüft. Vielmehr wird die Clusterlogik mit den darin befindlichen Zielen und Spannungsfeldern berücksichtigt. Alle Ziele in einem Cluster müssen bedacht werden, da die Themen der Stadtentwicklung zusammenhängen und nicht isoliert betrachtet werden können. Jeder Beschluss muss daher Bezug zu mindestens einem Cluster des STEK mit allen Zielen des Clusters nehmen.

Die relevanten Cluster werden identifiziert und die Zielerreichung im Sinne des STEK bewertet. Hierbei ist der besondere Mehrwert, dass durch die Bewertung der Vorlagen das für nachhaltiges Handeln so wichtige multi-perspektive Denken geschult und angewandt wird. Durch die Verankerung der Nachhaltigkeitsprüfung in die kommunale und politische Entscheidungsfindung wird der Bezug zum STEK sichergestellt und ein Instrument geschaffen, das nachhaltiges Handeln der Verwaltung als Qualitätsmerkmal garantiert.

3. DER NACHHALTIGKEITSBERICHT – FORTSCHRITTE MESSEN

Der Nachhaltigkeitsbericht inklusive Sozialraummonitoring dient als Monitoring⁶-Instrument für das STEK. In ihm werden die Indikatoren und Zielwerte für die STEK-Ziele bis 2035 festgelegt. Damit verpflichtet sich die Stadt, konkret messbare Ziele zu erreichen. Regelmäßig wird der Bericht von der Stadt veröffentlicht und zeigt den aktuellen Stand der Zielerreichung.

Das Monitoring⁶ soll Entwicklungen transparent abbilden und die Umsetzung der gesetzten Ziele durch Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft unterstützen. Durch die Bewertung der Zielerreichung können notwendige Handlungsbedarfe identifiziert werden. Das Indikatorenset des Nachhaltigkeitsberichts ist dynamisch anpassbar, sodass neue Indikatoren aufgenommen und Zielwerte flexibel auf neue Herausforderungen und Entwicklungschancen reagieren können. Perspektivisch wird der Nachhaltigkeitsbericht als interaktives Dashboard veröffentlicht.

GLOSSAR

Das Glossar dient als Lesehilfe für das Stadtentwicklungskonzept (STEK). Basierend auf etablierten Definitionen, zum Beispiel seitens Bundesministerien sowie Heidelberger Begriffsverständnissen werden im Folgenden zentrale Begriffe für das STEK erläutert.

Autarkie Vollständige oder teilweise Selbstversorgung eines Haushalts, einer Kommune, einer Region oder eines Staates mit Gütern und Dienstleistungen.

Agenda 2030 Ein globaler Aktionsplan der Vereinten Nationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung, der 17 Ziele (Sustainable Development Goals) umfasst und bis zum Jahr 2030 Armut bekämpfen, den Planeten schützen und Wohlstand für alle sichern soll.

Baulandprogramm Strategisches Instrument zur Steuerung der Baulandentwicklung in einer Kommune. In Heidelberg gibt es bereits das Baulandprogramm Wohnen.

Belegungsbindung Verpflichtung, Wohnungen nur an Haushalte mit bestimmten Einkommensgrenzen zu vermieten, um bezahlbaren Wohnraum zu sichern.

Bergstadtteile Boxberg, Emmertsgrund, Ziegelhausen und Schlierbach.

Beteiligung/Partizipation Teilhabe und Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger an Prozessen der Stadtentwicklung. Demokratie setzt die Partizipation beziehungsweise Teilhabe aller an der politischen Willensbildung voraus.

Bildung Ist Persönlichkeitsentwicklung, Wissenserwerb und Erziehung zugleich. Bildung zielt einerseits ergebnisoffen auf Entfaltung und erfülltes Leben. Andererseits zielt Bildung auf Verwertung. Zum Beispiel, um durch Ausbildung Fachkräfte zu qualifizieren.

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Eine Bildung, die Menschen befähigt, aktiv Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich ihr eigenes Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt.

Bildungsangebote/Lernformen (formal, non-formal und informell) Formale Bildung findet im staatlichen Bildungssystem von der Kindertagesstätte über die Schule bis zur Universität statt. Non-formale Bildung umfasst zum Beispiel Weiterbildungen während der Arbeit oder im Ehrenamt. Informelles Lernen ist selbstgesteuert und folgt individuellen Interessen und Präferenzen.

Biodiversität Vielfalt aller lebenden Organismen, Lebensräume und Ökosysteme auf dem Land, im Süßwasser, in den Ozeanen sowie in der Luft.

Biotopvernetzung/Biotopverbund Schaffung eines Netzes von Lebensräumen/Biotopen, um eine Vernetzung von Lebewesen und Wandermöglichkeiten wiederherzustellen und das Überleben von Tier- und Pflanzenarten zu sichern.

BISKO Bilanzierung Die Bilanzierung der Treibhausgas (THG)-Emissionen, die auf dem Gebiet einer Kommune entstehen (Territorialbilanz), ermöglicht deutschen Kommunen eine einheitliche und damit vergleichbare THG-Bilanzierung.

Bruttoinlandsprodukt (BIP) Der Gesamtwert aller Waren und Dienstleistungen, die innerhalb eines Jahres innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft erwirtschaftet werden.

Chancengleichheit Gleiche Zugangsbedingungen aller Menschen, zum Beispiel zu Bildung, unabhängig von Faktoren wie der sozialen oder ethnischen Herkunft, der Hautfarbe, des Geschlechts, der geistigen, psychischen oder körperlichen Fähigkeiten, des Alters, der sexuellen oder geschlechtlichen Identität, der Religion oder Weltanschauung.

Checkliste zur städtebaulichen Kriminalprävention: Übersicht zentraler Maßnahmen zur Kriminalprävention in Heidelberg. Sie dient der gezielten und bewussten Gestaltung von Gebäuden sowie öffentlichen und privaten Flächen, um Straftaten vorzubeugen und das subjektive Sicherheitsgefühl zu stärken.

CO₂-Neutralität Auch Treibhausgasneutralität; Zustand, bei dem Ausstoß von CO₂ und die Bindung von CO₂ im Gleichgewicht stehen.

Datensilos Voneinander getrennte Datenspeicher und -systeme, die für andere Unternehmens-/Verwaltungsbereiche unzugänglich sind.

Daseinsvorsorge Die staatliche Aufgabe, Güter und Leistungen bereitzustellen, die für ein menschliches Dasein notwendig sind. Dies umfasst heute unter anderem Soziale Infrastruktur, Energie- und Wasserversorgung, Verkehrsleistungen, Telekommunikation, Rundfunk, Straßenreinigung sowie Abwasser- und Müllentsorgung.

Diskriminierung Ungerechtfertigte Ungleichbehandlung aufgrund von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Religion, finanzieller Ressourcen, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung.

Effizienz Ergiebigere Nutzung von Rohstoffen und Ressourcen, häufig durch technische Innovationen.

Einzelhandelszentralität Indikator für die Attraktivität eines Einzelhandelsstandortes. Ist die Zahl größer als 1, besteht ein Kaufkraftzufluss.

Emissionen Abgabe von Luftverunreinigungen, Geräuschen, Erschütterungen, Strahlen und ähnlichem in die Umwelt. Hauptquellen (Emittenten) sind in der Regel Anlagen aus Gewerbe und Industrie und Fahrzeuge.

Energiewende Umstellung der Energieversorgung, weg von fossilen hin zu erneuerbaren Energieträgern.

Entsiegelung Beseitigung oder Verringerung von Flächenversiegelung durch Rückbau von Gebäuden, Straßen und baulichen Strukturen. Ermöglicht Wiederherstellung der natürlichen Bodenfunktion.

Erosion Der Abtrag von Boden oder Gestein durch Wind, Wasser oder Eis. Neben natürlicher Abtragung gibt es auch menschenverursachte Bodenerosion.

FFH-Gebiet ein Fauna-Flora-Habitat-Gebiet umfasst Lebensräume von Tieren und Pflanzen, die nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat Richtlinie geschützt sind.

Flächenbilanz Übersicht über die Nutzung und Verteilung von Flächen auf gesamtstädtischer Ebene. Umfasst bereits versiegelte, entsiegelte und neu genutzte Flächen.

Flusswärme Form der erneuerbaren Energie; Nutzung des Wärmepotenzials eines Flusses zur Produktion von Wärme mithilfe einer Wärmepumpe.

FNP (Flächennutzungsplan) Instrument der räumlichen Planung einer Kommune. Legt für das gesamte Gemeindegebiet die Art der Bodennutzung in Grundzügen fest. Bildet die Grundlage für Bebauungspläne.

Frischlufschneisen Unbebaute Zonen/Korridore in der Stadt, durch die frische Luft ungehindert ins Stadttinnere gelangen kann.

Geförderter Wohnungsbau Wohnungsbau, der durch öffentliche Mittel unterstützt wird, um bezahlbaren Wohnraum für einkommensschwache Haushalte zu schaffen.

Gemeinwohlfächen Öffentliche oder gemeinschaftliche Räume und Flächen, die für das soziale und kulturelle Wohl der Gemeinschaft genutzt werden und der Allgemeinheit offenstehen.

Genossenschaft Selbstverwaltete Unternehmen und Betriebe, die sich im Gemeineigentum ihrer Mitglieder befinden.

Geothermie Nutzung der im Erdinneren gespeicherten Wärmeenergie zur Gewinnung von Heizwärme oder Strom.

Graue Energie Primärenergiebedarf für die Herstellung und Entsorgung von Stoffen und Materialien, geläufiger Begriff im Bauwesen.

Grünstrukturen Unversiegelte Freiflächen wie zum Beispiel Parks, Gärten, Stadtwälder, Ackerflächen, Wiesen, Grün entlang von Flüssen und Straßen, kleine Grünflächen in Wohngebieten sowie spontane Vegetation auf Brachflächen.

Havarie Plötzliches, unvorhergesehenes Schadensereignis an einem Schiff, einer technischen Anlage oder einem Transportmittel, das den normalen Betrieb erheblich beeinträchtigt oder unterbricht.

Hitzeaktionsplan Kommunales Instrument mit dem Ziel, die Bevölkerung vor Hitze zu schützen und die hitzebedingte Sterblichkeit zu reduzieren. Enthält Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel wie Informationsvorsorge, Freiflächengestaltung oder konkrete Schutzmaßnahmen.

Health in All Policies, abgekürzt „HiAP“ ist eine gesundheitspolitische Strategie, die Gesundheit und Lebensqualität der Bevölkerung auf einer breiten Basis wirksam und nachhaltig fördern möchte. Ausgangspunkt für diese Strategie ist das Wissen, dass die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Gesundheit der Menschen außerhalb des traditionellen Gesundheitssystems liegen, wie etwa im Bereich der Sozial-, Bildungs-, Umwelt-, Arbeitsmarkt-, Verkehrs- oder Wirtschaftspolitik.

Inklusion Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, sich umfassend und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Alle Menschen werden in ihrer Unterschiedlichkeit z. B. mit oder ohne Behinderungen von der Gesellschaft akzeptiert. Niemand soll weder in der Schule, bei der Arbeit noch in der Freizeit benachteiligt werden.

Integration Bezeichnet den Prozess des Zusammenwachsens und der Eingliederung in ein größeres Ganzes. Ein Beispiel ist die Eingliederung zugezogener Menschen in die Gesellschaft.

Klimaanpassung Initiativen und Maßnahmen, um die Verletzbarkeit natürlicher und menschlicher Systeme gegenüber tatsächlichen oder erwarteten Auswirkungen des Klimawandels zu verringern.

Klimamobilitätsplan (KMP) Kommunales Instrument, um die Mobilitätsinfrastruktur im Sinne einer erheblichen Reduktion der Treibhausgasemissionen auszubauen.

Klimaneutralität Zustand, bei dem menschliche Aktivitäten im Ergebnis keine Nettoeffekte auf das Klima haben.

Klimaschutz Auch Mitigation; bezeichnet alle Maßnahmen zur Begrenzung der globalen Erwärmung.

Kommunale Wärmeplanung Prozess zur Planung einer klimaneutralen kommunalen Wärmeversorgung bis zum Jahr 2040.

Konversionsflächen Ehemals militärisch oder industriell genutzte Flächen, die einer neuen Nutzung zugeführt werden.

Kreislaufwirtschaft Modell regenerativer Produktion und Verbrauch, bei dem bestehende Materialien und Produkte so lange wie möglich verwendet, repariert und aufgearbeitet oder recycelt und in Form ihrer Ausgangsstoffe wiederverwertet werden.

Kulturlandschaft Dauerhaft vom Menschen geprägte Landschaft (versus Naturlandschaft).

Kultur- und Kreativwirtschaft Dazu zählen Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Markt für darstellende Künste, Architekturmarkt, Designwirtschaft, Pressemarkt, Werbemarkt und die Software-Games-Industrie.

Landschaftsplan Ein Plan, der die Ziele und Maßnahmen für die Entwicklung und den Schutz der Landschaft festlegt.

Lebenslanges Lernen Auch lebensbegleitendes Lernen, persönliche Bereitschaft, sich verändernden Bedingungen zu stellen. Befähigung der Menschen, sich ein Leben lang weiterzuentwickeln und so das persönliche und gesellschaftliche Umfeld aktiv mitzugestalten.

Lebenszyklus von Gebäuden Ein Zyklus besteht aus den Phasen: Planung, Errichtung, Nutzung und Betrieb, Instandhaltung, Rückbau, Entsorgung, Verwertung.

Magerrasenflächen Trockene, nährstoffarme, artenreiche Wiesen und Weiden

Marginalisierung Prozess der Verdrängung von Individuen oder Bevölkerungsgruppen an den Rand der Gesellschaft. Erfolgt auf geografischer, wirtschaftlicher, sozialer und/oder kultureller Ebene.

Mehrfache Innenentwicklung Strategie, den zukünftigen Flächenbedarf durch die Nutzung von innerörtlichen Flächen zu decken. Das geht über eine rein bauliche Verdichtung hinaus und umfasst die Entwicklung von Grünflächen, Wohnen, Arbeiten, Mobilität, Freizeit, sozialer Infrastruktur und Begegnungsorten.

Mehrfachnutzung/Multicodierung Überlagerung und Verknüpfung von Funktionen und Nutzungen auf einer Fläche oder in einem Gebäude, räumlich wie zeitlich durch zum Beispiel unterschiedliche Nutzungen zu verschiedenen Zeiten.

Metropolregion Verdichtete Region mit einer oder mehreren Großstädten und internationaler Bedeutung. Heidelberg ist Teil der Metropolregion Rhein-Neckar, die in Form verschiedener Organisationen Regionalentwicklungsarbeit leistet.

Milieu Gesellschaftliche Gruppe mit ähnlichen Werten, Lebensführungen und Mentalitäten. Die Menschen eines Milieus haben oft ein gemeinsames (materielles, kulturelles, soziales) Umfeld.

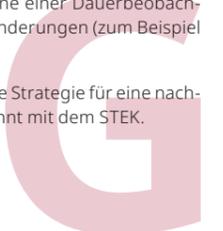
Milieuschutz Stellt ein städtebauliches Instrument (§ 172 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 BauGB) dar, das vorhandenen Wohnungsbestand sichern und die gewachsenen Strukturen der angestammten Bevölkerung schützen soll.

Mobilitätswende Grundlegender Wandel im Mobilitätsverhalten und Verkehrsinfrastruktur mit dem Ziel einer umweltfreundlichen Mobilität. Insbesondere Reduktion des Autoverkehrs (MIV), Umstieg auf den Umweltverbund (Fuß, Rad, öffentlicher Personennahverkehr).

Modal Split Bezeichnet in der Verkehrsstatistik die Verteilung der Verkehrsleistungen auf verschiedene Verkehrsmittel, z. B. Anteil der Wege, die zu Fuß, mit dem Rad, dem öffentlichen Personennahverkehr oder dem MIV zurückgelegt werden. Wird in Prozent gemessen.

Monitoring Langfristige, regelmäßig wiederholte und zielgerichtete Erhebung eines Vorgangs oder Prozesses im Sinne einer Dauerbeobachtung zur Erfassung des Zustands und von Veränderungen (zum Beispiel der Natur und Landschaft).

Modell Räumliche Ordnung (MRO) Räumliche Strategie für eine nachhaltige Entwicklung Heidelbergs. Ist eng verzahnt mit dem STEK.



Nachbarschaftsverband Ein Zusammenschluss von Kommunen zur gemeindeübergreifenden Raumentwicklung. Der Nachbarschaftsverband Heidelberg-Mannheim ist ein Zusammenschluss von 18 Städten und Gemeinden.

Nachhaltigkeit Bedeutet, die Bedürfnisse der Gegenwart so zu befriedigen, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden. Es werden drei Dimensionen der Nachhaltigkeit integriert betrachtet: Die Ökologie, die Ökonomie und Soziales.

Niedrigschwellig Nutzbarkeit oder Zugänglichkeit eines Angebotes oder einer Dienstleistung ohne Hürden. Niedrigschwellige Orte sind frei zugänglich, gut erreichbar, nicht kosten- oder konsumpflichtig und ohne Anmeldung nutzbar.

Nutzungsmischung/Mischnutzung Vereinigung verschiedener Nutzungstypen wie zum Beispiel Gewerbe, Wohnen und Kultur in einem Raum, Gegenteil von Funktionstrennung.

Oberzentrum Begriff der Regionalplanung, zentraler Ort der höchsten Zentralitätsstufe, der auch hochspezialisierte Waren und Dienste bietet und eine Versorgungsfunktion für das Umland übernimmt.

Obsoletere Räume Flächen oder Gebäude, die ihre ursprüngliche Funktion verloren haben und für neue Nutzungen umgewandelt werden können, z. B. nicht mehr genutzte Kirchengebäude, leerstehende Kaufhäuser oder nicht mehr benötigte Parkplätze.

Offenlandbiotope Lebensräume im offenen Gelände, wie z. B. Wiesen, Felder oder Weiden, die eine wichtige Bedeutung für die Artenvielfalt haben.

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) Öffentlicher Personennahverkehr meint öffentliche Verkehrsmittel wie zum Beispiel S-Bahnen, Straßenbahnen, Busse.

Ökosystem Ein komplexes und dynamisches Netzwerk von Komponenten – sowohl lebendig (z. B. Organismen) als auch nicht lebendig (z. B. Materialien, Ressourcen oder Infrastruktur) – die miteinander interagieren und in einer komplexen Wechselbeziehung stehen. Gilt für natürliche (z. B. das Ökosystem Wald) und menschengemachte Systeme (gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische).

Open Data „Offene Daten“ – für alle frei zugängliche Daten, die genutzt und weiterverarbeitet werden können.

Prävention Vorbeugung und Verringerung von Risiken zum Beispiel Vermeidung von Erkrankungen oder Straftaten durch präventives Handeln.

Redundanz Zustand der Überzähligkeit/Überflüssigkeit. Im Sinne der krisensicheren Stadt ist die doppelte Absicherung kritischer Systeme (z. B. bei Energie oder Kommunikation) gemeint.

Regenwasserbewirtschaftung Anfallendes Niederschlagswasser wird möglichst vor Ort gespeichert, genutzt, kann versickern und wird ortsnah, wo dies möglich ist, dem natürlichen Wasserkreislauf zugeführt.

Resilienz Auch Widerstandsfähigkeit; Fähigkeit von Personen, Gemeinschaften oder der Gesellschaft, schwierige Situationen wie Krisen oder Katastrophen ohne dauerhafte Beeinträchtigung zu überstehen.

Schadstoffbelastung Belastung eines Ökosystems durch physikalische oder chemische Verschmutzung, die durch den Menschen oder auf natürlichem Wege in ein Ökosystem gelangt.

Schwarmstadt bezeichnet eine Stadt, die über eine Nettozuwanderung an jungen Menschen verfügt.

SDGs „Sustainable Development Goals“ der UN, auf Deutsch „Nachhaltigkeitsziele“ der Vereinten Nationen. Internationales und global anerkanntes Zielgerüst für eine nachhaltige Entwicklung der Menschheit.

Sensibilisierung Menschen dazu befähigen zum Beispiel Probleme, aber auch Lösungsmöglichkeiten zu erkennen, um gesellschaftliche Akzeptanz für notwendige Maßnahmen zu erreichen.

Siedlungskanten Übergangsbereiche zwischen bebauten Flächen und der freien Landschaft.

Siedlungs- und Verkehrsfläche Umfasst alle Flächen, die für Wohn- und Gewerbebauten, industrielle Nutzungen sowie für Verkehrsinfrastrukturen wie Straßen, Wege und Plätze genutzt werden.

Solidarische Landwirtschaft Mehrere private Haushalte tragen die Kosten eines landwirtschaftlichen Betriebs mit, dafür erhalten sie den Ernteertrag.

Soziale Infrastruktur Gesamtheit der Einrichtungen und Dienste zur sozialen Versorgung. Sie reicht von Betreuungsangeboten und Bildungseinrichtungen über Gesundheitsversorgung und die Beratungs- und Angebotslandschaft bis hin zu Aufenthaltsmöglichkeiten wie Bänken im öffentlichen Raum.

Stadt der kurzen Wege Konzept, die Wege zwischen Wohnort, Arbeitsort, Bildungsort und Einrichtungen des täglichen Bedarfs (wie Nahversorgern oder Arztpraxen) möglichst kurz zu halten, um eine bequeme Erreichbarkeit zu Fuß oder mit dem Rad zu ermöglichen.

Städtische Selbstverpflichtungen Verbindliche Erklärungen von Kommunen zur Förderung von Zielen wie Gleichstellung, Vielfalt, Barrierefreiheit und Antidiskriminierung. Heidelberg hat die Europäische Gleichstellungscharta, die Charta der Vielfalt für Teilhabegerechtigkeit am Arbeitsmarkt, den 10-Punkte-Aktionsplan gegen Rassismus, den Grundsatbeschluss zum barrierefreien Bauen und Wohnen, die Mitgliedschaft im Rainbow Cities Netzwerk und den Aktionsplan „Offen für Vielfalt und Chancengleichheit“ unterzeichnet.

Stadtklima Spezifisches Klima in Städten und Ballungsräumen, das sich durch Bebauung, Bodenversiegelung und menschengemachte Emissionen deutlich vom Klima des Umlands unterscheidet. An verschiedenen Orten der Stadt herrschen außerdem verschiedene klimatische Bedingungen – hier spricht man von Mikroklima.

Suffizienz Reduktion des Verbrauchs von Ressourcen wie Energie und Material durch einen reduzierten Konsum.

Synergie Positive Effekte durch geschicktes Zusammenwirken verschiedener Akteure oder durch die Kombination unterschiedlicher Aktivitäten.

Teilhabe Einbezogen und selbstwirksam sein, zum Beispiel in sozialen, beruflichen oder kulturellen Situationen.

Thermische Belastung Beanspruchung von Materialien, Organismen oder Systemen durch hohe Temperaturen oder Temperaturwechsel, die deren Funktion oder Struktur beeinträchtigen können.

Transformation Tiefgreifende Veränderungen von Strukturen, z. B. durch Digitalisierung, Klimawandel oder neue Technologien.

Trittsteinbiotope Kleine Lebensräume, die als Verbindungselemente zwischen größeren Schutzgebieten dienen.

Umweltverbund Öffentliche Verkehrsmittel (ÖPNV), nichtmotorisierter Verkehr wie Rad- und Fußverkehr und Sharingangebote.

Urbane Produktion Herstellung und Verarbeitung von materiellen Gütern in zentralen Lagen der Stadt

Verkehrsentwicklungsplan Instrument der Verkehrsplanung, enthält Ziele und Maßnahmen im Bereich der Verkehrsentwicklung.

Vielfalt/Diversität Beachtung und Wertschätzung der Unterschiedlichkeit der Menschen und Berücksichtigung besonderer Bedürfnisse.

Vulnerable Gruppe Gesellschaftliche Gruppen, die aufgrund struktureller, wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Faktoren besonderen Risiken oder Herausforderungen ausgesetzt sind und daher besonderen Schutz oder Unterstützung benötigen.

Wertschöpfungskette Gesamtheit der Schritte, die zur Herstellung und Vermarktung eines Produkts erforderlich sind, von der Rohstoffgewinnung bis zum Verkauf an den Konsumenten.

Whole Institution Approach ganzheitlicher Ansatz zur Umsetzung von BNE, Nachhaltigkeit und Klimaschutz in einer Organisation.

Windhöffigkeit Durchschnittliches Windaufkommen an einem Standort und damit auch das Potenzial/die Eignung zur Nutzung für Windenergie.

Zivilgesellschaft Engagement der Bürgerinnen und Bürger in ihrer Gesamtheit, Teilbereich der Öffentlichkeit; strebt nicht nach politischer Macht oder wirtschaftlichem Profit.

Zusammenhalt (gesellschaftlich/sozial) Zusammenhalt der Gesellschaft auf Basis eines Grundkonsens, zeichnet sich aus durch belastbare soziale Beziehungen, positive emotionale Verbundenheit und Gemeinwohlorientierung.

Zweckentfremdungsverbot Einführung in der Regel für Wohnraum. Verietet die zweckfremde Nutzung von Wohnraum, das heißt die Nutzung für andere als Wohnzwecke (z. B. für Gewerbe, Ferienwohnungen).

Zwischennutzung Zeitlich begrenzte Nutzung brachliegender oder ungenutzter Flächen und Gebäude oder wirtschaftlichem Profit.



QUELLENVERZEICHNIS

¹ Stadt Heidelberg

² <https://obsolete-stadt.net/bericht/>

³ Pfeifer S, Bathiany S, Rechid D: Klimaausblick Heidelberg und angrenzende Landkreise. Juni 2021, ClimateService Center Germany (GERICS), eine Einrichtung der Helmholtz-Zentrum hereon GmbH. <https://www.gerics.de/klimaausblick-landkreise>

⁴ https://delivery-aktion-mensch.stylelabs.cloud/api/public/content/grafik-was-ist-inklusion_1024x389.png?v=20e402a5&t=w384

⁵ Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt e. V.

⁶ „Stresstest für Städte“, Forschungsprojekt des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/jahr/2022/stresstest-stdaedte/01-start.html>

FOTOS

Seite 3, Seite 81 obere Reihe rechts und untere Reihe links, Seite 11 oben: Tobias Dittmer

Seite 8 links und unten, Seite 10, Seite 14 oben, Seite 35, Seite 81 obere Reihe links und untere Reihe rechts: Christian Buck

Seite 9 unten links, Seite 81 obere Reihe Mitte: Philipp Rothe

Seite 9 unten rechts, Seite 11 unten, Seite 125: Julian Beekmann

Seite 9 oben, Seite 11 oben, Seiten 38/39 Mitte, Seite 81 untere Reihe Mitte, Seite 96, Seite 107,

Seite 127 obere Reihe Bild 4 und untere Reihe Bild 4: Stadt Heidelberg

Seiten 12/13, Seite 14 unten, Seite 15, Seite 16, Seite 127 untere Reihe Bild 1: Sabine Arndt

Seite 25, Seiten 38/39 links, Seite 73: Klaus Venus

Seiten 38/39 oben: Stadt Heidelberg Vermessungsamt

Seite 40: Lossen Fotografie Heidelberg

Seite 41: Die Planergruppe, ARGUS Stadt und Verkehr sowie Cityförster architecture+urbanism

Seite 127 obere Reihe Bild 1 und untere Reihe Bild 3: Quartiersmanagement Hasenleiser

Seite 127 obere Reihe Bild 2: Metropolregion Rhein-Neckar

Seite 127 untere Reihe Bild 2: Nachbarschaftsbüro Bergheim

Impressum

Stadt Heidelberg

Marktplatz 10
69117 Heidelberg

Telefon 06221 58-10580
Telefax 06221 58-10900
stadt@heidelberg.de
www.heidelberg.de

Bearbeitung und Koordination

Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Federführung),
Kinder- und Jugendamt,
Amt für Soziales und Senioren,
Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie

Helen Dorn, Dominikus Fischer,
Freyja Hauke-Eisenhauer, Franz Meißner,
Tobias Schäfer (Projektleitung), Christiane Schulze,
Sabine Wacker, Simon Wassenhoven

In Zusammenarbeit mit

urbanista GmbH & Co. KG
Björge Köhler, Tristan Lannuzel, Lara Hesse

KOKONSULT by Kristina Oldenburg
Kristina Oldenburg, Katharina Lampe, Judith Becker

Jennifer van de Sand (Illustrationen)

sieben&achtzig
Susanne Jung (Zukunftsvision)

Gestaltung

Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Copyright © 2023 Stadt Heidelberg.
Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck (auch auszugsweise)
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
der Stadt Heidelberg.

Auflage

Juni 2025, 1. Auflage



Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Stadt Heidelberg
Gaisbergstrasse 11
69115 Heidelberg

Telefon 06221 58-21500
Telefax 06221 58-4621500
stadtentwicklung@heidelberg.de
www.heidelberg.de